Der Agitator von Irland.

Der

Agitator von Irland.

Von

Aline von Schlichtkrull.

Zweiter Band.

Berlin, 1859.
Verlag von Otto Janke.

„Es ist nicht bekannt, wer den Gedanken aufbrachte, die anglo-irischen Landlords durch ihre eigenen Bauern zu besiegen. — Gewiß ist, daß ihm eine Bürgerkrone gebührt!"

Venedey. „Irland."

Drittes Buch

Drittes Buch.

I.

Lassen wir das Schicksal Irlands in einem Bilde an uns vorüberziehen, von den ältesten Zeiten bis zu einer der schlaflosen Nächte, in denen der Held, im Kerker, Zeit hat, düster darüber nachzusinnen.

Das alte Irland war von Celten bewohnt. Ein freies Land, unter Königen, die halb durch Erbrecht, halb durch Wahlrecht herrschten, in grauer Vorzeit schon zum Christenthum bekehrt, blühte es früh durch geistige Cultur. Die Harfe im Wappen, Gottesfrieden im Herzen, erzeugte sein nordisches dolce far niente vielsanfte Gelehrte, keine Krieger; seine mildfeuchte Luft durchschwammen die Psalmgesänge der Mönche, nicht die Drommeten des Lagers; seine Missionäre zogen durch die Welt, die Mähr predigend von der Insel der Heiligen — zu heilig in der That, für das rauh-barbarische Mittelalter; die normannische Verwü-

stung brach über sie herein und überschwemmte die grünen Ufer mit Blut.

Im Jahr 1156 gab der Papst, in Freundschaft für England und die Plantagenets, König Heinrich dem Zweiten in einer Schenkungsakte die Befugniß, Irland für sich zu erobern. Der Papst that es im Zorn über die irische Kirche, welche morgenländischen Ursprungs, vom römischen Stuhl unabhängig erwachsen und geblieben war, in der Hoffnung, daß die englischen Waffen, mächtiger als die Beredsamkeit römischer Missionare sein, und die widerspenstige Hierarchie von Irland dem römischen Stuhl tributpflichtig machen würden.

König Heinrich that wie ihm geheißen, eroberte Irland ohne Schwertstreich, proklamirte den römisch-katholischen Glauben und theilte das Land an seine Barone aus. Die wehrlos Ueberfallenen baten um die einzige Gnade, ihre Gesetze behalten zu dürfen; sie wurde ihnen gewährt als willkommenes Mittel, die Besitzlosgemachten rechtlich von den Eroberern zu scheiden — der erste Grund zur Rechtlosigkeit der Eingeborenen, der ihnen schon nach zwanzig kurzen Jahren fühlbar ward.

Indessen merkte der Papst, daß er durch England nichts

gewonnen. Die Unzufriedenheit der Iren fand Worte durch ihre Priester; 1179 erschien Erzbischof Laurenz O'Toole auf dem Concilium des Lateran und erhielt eine Widerrufsakte der englischen Schenkung. Von dem Tag ab mit Rom verbündet, katholisch, ohne römisch zu sein, jedoch der bischöflichen Würde des Papstes als solcher huldigend, stand die Hierarchie unter selbstgewählten Königen gegen England im Verein mit den großen Familien des Landes auf, nebst den schon eingebürgerten Engländern, den sogenannten Anglo-Iren, die mit der Zeit unabhängig und Englands Feinde, — „Hybernicis Hyberniores" — geworden. Die Folge war endloser Kampf und Anarchie; endlich endete die irische Rebellion auf englischen Blutgerüsten; der König von England, bis dahin Lord von Irland, ließ sich zum König krönen; die Reformation brach herein; eine fremde Religion trat plötzlich in alle Rechte des volksgeliebten katholischen Glaubens; eine neue Hierarchie thürmte sich auf über dem rechtlos gebliebenen Volk; die das Land überschwemmenden Engländer organisirten sich zu einem Staat, „Pale," Colonie, genannt, mit einem selbstständigen Parlament an der Spitze.

Das verarmende Volk, die beraubte und wild verfolgte Kirche stemmte sich umsonst gegen die Vernichtung

durch das verschlingende Ungeheuer einer fremd hereinbrechenden Nationalität. Kaum daß sie unter der katholischen Maria, und der, mit staatskluger Milde regierenden Elisabeth Athem schöpften — Elisabeth starb; das Alter der theologischen Doctrin tauchte auf; Irland ward hineingerissen in das Denken über den Glauben. Die Folge war in dieser Nation des Gefühls nicht die Reformation, sondern ein Bewußtsein von ihrer nationalen Religion. Das Volksbewußtsein erstarkte, sproß auf unter allem Druck in den wechselnden Gestalten der Industrie; die Engländer sahen ihr Besitzthum gefährdet, und zum ersten Mal tauchte der Gedanke der Ausrottung auf — damit ein civilisirtes Irland England keine Concurrenz machen könne! Das Land ward neu genommen, in Grafschaften getheilt, englischem Gesetz unterworfen, von neuem mit jüngeren Söhnen englischer Lords colonisirt. Unter allgemeinen, immer häufigeren Aufständen, ward Alles, was irisch und katholisch hieß, geschlachtet, verbrannt, zerstört; jedes, sei's geistliches, sei's weltliches Eigenthum, confiscirt — dem irischen Hunger oft nichts anderes, als die verstümmelten Leichen ihrer eigenen Kämpfer gelassen! Umsonst das furchtbare Blutbad unter Karl dem Ersten, wo das katholische Irland, blutlechzend

in Müdigkeit, an einem Tag 40000 seiner Peiniger würgte; Cromwell, den Katholicismus vor dem Gesetz zum Hochverrath stempelnd, trat das nur noch zuckende Land endgültig zu Boden; Wilhelm der Dritte setzte dieselbe Politik, indirekt gegen Frankreich gerichtet, fort, und die restaurirten Stuarts durften selbst in kurzer Zwischenzeit nicht wagen, Etwas für Irland zu thun.

Von jetzt begann das grauenhafte Bild erstarrter Zerstörung — Blutteiche und Brandstätten, um die sich Niemand mehr kümmerte! 1691 wurden die Katholiken aus dem irischen Parlament gestoßen, den Katholiken verboten, ihre Kinder zu unterrichten, Priester und Lehrer verbannt; jeder Besitz auf länger als 30 Jahre, desgleichen der Handel verpönt; der Katholik war durch seine bloße Religion des Todes schuldig! So ging es, bis die amerikanische Erhebung einen frischen Luftzug brachte, über die todte Windstille des gerötheten Meeres. Eine vergessene Hoffnung wehte wie Duft durchs Land, doch umsonst, daß Parteien aufstanden, selbst in England, für die irische Insel! England kannte nur ein Irland, das war die anglo-irische Colonie! Die anglo-irische Colonie ward emancipirt; das irische Volk blieb der hungernde Sklav! — So ging es, bis die französische Revolution,

dem Proletarier plötzlich die Augen öffnete, und ihm das blanke Schwert unter seine Lumpen drückte.

Indeß das zertretene Volk von Irland hatte die Kraft verloren. Der von jeher unkriegerische Arm war gebrochen; Irland hatte nichts gewahrt, als die Schönheit seiner Natur, die fromme Sanftmuth, die Duldung des Christen, das Bewußtsein seines Rechts, verklärt zum Märtyrerthum durch tausendjährige Leiden! Es brauchte Liebe! — Hände die es pflegten, Zugeständnisse, die es höben, Geister, die ihm gewährten, weil es nicht Kraft besaß zu erkämpfen! Er kam so! Das heißt, nicht Milde gab ihnen, was bloße Gerechtigkeit nicht zu versagen im Stande gewesen! Amerika, Frankreich forderten nach einander Englands Streitkraft heraus; England brauchte auf seinen Schlachtfeldern irische Arme; — ihren guten Willen zu befeuern, warf es ihnen jedesmal einen Bissen zu — so erhielt Irland eine Erlaubniß zu Eigenthum und Gottesdienst, und ein Wahlrecht der Bauern zu Gunsten protestantischer Candidaten — ein nominelles Recht, das die anglo-irischen Landlords für England ausbeuteten, nachdem die Zeit endlich das Unwesen der anglo-irischen Colonie mit ihrem Pale-Parlament vom irischen Boden weggeschwemmt.

Doch eine Nationalität, ist sie redlich, braucht wenig, um zu erstarken. — Irland erstarkte unter dem Schimmer von Menschlichkeit, den England gewährt, unglaublich, in kürzestem Zeitlaufe! Das 19te Jahrhundert sah es sich aufrichten von seinem langen Todeskampf als gefestete Gemeinschaft, entschlossen, Gesundheit zu erringen. Unter aller Weisheit der Mäßigung trat es vor England, ein Hülfesuchender vor seinen Richter! Vertreter — eine gesetzmäßige Stimme besaß es nicht; es half sich also, sprach durch Zeitungen, Predigten, Manifeste! England hörte ihm zu, — gelassen, denn die Stimme war sanft und bittend. Die Gelassenheit täuschte Irland eine Reihe von Jahren hindurch; — doch England hörte immer nur zu, ohne das Geringste zu thun! Eine neue Marter stieg auf über das unglückliche Volk. — „Geduld!" hieß es von dort; nach langer Zeit, endlich, nahm England Irlands Beschwerden auf in seine Debatten. Jedoch umsonst. Lange Zeit waren die Klagen Irlands „der leere Gesang des Hauses"; die Geduld des Volks ward aufs Aeußerste abgenutzt, kein Eingeborener, kein Ire, kein einziger wahrhaftiger Vertreter stand für seine Rechte auf inmitten der ausländischen Legislatur.

In diese Zeit des Harrens, des Flehens, des

Bittens war Bryans Auftreten gefallen. Irland hatte bei dieser Stimme aufgejauchzt! — endlich, nach so viel Jahrhunderten, aus Feuer des Herzens einen Vertreter!! Jetzt saß er im Gefängniß; den Arm, der sich für Irlands Recht erhoben, hatte England in Ketten geschlagen!! — Die einzige karge Hoffnung wieder zertrümmert! — vor der auf dem Sprung stehenden Verzweiflung schützte England nur noch die Starrheit der Erwartung — ein dünn verhüllender Schleier vor dem unvermeidlichen Anfang des Stücks!!

II.

In London, allein, in ihrem Closett, sitzt Lady Bertha hinter grünbeschirmter Lampe, schreibend, mit fliegender Hand, das erregte Blut durch kühlende Arzneien dämpfend. Das Rasseln eines Wagens unter ihrem Portal bemerkt sie nicht. Da thut die Thür sich auf; ein Mann stolpert hastig über die Schwelle, will reden und bleibt, grausig gebannt beim Anblick des schmalen Kopfes, der boshaften Lippe, der bleich durchleuchteten Wange, und der kurzen Flamme des Auges, wie sie spielt über dem Aktenpapier unter den schmalen Händen.

Lady Bertha fährt auf, stößt den Lichtschirm bei Seit und erkennt ihren Gemahl.

„Bertha! ist's möglich!" ruft der Herzog mit gefalteten Händen. „Dach ja! wahr ist es! das weiß ich ja! Dieser ungeheure, anstößige Skandal! — Ihr eigener Sohn! — dieses scheußliche Verbrechen! — — Glauben Sie 's denn?" —

Lady Bertha's kleine Gestalt erhebt sich — sie reibt sich eine Sekunde lang die Stirn. „Sie hier!" sagt sie, und ringt augenscheinlich mit ihrem, in fliegende Gedanken versunkenen Geist. — „Ja ja!" fährt sie dann plötzlich, ihren Mann anblickend, im Tone der Gestörtheit fort — „so ist's, Sie müssen wieder von hier weg, Mylord! — Der Prozeß ist einmal begonnen das ändert weder Ihr Wille, noch der meinige! — Ihre Abwesenheit von London aber ist politisch nothwendig! Denken Sie doch an den Aufruhr, den der Verklagte ins Oberhaus gebracht! Die ganze Session aus den Fugen gehoben! Zwei Reden noch, und — der Himmel mag's wissen! Der alte Wellington, den seine Feldzüge verdorben haben, hatte Funken gefaßt; unter die Tories fuhr ja ein Geist der Rebellion, daß sich der König und die wenigen Standhaften kreuzigten und segneten! Der plötzliche Wasserguß hat nun das

siedende Gebräu furchtbar aufzischen gemacht! und — man thut sicher nicht gut, den Schmelztiegel anzufassen! Unthätigkeit — Mylord! das ist die Politik für den Rest der Session! Zerstreuung, Nichtsthun, damit die noch in der Luft prasselnden Raketen harmlos zu Boden fallen! Zersplitterung! — damit das trockene Holz, wenn je noch irgend ein Ast wo glimmen sollte, keine nachträgliche Feuersbrunst erzeuge! Fast alle die Unsern sind glücklich aus London weggelockt — wir haben beinah keine Debatten!!" —

„Und nicht zu retten?" murmelte der Herzog, an seinen Sohn denkend, und ehrliche Verzweiflung brach in Aufruhr aus seinen starren Zügen.

„Durch nichts, — als Unschuld! wenigstens nicht durch Sie!" erwiederte Lady Bertha, in gelassenem Triumph über das von ihr so treulich gepflegte Mißtrauen Waterfords in seine eigenen Fähigkeiten. „Was starren Sie mich so an? Sie hatten doch immer Vertrauen zu meiner Einsicht — warum wollten Sie mir diesmal nicht vertrauen? Ich, lieber William, bin Frau, bin Mutter! — Ich kann mich nur freuen, wenn der Prozeß zu seinen Gunsten endet! So lang' er dauert, bin ich gegen Sie sofern im Vortheil, daß man mir nicht, wie Ihnen unfehlbar, Parteiinteressen

unterlegen wird! — Blicken Sie nur einen Moment lang auf den Aufruhr rings in dieser millionengliedrigen Stadt, auf diese Spannung der tausend und aber tausend auf uns gerichteten Augen, und Sie werden mir Recht geben! Sie müssen abreisen, noch eh' hier Jemand von Ihrer Anwesenheit erfährt — Sie sehen das ein!! Nicht wahr? — Sie ziehen, für diesen Augenblick, die Schelle für meine Kammerfrau, und — lassen mich morgen von Ihnen aus Grantley-Manor hören!!"

Der Herzog ächzte. Er fühlte die Wahrheit ihrer Bemerkung in Bezug auf das Aufsehen und den Skandal. Hätte sein Vaterschmerz selbst, ihr gegenüber, sich ermannt, was hätte die Anstrengung genützt? — Ihre politischen Gründe waren richtig; der Prozeß war begonnen, ging seinen Gang — sie hatte ja Recht, Recht, wieder und immer wieder!! Er mochte sie nicht mehr ansehen. Er schlug die Thür zu, stieg in seinen Wagen und fuhr aus London, wie sie ihm befohlen. In Grantley-Manor schrieb er — zwar nicht an sie — was hätte sie darnach gefragt? Nein, ohne sich durch Forst-Excursionen zu zerstreuen, ja, ohne seine Hunde anzusehen, schrieb er zehn Bitt- und Gnadengesuche an den königlichen Beschützer seiner Frau,

— freilich ohne; in innerster Muthlosigkeit ein einziges von ihnen abzusenden, und sich, von einem Tag zum andern der Hoffnung getröstend, daß Ralph sich rechtfertigen, seine Unschuld sich erklären wird.

Lady Bertha bleibt in London, die Gerichtssitzungen fangen an. Vor den Schranken erscheint Ralph Bryan, ohne Vertheidiger; er hat Vertheidigung abgelehnt! Mit dem Humor des Geistes faßt er selbst noch an dieser Stätte die Sache auf; er ruft die fünf Doktoren, fragt nach den Gesetzen des „freien Falles,“ fragt nach der Weisheit, die sie zu dem Schluß ermächtigt, der zerschmetterte Körper sei gestürzt worden, — fragt, wo der Griff, die Quetschung, der blau gedrückte Fleck sei, der als Zeichen der Gewalthat, endlich den einzig sichern Beweisgrund liefern müsse! Sodann beschwört er seine Unschuld, betheuert auf Bibel und Kreuz, daß ihn die Kunde der Räthselthat in seinem Bett getroffen! Jedoch in heuchlerischen Schmerz gehüllt, erscheint Lady Bertha im Gerichtssaal, Beweise, Rache fordernd für den Todten!! Die Tage verstreichen; in endlosen Verhören treten Zeugen auf, die er sich nie entsinnt, gesehen zu haben! Worte werden citirt von denen er nichts mehr weiß; der Angeklagte blitzt endlich auf in Wuth: „Ich bitt' Euch, tödtet mich,

schleift mich nach Newgate oder Tyburn, denn werd' ich jemals frei, bleibt mir nichts übrig, als dies Weib wirklich zu morden!" Umsonst! Das Recht schleppt fort auf künstlich verlängerter Bahn! Heimlich, in den kühlen Sälen ihres Palastes geht Lady Bertha auf und ab, und frohlockt: „Jetzt liegt er, der rothhaarige Feind, das Haupt mit Asche bestreut, am Boden, auf den Kerkerdielen!!" Ihr Triumph hat Recht! In seinem Gefängniß, ohne Ausweg, ohne Ende, machtlos gegen das Werk des Bosheit, reißt ihm die Geduld! Betäubend, von seinem Herzblut roth, umdonnern Meere ihn, den gelähmten Schwimmer, und Tag und Nacht quält ihn im Traum das Bild dieser kleinen, vom Wahnsinn des Hasses bleichen Frau, die nächtlich umher irrt auf den Klippen von Irland, und mit der Schierlingsphantasie die höllische Anklage schafft!!

Und es giebt einen Beweis für seine Unschuld — einen!! und die Versuchung, ihn zu brauchen, reißt an seinem Hirn! In einer Nacht, wo Arzt, Magd, Diener, Alles was Argylle-House besucht, durch Zufall fern gewesen, in einer Nacht völliger Einsamkeit ist die Blutthat geschehen! Als man die Leiche fand, mußte sie, nach dem Ausspruch des Todtenbeschauers, schon vier, fünf Stunden, todt am Strande

gelegen haben! Mit dem Beweis, daß er, auch er, in der zutreffenden Nachtzeit fern gewesen, endet der gräßliche Prozeß! Der Ritt zur Post, von dem er spricht, füllt diese Zeit nicht aus; es bleiben Stunden, über die die Rechenschaft fehlt; Ralph Bryan steht, und zaudert vor der Silbe, die ihn rettet! Es ist ein Wort — ein Athem, und er zaudert! — ein Wort! — jedoch er denkt an sie, und spricht es nicht! Wie heiß auch die Versuchung brennt — seltsam genug für diese selbstische Natur — er denkt des schönen Angesichts, das ihm in unaussprechlich glühenden Augenblicken erinnerungslebendig vorschwebt, umflossen von Liebesglanz! — er kann's nicht überwinden, ihr Dasein in das Gewirr romantischer Lügen, Vermuthungen, Gerüchte hinabzustürzen, das wie ein giftiger Zauberwald, aufsprießt um jegliche Berührung des Mannes mit dem Weibe! Zuweilen faßt ihn der Dämon; dann sagt er sich: Sie weiß mein Schicksal, muß es wissen! Sie weiß so gut wie ich, was mich zu retten vermöchte; wäre sie menschlich nur, sie käme und höbe selbst den Schleier! — Jedoch sie thut's nicht, und sein Zorn verlischt in wüthenden Thränen! Er fordert einmal Tinte und Papier — man bringt es ihm; er will ihr schreiben, will dem Lordkanzler schreiben —

doch indem er die Feder faßt, schleudert er sie auch zu Boden! „Es muß ja doch einmal zu Ende gehen, verfluchtes Gaukelspiel! — hab' ich so lang' Geduld gehabt, so will ich nun auch sehen, wie es endet!“

An einem Morgen plötzlich, erscheint ihm seine Umgebung verändert. Sein Schließer, seine Wärter, bis dahin nicht die rücksichtsvollsten, reden plötzlich zu ihm in anderm Ton. Er wird gefragt, ob er Jemand zu sehen wünsche — (bis dahin ist Niemand zugelassen worden, es sei denn in des Schließers unmittelbarster Gegenwart); er lacht grimmig und antwortet: „Nein, bei Gott!“ — aber er wundert sich; es muß Etwas durch die Welt gehen, das die Richter bestimmt, zu Rande zu kommen mit ihrer Blutvehme! Und wirklich nach drei Monaten der Qual, steigt dieser Tag herauf! Geleert, erschöpft scheinen Lady Bertha's Giftgeschosse! Die letzte Sitzung kommt; Ralph tritt zum letzten Mal vor die Schranken! Ihm gegenüber wankt seine Mutter zu ihrem Sitz, und als er sie erblickt, schaudert er, schrickt er zusammen! Er sieht, man arbeitet nicht umsonst über Giften in lichtlosen Laboratorien! In Trauer sitzt sie, das Schierlingsweib, bleich, eingefallen, von Fiebern verzehrt, verschleiert von Krankheit ihre bösen Augen! Er wendet sich ab; ihm ist als

müsse er das Zeichen des Kreuzes machen! Er schaut zurück auf sich selbst, in dieser Minute! und dünkt sich glücklich im Vergleich zu ihr!

Und endlich hält die Pairs-Jury das Endgericht! An den Schranken des Hauses lauscht eine Nation, und mehr als eine!! Er freilich weiß es nicht! In seinem Kerker ist ihm die Lektüre der Tagesblätter verwehrt; auch hat er kein Begehr darnach, fragt nicht darnach, mag weder lesen noch hören, wie die so kühle als skandalsüchtige Welt raisonnirt über seine Todeswunden! Zum letzten Male auf der Armensünderbank, nur froh, daß es zu Ende geht, harrt er des Urtheils! Und freigesprochen, wird Bryan, Lord Argylle — — aber freigesprochen cum infamia! — Aus Ueberzeugung nicht! — aus Mangel an Beweisen!! Die Hyänen der Civilisation lassen die Beute fahren! Draußen durch die Welt stürmt eine Ursach dieser wunderlichen Milde! er freilich kennt sie, erfährt sie, nicht! Was ihm kund wird, ist eine Addresse des Lords, in Windsor entworfen, von Windsor aus verbreitet; sie lautet: „Die Akten der öffentlichen Meinung bleiben ungeschlossen über Lord Argylle! Bis sich Lord Argylle nicht durch authentische Zeugnisse reinigt von dem Verdachte des Bruder-

mords, wünschen die Lords von England nicht, daß er wiedererscheine in ihrem gesetzgebenden Haus! Sie nehmen die Gelegenheit wahr, den Wunsch, der kein Befehl sein kann, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen!"

Ralph hört das Urtheil und steht auf. Das Sonnenlicht fällt purpurn durch die Fenster. „Bei diesem blutigen Licht!" stößt er hervor — „bei der blutigen Wunde, die meine Ehre hier fäll't — ein Tag des Gerichts soll anbrechen über Eure Gerechtigkeit! Und ich werde den Staub von meinen Füßen schütteln, und nichts wird richten zwischen uns, als Gottes glühender Blitz, und der purpurne Strom in den Adern, der Axt und Schwert beflügelt!"

Er wendet sich weg. Er ist nun wenigstens frei. Sein Blick fällt auf Lord Molyneux. „Du zuerst alter Thor!" murmelt er, und ballt die Faust. Er schreitet hinaus; die Thür fliegt zu; draußen, in den schimmernden Corridoren, umflirren ihn die Wappen, die goldenen Rosen, das Kleeblatt und die wallende Mähne des Löwen, des fruchtreichen England's machtverkündende Symbole. „Ihr alle sollt mir's büßen! Der Sturm der aus Irlands Harfe donnernde Kriegs-Hymnen weckt, soll Euren Widerstand zu Boden schlagen!" — Er spricht's und stürzt, er selbst, im

Uebermaß des Gefühls! — Er sieht die zu durchschiffenden Meere; Finsterniß bricht herein und deckt den rauchenden Heerd — o, der Weg ist lang zwischen den Gesichten der Leidenschaft und dem ersten Schritt zu ihrer wirklichen Erfüllung!!

Aus seinem Kerker, ohne umzuschauen, der steinernen Gruft enteilt, die London heißt, von Fiebern geschüttelt, die er der Luft seines Kerkers verdankt, in ein Dorfhaus an der Themse versargt, sieht er vom Bett aus den Frühling um sich keimen und die Zeit verrinnen! Entehrt! Verloren! — An seinem stolzen Herzen nagt Wuth! Auf der Schwelle des Lebens zu Boden gestreckt durch den Verdacht, der, da kein lichtender Beweis ihn weggetilgt, an ihm nun haftet für alle kommende Zeiten! „Aus Mangel an Beweisen freigesprochen!!" — Für ewige Zeit ein dunkler Punkt in seinem tageshellen Leben, steht dies Wort! — steht er selbst in der Blüthe der Thatkraft, ewig, ewig vernichtet!! Oft sausen um sein Ohr die Wasser; dann schließt er seine Augen und fragt, ob er auch wirklich schuldlos sei! In seiner Seelen Tiefe hört er dann ein knirschend Ja! Der Bosheit erlegen, nicht seiner Schuld!! Sein Geist, sein hinreißendes Wort, das Flammenschwert seines Muthes — verlor'ne Waffen

Gottes!! — Er hat sie alle geschwungen in gutem Kampf als ehrlicher Streiter — und doch glaubt England seiner Mutter, der Tory=Dame Georgs des Vierten, eskortirt sie jubelnd zum Pavillon von Brighton, und giebt den Reformator auf, dessen Glücksstern erbleicht.

Jedoch an einem Morgen rafft er sich auf. Sein Blut ermannt sich; der starke Leib, der ihn in Kerkernacht vor Selbstmord gerettet, reißt ihn empor aus Krankheit und Thatenlosigkeit! Noch lebt er, und sein Schwur mit ihm! Und sie, auch sie, der er sich hingeopfert lebt! Sie, sie zuerst! Sie will er wiedersehen! Aus der Vernichtung seines zersplitterten Daseins hervor brennt der Gedanke, wie ein Irrlicht über versunkenen Trümmern! Nach Irland zurück! Er macht im Geist sich auf; er schifft sich ein; nicht Liebe trägt ihn! — wahrlich, er hat nicht Grund, die „Molyneux'" zu lieben! Es sind nur glühende Lohen, die aufschlagen aus zerriss'ner Erde! — Rede, Rede soll sie ihm stehen, das Weib, das ihn verurtheilen ließ, und eine Genugthuung soll sie ihm geben!!

Zur Charonsfahrt gerüstet, verläßt er seine dumpfe Zufluchtsstatt. Er tritt aus der Thür: da, in der Sonne steht ein Mann vor ihm! — Sir Tristan!

Das Wiedersehen freut ihn nicht! Verdächtig und unliebsam sind ihm alle Gesichter aus früherer Zeit; schweigend, fragenden Ausdrucks, bleibt er stehen.

Der sanfte Tristan streckt ihm die Hand entgegen. „Da bin ich, Ralph! ich hab' Dich lange gesucht! In Deinem Gewahrsam wurdest Du ja so streng' bewacht, daß keine Silbe des Vertrauens gewechselt werden konnte! Nachdem aber Alles vorüber, hättest Du mir wohl Nachricht geben können! Ich eilte dieselbe Stunde an den Ort, und Niemand wußte mehr Deine Spur!"

„Ich hatte nicht Grund, Dich zu belästigen!" antwortet Bryan finster. „Ich hatte noch nicht wieder gelernt, Menschen zu sehen. Wär' ich verurtheilt worden, dann — dann hätt' ich Dir den Beweis vermacht, den ich für meine Unschuld habe; dem Todten hätte man geglaubt! Ich bitt' Dich, steh' nicht so betroffen da! Frage nicht viel! — Ich sage Dir, ja! — ja, ja! — es giebt so einen Beweis!"

„Aber das zeig' ich an!" rief Tristan — „Mensch, bist Du toll, daß Du Dich halb verurtheilen lässest —"

„Und bist Du Rechtsgelehrter, und weißt nicht, daß mein Zeugniß mich weder retten noch verdammen kann? — Ich hatte Gründe ihn nicht zu führen — Narrengründe zwar! — und Jemand wird sich drob

in's Fäustchen lachen; gleichviel! Was macht Dein Freund, Lord Molyneux?"

„Lord Molyneux ist in Vevay: seine Frau soll schwer darnieder liegen! Er ist ohne seine Tochter abgereis't; die Kranke will nicht, daß ihr Liebling beunruhigt werde; die Londoner Aerzte, die den Lord begleiten, haben sie ebenfalls fern gewünscht, — aus Furcht vor ihrem reizbaren Wesen. Sie ahnt bis jetzt nicht, daß ihr Vater nicht mehr in London ist; man hofft immer noch, die Kranke zu retten. Meinem Vater hat Lord Molyneux anempfohlen, bei der geringsten Gefahr, daß sich der Aufstand in die Gegend von Tipperary ziehe — — Du weißt, daß Irland insurgirt ist, Ralph!"

„Irland insurgirt!! — Ich weiß es nicht!" ruft Bryan aufspringend. „Wozu? — Wofür? Aus welcher Ursach? — Hm!! daß die Session wiederum hin ist, ohne einen Schrit vorwärts, verflucht!"

„Du weißt nichts davon? Hast keine Zeitung gelesen? — was mußt Du verdüstert gewesen sein!" ruft Tristan — „und doch ist's schmeichelhaft genug für Dich! Du nennst den Grund! Diese Session, wo Du die Sache Irlands in den Vordergrund gezogen, wo Du, zum ersten Mal seit siebzig Jahren, der erste

uneigennützige Vertreter dieser Sache, auftrittst und die Hoffnungen aller Iren aufs Aeußerste spannst — in diese Session schlägt der Prozeß, beraubt Irland der einzigen Stimme, die für es spricht! — das schlägt wie Blitz ein; der Aufstand ist fertig! „Der einzige freie Vertreter, der sich für uns findet, dessen Stimme England erschüttert, wird aus dem Wege geräumt, weil wir nie einen Vertreter haben sollen! „Dein Name, Bryan, hat durch die drei Königreiche gehallt — — — wärst Du nicht losgesprochen, Irland hätte ein Blutbad gesehen, wie unter Karl dem Ersten!! — Seit nun Dein mehrwöchentliches Verschwinden unter dem phantastischen Volk das Gerücht erweckt, Du seiest, da man's nicht öffentlich gekonnt, heimlich beseitigt, hat der Aufstand mit erneuerter Wuth begonnen! Und von dem Allen nichts zu wissen! Nun begreif' ich, weßhalb alle Aufrufe an Dich unbeantwortet blieben — keine Zeitung gelesen, heiliger Gott! Aber es wäre für die allgemeine Ruhe gut, daß Du Dich in Irland zeigtest! — Man würde es Dir, in der Verlegenheit, worin man sich befindet, danken; die Session ist vorüber; die Regierung, ganz allein auf sich gestellt, rathschlagt, wünscht, und wagt absolut nichts; es ist zu fatal!!“

„Aufgestanden um mich!! Leb' wohl, Tristan!" ruft Bryan. Er schüttelt ihm, aufgerichtet, ein anderer Mensch, die Hand. „Johnson, mein Pferd — Du kommst mir nach, Alter!!" ruft er. Johnson bringt's, auffitzt er, und die Sporen in die Weichen des Thiers gedrückt, fliegt er, ohne eine Minute zu verlieren, beschwingt von neuer Lebensglut, aus dem Bereich des nachschauenden Freundes, gegen die Meeresküste zu!! Ein Dampfer nach Irland stößt ab; er springt, im letzten Moment, an Bord; über seine Lippen bringt, halblaut gesummt, das irische Nationallied; sein athletisches Haupt trägt wieder alle Kronen siegesgewissen Kampf's! Es war am sonnenhellen Nachmittag des nächsten Tages, als der Basaltkamm von Irland aus den Wellen tauchte. Der Dampfer landete; Ralph sprang an's Land — „O heilige Luft meiner geliebten Insel!" jauchzte es in ihm auf — „Du dachtest mein, Du hofftest auf mich, hieltest mich werth, meinetwegen Deine Lenden in Eisen zu gürten — unverloren ist noch das Leben!!" Er schritt ins Dorf, ein Pferd zu suchen, das ihn auf seine Klippen trüge. Da sieh! — ein Mann aus seiner Grafschaft erkennt ihn; jubelnd stürzt er auf ihn! „Lord Argylle lebt!" er fällt vor ihm nieder, küßt seine Kleider; sein Ge-

schrei ruft Andere herbei; eine Scene gewaltsamer Rührung und Leidenschaft! „Herr, Irland ist aufgestanden, gegen England für seinen Retter!“

„Mein Arm ist frei!“ rief Bryan. Er ballte die Hände empor! „Ist diese Gegend ruhig?“ — „Noch am ruhigsten, Herr! Wir haben hier immer noch Nachricht gehabt! Weiter hinein im Land, freilich brennt's lichterloh! — O gebenedeiet sei die heilige Jungfrau Maria!!“

„Ich lebe noch, und werd' Euch danken! Jetzt thut mir eine Liebe, schafft mir ein Pferd!“ — Den Leuten laufen die Thränen über die Backen. „Herr, wir trügen Sie gern auf unsern Schultern, wohin Sie wollen! — aber Pferde giebt's nicht! Die haben die Milizen weggenommen! In jedem Küstendorf liegt englische Einquartirung; dauerts noch eine Weile, so haben wir Belagerungszustand, eh' wir's uns versehen!“

„Das wird sich zeigen!“ rief Ralph. „Jetzt kränkt Euch weiter nicht! Ein Pferd werd ich in Tipperary-Park bekommen! — Wo nicht, so tragen meine Beine mich so gut wie vier Pferdefüße die paar Meilen bis Argylle-House! Lebt wohl!“ Er schritt zum Dorf hinaus, nach Tipperary zu. Ja wohl, nur eine Meile von hier, am Suir, liegt Tipperary! — — Was ist

ihm dieser Ort? Das Pferd — ein Vorwand zu klopfen — — und wozu? Was soll er noch die Nähe des Weibes streifen, das ihm nichts ist, nichts sein kann, das kein Gefühl hat, — das seine Leidenschaften entflammen, nie aber, niemals ihm genügen kann!! Und doch, er steht am Thor! Und rasend klopft seine Brust! Der gold'ne Abend legt sich über die Flur; im schönsten Glanz flammen die Spitzen des Park-Gitters ihm entgegen! Die wohlbekannte Avenue dunkelgrüner Hängefichten nimmt ihn auf, durch deren dichte Zweige der schräge Sonnenstrahl rothglühend schimmert. Er beflügelt den Schritt, er flieht die melancholischen Schatten. Er kommt auf einen Wiesenplan; sanfte Hügel dehnen sich rechts und links; die Sonne ruht noch auf den smaragdnen Matten! Große Eichen stehen in Gruppen; fern, durch Gebüsche schimmert das Schloß, eine stattliche Reliquie aus der Zeit Jakobs des Ersten, mit Giebeldach und weit vorspringendem Portikus, mit weitem Epheuteppich um Balkon und Erker. Die feinwollige Heerde lagert noch im Gras; wohllautend schwimmt der vereinzelte Glockenton ihres Leiters durch die Luft, und sinkt fernab, melodisch in die andächtige Musik der Abendglocken. Da steigt sie vor ihm auf, in ihrem blenden-

den Glanz! Geraldine! Geraldine! Das stille Requiem des Sonnenuntergangs, wie faßt es plötzlich sein Herz mit Sehnsucht, die unaussprechlich aufschreit nach Glück!! Nein, nicht bestimmt, klanglos in Nacht zu sinken, soll die Lebensflamme vor ihrem Bild voll Schönheit wieder aufglühen aus der Finsterniß — Bei Gott, er will sie haben!! — Er schreitet vor. Zwei Mägde sind am Heumachen; Feierabend ist's; sie begegnen ihm, den Rechen auf der Schulter. Er spricht sie an; sie nicken zum Gruß: „Die Lady ist im Wiesenhaus, am Teich im Park, nicht hundert Schritt vom Schlosse!" Er dankt, wirft ihnen ein Goldstück zu; die erstaunten Dorfschönen schauen dem sonderbaren Fremden nach, der über den Plan zu fliegen scheint, und dessen Haupt leuchtet wie der rothgoldene Knauf des Kirchthurms — „ein hübscher Mann, der ihnen aussehend dünkt wie ihres Gleichen, bis auf die schaurig blitzenden Augen, vor denen's ihnen graut!"

III.

„Treten Sie ein; Lady Geraldine wird kommen!“ sagte die Kammerfrau, und öffnete die Thür des Wiesenhäuschens.

Und er trat ein.

Er sah sich um. Er stand in einem kleinen Gemach, mit drei niedrigen Spitzbogenfenstern aus lauter runden, in Blei gefaßten Scheiben, fast wie die Zellen einer Biene anzuschauen. Die Wände waren mit Kupferstichen und farbigen Zeichnungen in schwarzen Rahmen bedeckt; altmodische Möbel standen umher, und überall in Vasen prangten blühende Blumen. Die Fenster gingen auf einen weiten, von hohen Waldbäumen rings umschlossenen Teich, der unter seinem Kranz von Schilf und Nenuphar hereinlugte wie das Auge des Waldes. Befremdet betrachtete Bryan dies duftende Asyl tiefer Jungfräulichkeit. Es schien geschaffen für die einsame Nixe des Teich's, nicht für die stolze Geraldine, die nur in Silberstoff und Sammt vor seinem Blick gewandelt war unter den Lüsters und Statuen, im Hause ihres vornehmen alten Vaters!

Ein Vorhang rauschte! — — Ralph wandte sich um! — Da stand sie,

„Und bleich wie der Tod war sie!" — und ihre großen Augen funkelten, wie Edelgestein in schwarzer Fassung, schön, o, unendlich schön, getaucht in mystischen Glanz, wie der demant'ne Talisman, der da geweiht worden in mondhellen Nächten, unter Wachen und Gebet!

Und über ihr Antlitz flog bei seinen Anblick eine jähe Glut.

Und ein jähes, heißes Entzücken flog antwortend durch sein Herz!

Sie standen sich gegenüber und sprachen nicht! Er streckte die Hand aus um die ihrige zu fassen, und ließ sie wieder sinken, als wage er es nicht mehr.

„Ich sollte nicht hier sein!" sagte er endlich, sie mit den Augen verzehrend — „nicht bei der Lady, die da verschmäht, ein Wort zu meiner Rettung zu sprechen! Mit dem Brandmal, das ich um Ihretwillen trage, könnte ich vor Sie hintreten und sagen: Leben, Ehre und Namen hätt' ich gewahrt, hätte ich Dich dem leisesten Zweifel preisgeben wollen! Ich hab' es nicht gethan, Du hast das Opfer geschehen lassen; großmüthig bist Du nicht! Auch will ich Ihnen nicht lügen; Ihnen

das zu sagen, Schönheit, war ich gekommen! Wie ein ehernes Bild prangte mein Zorn, aber siehe — — sieh' Weib, an Deinen Augen zerschmilzt er! Deine Augen leuchten durch Schleier, als hätte sie seitdem geweint! — hast Du um mich geweint, rede! um mich, Geraldine?"

„Ich weine nie!" antwortete sie düster. Doch plötzlich, wie der Schmetterling die Chrysalis, durchbrach Weichheit die harte Hülle. „Verzeihung! nur dies!!" — murmelte sie gesenkten Auges und traurig; „verstehen werden Sie dies Schweigen nie! — Sie sehen es an wie ein Mann — ich bin ein Mädchen! Wir scheuen die Eltern, scheuen die Welt! — es ist unsere Feigheit, ich geb' es zu!"

Sie schwieg. Er unterbrach ihr Schweigen nicht.

„Ich habe nicht mehr gewußt, was aus Ihnen geworden!" fuhr sie nach kurzer Pause fort. „Die Zeitungen meldeten von Ihnen nichts mehr; mein Vater hat mir, unerklärlich genug, auf mehrere Briefe nicht geschrieben!"

„Ihr Vater? — In London, Lady, haben diese Briefe ihn nicht getroffen! Ihr Vater — doch ich besinne mich, Sie sollten's nicht erfahren — Ihr Vater — ist in Vevay!"

„So ist sie kränker! Und mir wird's verheimlicht!" rief Lady Geraldine und sprang auf. „Meine Mutter!! Mir das! bin ich ein Kind, daß man wie ein Kind mich behandelt?" Aus ihren Augen sprühte halb Zorn, halb Schmerz. „Gut nur daß ich es wenigstens erfahre! Es ist Erlösung — Diese Angst hat mich beherrscht, noch zu der andern Angst! In dieser Stunde reis' ich ab nach Vevay!" —

Sie machte eine Bewegung des Abschieds, reichte Bryan flüchtig eine bebende Hand; heftig faßte er sie — er sah, was er angerichtet! — eine Pause, und er warf sich ihn in den Weg, Haß, Vergötterung, Entschluß — den ausbrechenden Sturm in den Augen!

„Sie wollen fort!" rief er „an ein Krankenbett!! und ich bliebe wieder allein! im Frühling, in den Nächten, beredt von Liebesglut, unter den schluchzenden Nachtigallen — Weib, Weib! Und Du wolltest Dich von mir wenden, ohne Gefühl, ohne Erbarmen, ohne ein großes himmlisches Mitleid, ohne Dich in mein blutiges Schicksal hineingesenkt zu haben mit Deiner Dichterseele, Weib! Thor, Thor! — Thor, der ich bin! So stehe ich nun seit Jahren! — Was schone ich Dich? was scheue ich Deinen hochmüthigen Blick? Ich verlor Alles, fast die ganze Ernte meiner Ver-

gangenheit! Du bleibst mir! was kümmert mich Deine Ruhe? Du bist kalt; ich aber liebe Dich! Du bist ruhig, ich aber leide! Du hast nie geliebt, Dein Herz ist jungfräulich wie der Schnee des Aetna; versuch's nun auch! — laß Deine Vulkane flammen! ich gebe Dich nicht mehr los! Ha, wie Du fliehst unter diesem Druck meiner Hand, scheu wie das Wild des Waldes — Doch nein! — nein, Geraldine! Vergieb! Sieh mich an — ich will Dich nicht vernichten! Ich will Dich nicht hineinreißen in den brausenden Katarakt meines Lebens, wenn Du nicht selbst in Sehnsucht Dich hinabwirfst, ich will Dich nicht besitzen, wenn Du nicht willst!! — Doch wenn Du willst, kann ich Dich lehren, was Glück heißt, siegreiches Glück der Erde! — Sprich, hast Du Muth, die Verheißung unerprobt zu lassen, von dem Geheimniß des Lebens, das sich lernen läßt, zu fliehen an das Lager des Todes, dessen Mysterien der Mensch nur einen Moment lang schaut, wenn es ihm nichts mehr nützt?"

„Fort, fort!" rief Geraldine, ihrer Sinne unmächtig — „man kann kommen! Um Gottes Willen, hören Sie auf!" Sie machte eine Anstrengung, ihm ihre Hände zu entwinden; umsonst! — er hielt sie

fest. Sie rang mit ihm; sie flatterte auf; er folgte ihr — draußen, auf einer Bank, am Teich, brach sie zusammen. In ihrem Busen ras'te Sturm; er sah ihre Qual, ließ sie los, und blieb hart vor ihr stehen.

„Du stößest mich von Dir! — ich sagte Dir, ich zwinge Niemand! Ich kann flehen. Aber wehe Euch, wenn Ihr versagt! Ich wandle meine Wege ohne Euch: in Eurem Herzen aber bleibt der Wurm, mir nichts gewährt zu haben!“ Er wandte sich weg. Sie glaubte befreit zu sein, und sprang auf; doch in dem Augenblick schien ihr die Welt rings um sie her verblaßt. Fröstelnd blieb sie stehen; er sah es und kehrte um.

„Sie nennen mich Frevler!“ begann er sanfter, ihre marmorne Hand in der seinen — — „Was thun Sie, Geraldine? Sie verzehren sich in Angst um Ihre Mutter! Aber Ihre Mutter lebt! Weise Vorsicht allein verbannt Sie von ihrem Lager! Und dann — wissen Sie nicht, daß das Leben noch mehr von Ihnen verlangt, als Kindessinn? Vater und Mutter füllen einen Theil, doch nicht das Ganze des Lebens aus; wer sich ganz an sie hingiebt, verliert sich selber, denn der Lauf der Natur fordert sie vor ihren Kindern hinweg! Die ganze Kunst des Lebens heißt Vergessen, Geraldine! Man soll sie

zeitig üben! denn das Gedächtniß giebt uns die Natur; das Vergessen zu rechter Zeit müssen wir selbst uns lehren! Ginge der Mensch in der Beziehung zu Vater und Mutter auf — o Gott, wie stünd' ich dann vor Dir — belastet mit welchem Riesenjammer! Nun, und doch hab' ich Alles vergessen, außer daß ich hier stehe vor Dir, und daß ich Vater und Mutter, Hab' und Gut verschleudern könnte, gäbst Du Dich mir! — — Ich sage Dir," fuhr er nach kurzer Pause qualvoll lächelnd fort, indem er sie, selbst mit sich ringend, betrachtete, wie sie, die Hände in Abwehr gegen ihn ausgestreckt, angstvoll und feindlich auf ihn blickte — „Ich bin kein Verführer, Geraldine! Ich beweis' es, indem ich mich losreiße von Dir, jetzt, jetzt, in diesem Augenblick, wo Du — — laß mich nicht weiter reden!!! Aber Du hörst von mir, eh' die morgende Sonne unter ist! — Bis dahin wirst Du keinen Entschluß weder fassen noch ausführen, keinen! nicht abreisen, Geraldine! Ich zähle auf Dich — Leb' wohl!!" — Er brach durch die Zweige, Anfangs laut, dann verschwindend; diesmal kehrte er nicht zurück, und niedersinkend, stützte Geraldine den Arm auf's Knie, und barg die Stirn, betäubt, geschloss'nen Auges, in die Hände.

Sein letztes Wort — sie hatte es vernommen und nicht vernommen! In langer Bewußtlosigkeit hörte sie dumpf über sich das Abendlied der Vögel und das Rauschen der tief in Schatten sich einhüllenden Wipfel. Auf ihre Locken fiel der Thau der Nacht; der betäubende Duft der Violen umwallte sie; der Mond zog langsam herauf, und besäumte mit goldenem Saum die wehenden Kronen der Bäume. „Es ist Dein Schicksal!" hörte sie in sich, um sich, lang hallend, feierlich, wie das nie endende Geläut der Dome! Und von unsagbarer Macht an diese Stimme gebannt, folgte ihr Glaube! Sie hatte ihr Wort nicht gegeben, das Wort das er verlangt! aber vom Sturmwind der Liebe umlodert, der durch sie hin, über ihre marmornen Tempel die Flammen jagt, umklungen von Erinnerung an diese Stimme von Erz, diesen Leib voll Kraft, regte sich kein Gedanke in ihr, zu fliehen! Umsonst denkt sie, umweht von Ahnung, kalt wie Tod, in blassen Erinnerungs-Farben noch an Vater, Mutter, Rang und jungfräulichen Ruhm! — an ihre schöngepanzerte, minervenhafte Tugend! Von dieser ganzen Welt gerissen in Sturm, ohne Abschied, ohne Zaudern, hat sie nur einen Pulsschlag noch; sie ringt die Hände und ruft hinstarrend auf ihrer Mutter Bild,

das sie am Busen trägt: „Ich kann nicht mehr von ihm lassen!“

Und regungslos wie sie, gelehnt auf einen Stein am Thor, unter dem Rauschen der Elm- und Eichenkronen ihrer Gartenmauer, schaute auch er, losgerissen von ihr, stumm in das sinkende Nachtgewölk! Goldig verklärter Schimmer umleuchtete westlich den Horizont; aus der duftüberschleierten Thalfläche glänzte das anmuthig geschlungene Band des Stromes, eine Fassung von Silber und Demant um die dunklen Juwele malerischer Ruinen. Im Osten lag Schatten und Schlaf; aus leichtem Gewölk erhob sich langsam der Mond, und prägte seinen schimmernden Lichtkreis am dunkelblauen Himmel ab. Den duftgetränkten Aether durchwehte weicher Glockenklang; Alles stand andachtsvoll und traumverloren. Zu still für ihn! Sehnsucht zersprengte seine Brust! Allmälig erst, mit der sinkenden Nacht, ermannte er sich, wählte aus einem Haufen dürren Astgetrümmers, aufstehend, einen Stab, und schritt starken Schritts durch die lautlosen Felder.

Es war zu spät, um heut noch Argylle-House zu erreichen. Im Licht des bleicher werdenden Mondes erhoben sich hier und da dunkle Punkte — zum Theil in Thurmgestalt, von Kuppeldächern gekrönt; geschwärzte

Denkmäler einer Zeit, von der die Gegenwart in langer Reihenfolge ihr Elend geerbt; eine dieser Ruinen war Schirmdach genug dem Mann, der gewohnt, in langer Wanderung die Insel zu durchstreifen, wie oft schon, furchtlos, gesund, auf hartem Stein, den tiefen Schlaf der hoffnungsmuthigen Jugend geschlafen!

Warum nicht heut wie immer? Er warf seinen Rock zu Boden; drei alte Tannen standen, beschützt von Mauerwerk, am Saum eines leicht wogenden Gerstenfeldes; jenseits des Ackers schien ein Dorf zu stehen, aus einigen Gebäuden schimmerte Licht, und einzelne vom Nachtwind halb getragene, halb unterbrochene Klänge deuteten auf eine Andachtsfeier in der katholischen Kapelle, spät in der Nacht.

IV.

Es mochte Mitternacht vorüber sein, als Bryan plötzlich aus halbem Schlaf emporfuhr; ihm war, als hätte eine Simme ihn geweckt.

Er blickte umher. Das Meßglöckchen, dessen Klang ihn in Traumbilder geläutet, tönte nicht mehr.

Dafür stand in dem Eingang der Ruine, vom Mond beleuchtet, eine Gestalt in langer Kutte neben einem leichtgezäumten Pferd, welche mit klagender Stimme mehrmals den, dem legendenliebenden Irländer wohlbekannten Namen des ewigen Juden wiederholte.

„Was soll's? was wollt Ihr? Woher kommt Ihr?“ rief Bryan schnell ermuntert. „Was sucht Ihr hier?“

„Ahasverus! Ahasverus!“ murmelte die Stimme. „Aus der Meeres-Tiefe stieg ich auf, und wenn Du kommst zum Hügel Baschan, sage mir Deine Parole, daß Du sie theilen mögest mit einem treuen Bruder auf der Pilgerfahrt durch die Insel der Heiligen!!“

„Die Worte versteh' ich nicht; jedoch die Stimme sollt' ich kennen!“ rief Bryan aufspringend; „ist das nicht Pater O'Toole? Wie kommt Ihr hierher in der Nacht, ehrwürdiger Herr, und was ist das für ein unverständlicher Singsang, den Ihr murmelt?“

„Lord Argylle!“ rief die Stimme. Es sprach Bestürzung darin. „Lord Argylle!! — Ich irrte mich also!! — kein Bruder!! Aber wie find ich Sie? — Auf platter Erde, gebettet wie ein Ausgestoßener auf Ihrem Heimatsboden!!“

„Im Gegentheil, guter Mann! — ich ruhe nach

langer Qual am Busen meiner Mutter! Die Diele meines englischen Kerkers war härter! — Nun? — wollen Sie mir heut auch noch Ihre Hand versagen, wie ehemals? und Ihre Augen, wie ehemals, dem Heer der Zukunft verschließen, das, wie Medea's Drachensaat, aus Irlands Boden steigt?"

„Wehe dem, durch den Aergerniß kommt!" rief der Pater erhobenen Lautes. „Sie schlafen auf einem Vulkan! empört rast Irland; der Westen tobt, der Süden flammt an! Alles, Alles, Alles um Ihretwillen! Weil das Volk sich einbildet, Sie werden es retten! Weil das Volk Ihren Namen als Parole, als Insignium, als patriotisches Banner aufhißt! Emancipation!! Extra ecclesiae gremium nulla est speranda peccatorum remissio nec ulla salus! Der Bauer führt das trügliche Wort im Munde, ohne zu ahnen, was, und was nicht er in Wahrheit dadurch gewinnen kann! Glauben Sie, daß das Brandmal des katholischen Glaubens durch eine Gleichheitserklärung des Parlaments beiseitigt werde? Glauben Sie an Besserung, so lange nicht ein Erzbischof in der Westminsterabtei die Messe lies't, und Irlands Kirche nicht wieder, wie zu Patriks Zeiten wird, wo das grüne Land von Abteien und Klöstern starrte, wie die Tiara von Diamanten?

— O Eure politische Emancipation!! Das Märthrerthum zwischen der Zeit der Tradition und dem heutigen Tag hebt sie nicht auf! Als Mittel, um gerechte Forderungen ihres Rechtsanspruchs zu entkleiden, wird England zu unserm Verderben sie gewähren! — und so die Faust in Fesseln schlagen, die sich heut wenigstens noch in freier Verzweiflung um ihr Elend ballt!!"

„Mann!" rief Lord Argylle, den Priester beim Handgelenk fassend — „Ihr habt Entwürfe, welche die meinigen kreuzen! Enthüllt sie mir, oder macht Euch gefaßt, daß ich sie doch erfahre! Ich werd' sie erfahren, verlass't Euch drauf, so gewiß wir einander hier gegenüber stehen!"

Der Pater athmete tief. Er sank zurück; er zog ein Tuch und wischte von seiner Stirn den Schweiß. Seine Brust röchelte, als habe sie wider Willen, halb unbewußt, seine heftigen Worte hervorgestoßen.

„Ihre Schlüsse sind schnell, Mylord, — und falsch!" sagte er abgebrochen. „Der Priester des Friedens zürnt über den Aufstand, um eitles Menschenleben und eitleres Erdengut — nichts weiter! Verzeiht!"

„Hm!" sagte Bryan, wie Gewitter grollend. Ich weiß doch etwas von den Masken und Mienen, die die Leidenschaft trägt! Der bloße, friedliebende Priester

mischt die Milch seiner Sanftmuth nicht mit so viel gährendem Stoff! Doch einerlei für heut! Ich sage Ihnen, ich, der Todbeleidigte, ich der ich von England wie der Geringste dieses Landes mißhandelt ward: Nur dies! Verloren ist Irland, Pater O'Toole, wenn nicht von heut ab auch der Priester Bürger wird! von heut ab nicht zum Forum den Altar, die Kanzel zur Tribüne wandelt!"

„Der Morgen bricht an!" sagt der Pater, sich aufrichtend. „Sehen Sie die Sonne emporziehen über das Feld, Mylord! — Alle spiegelnden Fluthen werfen ihr Bild zurück im Angesicht des leuchtenden Tages! Lassen Sie mich ziehen! Denken Sie, ich sei ein Mann mit fanatischen Lippen — ein Mann mit wild bewegtem Herzen — ein Mann, der Wissenschaft und Leben liebt, und stirbt an lechzendem Durst! — Der Märtyrer eines Traumes! Ich bin nicht viel mehr! Ich verlasse Irland! Sie werden an die Spitze dieses Aufruhrs treten, sein natürlicher Feldherr, werden untergehen, oder siegen! — und in beiden Fällen wird die Folge Verderben sein! Genug der Weissagung! Ich verlasse dies Land! Zu den Verstockten spricht Bileam's Eselin umsonst! Die erleuchtete Sanftmuth wird zerschlagen oder verhöhnt! — Oh — Leben Sie

wohl! — Ich bitte Sie, mir zu verzeihen, Mylord, Ihr Anblick hat mich erschüttert!"

„Gehen Sie!" sagte Bryan sorglos, mit Größe. Er schüttelte die Nachtkühle aus den Locken, wandte sich und schaute in das aufsteigende Sonnenbildniß, wie um dem fanatischen Mann, der ihm mit Bewußtsein irre zu reden dünkte, das Peinliche des Abzugs zu ersparen.

V.

Allein geblieben, sah Bryan sich nach einem Farm oder kleinen Gutshof um, um in Besitz eines Pferdes zu gelangen. Er wollte jetzt schleunig nach Argylle-House, um ein paar Tage lang seine nothwendigsten Angelegenheiten zu ordnen, dann fort, dem Schicksal entgegen, das in Gestalt seiner aufgestandenen Landsleute ihn rief, zu Ruhm und Sieg, sofern es Gott gefalle! Das Glück begünstigte ihn. In der noch dämmernden Morgenfrühe erblickte er einen Pachterhof mit einem Reichthum von Stallgebäuden. Er schritt dem Hofthor zu, klopfte, und gewahrte eine Anzahl von Pferden, theils in offenen Ställen, theils

auf dem Rasen vor dem Wohnhause eingekoppelt; er ließ also den Hausherrn rufen, und nannte sein Begehr.

Der Farmer sah ihn an. „Ich kann die Pferde nicht weggeben, Sir!“ sagte er; „wir haben sie zusammenkaufen müssen auf Befehl des Lordlieutenants, für die Milizen, die er ausheben läßt um nach dem Shannon zu gehen, 6000 Mann!“

„Verlangt der Aufstand solche Kräfte?“ rief Bryan — „Hm! — sagt mir doch, ist hier denn Alles ruhig gewesen? die Küste ist hier wohl stark unter der Controlle?“

„Stark, Herr! auch ist nichts vorgefallen; aber ruhig ist's drum nicht! Das eine Wort: Lord Argylle im Gefängniß! — Das ballt Euch hier die Fäuste jedes Kindes über zehn Jahren! O wir wußten wohl, er würde kein Glück haben, der heldenherzige Mann!“

„Ich bin Lord Argylle!“ sagte Ralph, dem treuherzigen Gesicht gegenüber die Vorsicht des Incognito vergessend — „ich hoffe noch auf Glück!!“ Und Bryan streckte dem Farmer die Hand hin, Heiterkeit in den Augen. Der Farmer starrte ihn an. „Jetzt gebt mir ein Pferd!“ fuhr Bryan fort; „ich will's nur borgen, wenn es Euch in Verlegenheit setzt; nemt welchen Miethspreis Ihr wollt, aber sucht mir

das schnellste aus! Und wollt Ihr mir einen Dienst leisten, haltet mir, da Ihr gute Quellen zu haben scheint, binnen 8 Tagen einen Zug von 2 bis 300 tüchtigen Thieren bereit; ich werde ungefähr so viel zu einer Reise durch die Insel brauchen."

„Lord Argylle!" rief der Mann, erst jetzt die Sprache findend — „Doch ja! ich blödsinniger Kopf! Jetzt kenn' ich Sie wieder! Mylord sind ja mein eigener Gutsherr jetzt! Der Farm hier war auf 50 Jahre als Pfand für eine Schuld an den Nachbars-Lord von Tipperary ausgethan, dessen Hauptpächter mein Vater war; seit 3 Monaten ist der Contrakt erloschen, und wir gehören jetzt wieder zu Ihnen! — Mylord mögen's noch nicht einmal wissen!" —

Ralph hatte ein Pferd gewählt und schwang sich auf; der Farmer hielt ihm den Steigbügel, außer sich vor Freude. „Also Ihr gehört zu mir! — um desto besser!" rief Argylle. „Wie ist Euer Name?"

„Roberts, Mylord!"

„Und der Farm?"

„Heißt Offa am Suir."

„Wer hat außer Euch Befehl, Pferde aufzukaufen? — denn es ist unmöglich, daß Ihr allein sechstausend beschaffen könnt."

„Der Sheriff ist damit beauftragt, Mylord; ich bin beordert als Einer von Vielen, hier zunächst an der Küste; aber versammelt werden die Thiere an einem Tag in der Wiese jenseits des Suir unter meiner Aufsicht; ich soll sie ausliefern an den Generalgouverneur.“

„Wißt Ihr den Tag?“

„Es heißt, in acht Tagen, Mylord; aber von England aus, wo kein Parlament jetzt ist, können nur 2000 Mann geschickt werden, und der Lordlieutnant kann noch lange ausheben und werben, bis er hier an der Küste und im Norden 4000 Mann zusammenbringt!!“

„Gut, Roberts! Erwartet bis heut Abend Nachricht von mir, und wegen des einen Pferdes hier macht Euch einstweilen keine Sorge!“

Ralph sprengte fort; in wenigen Augenblicken war er dem Bereich des Pachters entschwunden. Er ritt ohne Aufenthalt in scharfem Trab mehrere Stunden; kurz vor Argylle-House kam ihm jubelnd die ganze Schaar seiner Dorfbewohner entgegen. Die Kunde seines Kommens war ihm auf kürzerem Wege vorangeeilt; man hatte ihn erwartet und erkannt!

Lord Argylle ritt in's Thor; Johnson empfing ihn.

„Auch schon hier, Alter?“ rief Ralph vergnügt — „nun, willkommen zu Haus!“ — Er sprang ab; der Alte lief voran; er hatte in der Eil' zwei, drei Gemächer hergerichtet, und auf dem Speisetisch dampfte ein prunkloses Mahl. Ein flüchtiger Schatten, unter den dunklen Erinnerungen des Ortes aufsteigend, jagte eine Minute lang über Bryans blendweiße Stirn; doch schnell besiegt, dem kräftigen Imbiß weichend, hob sich über der flüchtigen Wolke adlergleich die Stimmung des Mannes. Er wanderte nach beendetem Mahl, prüfend durch die Räume des Schlosses, ließ seinen Verwalter rufen, wiederholte die Wanderung mit ihm, machte ihn auf den Verfall der Zimmer aufmerksam, und sagte: „Ich bleibe fortan in Irland; ich will nicht unter zerfetzten Tapeten und zerbröckelter Stukkatur leben; ich gebe Ihnen 8 Tage, die Reparatur zu vollführen; schaffen Sie ungesäumt Arbeiter, soviel Sie brauchen; keine Saumseligkeit, Mr. Verwalter! Keine Einwendungen Sir! Ich weiß, es giebt irische Handwerker genug, die tüchtig und willig sind, in einer Woche mir mein Haus in Stand zu setzen!“

Der Verwalter, vom vorigen Jahre her hinlänglich mit Bryan's Art bekannt, verbeugte sich, um wirklich ungesäumt ans Werk zu gehen. Der Lord bestieg wieder sein

Pferd, und ritt durch die Mittagssonne, über Feld und Moor zu dem Bischof der Diöcese, seinem unbekannten Beschützer. An der ehrwürdigen Miene, der offenen Stirn, der liebreich-gutmüthigen Haltung, womit ein, in dem Gärtchen am Hause beschäftigter Greis junge Obstbäume und hochstämmige Rosen aufband und mit der Gießkanne besprengte, erkannte Bryan den Verfasser jenes verständig und mild warnenden Schreibens. „Ei, Curius Dentatus!“ rief er, vom Pferd springend, im Tone alter Bekanntschaft über die Buchsbaumhecke hinweg — „Ehrwürdiger Herr, ist Ralph Bryan glücklich genug, seinen Warner zu sehen, Bischof Doktor O'Doyle, den er bald seinen Vater nennen möchte?“

„Wo?“ rief der Bischof, Hacke und Bastgebind' sinken lassend, und unter dem Schweiß seiner Stirn umherschauend, von wo die Stimme gekommen. „Ja, lieber Lord, ich bin's!“ Er lief und öffnete eilig das Thor. „So sind Sie denn erlös't! Wir haben's gelesen und nicht geglaubt! Ich bitt' Euch, tretet ein! Salve! — Euer Eintritt segnet meine Schwelle!“ — Er sah ihn lange an. „Ich hab' Euch mir anders gedacht! Aber nein! Die Stirn da! — ei! — ein

Rüstwerk Gottes! — Ich hätt' Euch damals gern den Kelch erspart!"

„Mein liebster Bischof," rief Bryan — „unsere Wege bestimmt ein höherer Wille! Ich habe erfahren, durch dieses höchst unverdiente Schicksal, was ich sonst nie erfahren hätte: daß mich mein Heimatsland wahrhaftig als Streiter ehrt! Lassen Sie uns im Uebrigen nicht weiter davon reden; ich für mein Theil bin heiterer Natur, lieber vorwärts als rückwärts sehend; und Gleiches bekundet Ihr Gesicht."

„Aber, mein liebster, bester Lord," rief der Bischof, väterlich Ralph's beide Hände fassend — „das ganze Land ist insurgirt, und wir erwarten täglich die äußersten Maßregeln! Der Aufstand trägt Ihren Namen, man wird Sie bewachen mit zehntausend Cerberusköpfen! Wird Ihres Bleibens lange in Irland sein?"

„Ich hoffe doch!" rief Bryan. „Den Aufstand, trägt er nun einmal meinen Namen, nehm' ich in die Hand! Jetzt, oder nie!! — Doch lassen wir's; die Sache reißt mich hin; Sie werden mich für einen jungen Menschen halten, der mit Floskeln spielt, statt praktisch über praktisches zu denken!"

„Nein, nein! Ich fürchte von Ihnen kein republi-

kanisches Rhetorenthum!" sagte der Bischof sinnend, ihn ansehend — „eher Ihre feurige Natur!"

„Lieber Herr," versetzte Ralph, „verständigen wir uns über diesen Punkt gleich zu Anfang! Ich komme nicht, Oel zum Feuer zu gießen, nicht das Schwert zu bringen, sondern die Palme! Meine Entwürfe, ehrwürdiger Herr, haben wie die phantastische Frage von Irlands Unabhängigkeit berührt. Allein kann Irland nicht blühen; seine geographische Lage macht es mit England zum Glied desselben Leibes, das, abgehauen, erstirbt, aber stark genug ist, England furchtbar zu werden, wie das Herz zittern mag vor der Hand, die Macht hat, es tödlich zu treffen! Irland braucht Bürgerrechte, hat die Pflicht sie zu erkämpfen! wird sie erkämpfen, mit seinem schwachen Antheil constitioneller Gerechtsamen! Mein Plan heißt Friede! — Es ist der Segen, selbst der unvollkommensten Verfassung, daß sie die Revolutionen überflüssig macht!"

„Ich bin begierig" rief der Bischof, „wie Sie einem bewaffneten Volke diese Wahrheit mittheilen werden."

„Einfach!" versetzte Ralph. „Lernen heißt Leben, ehrwürdiger Herr! Für's Erste erstaunen Sie nicht, wenn ich Ihnen sage, daß ich acht Tage lang alle

Händevoll an eigenen Angelegenheiten schaffe. Ich bin kein Abenteurer, kein Theoretiker, kein Wortheld, der sich von aufgeregten Wellen, eine Stunde lang, will tragen lassen. Zuerst soll mich das Volk unter ihm befestigt sehen; das wird ihm, Zutrauen zu mir, ihm selber Ruhe geben! Die Iren haben einen großen Nationalfehler: sie ahnen nicht, daß es eine Grundlage der Wirklichkeit giebt, auf der man fußen muß, um über die Verhältnisse wegzuschreiten als Sieger! Der besten Sache schadet nichts so sehr, wie die hohlbäuchige Schwärmerei, die den Anschein nimmt, als brauchte der Mensch weder zu essen, zu schlafen oder zu trinken. Da ist vorerst mein altes Haus, das bedarf der Reperatur und — — einiger Befestigung! Wir sind schon dabei! Acht Tage, während welcher ich Kunde über die Zustände im Süden einziehen will dürfte ich noch in dieser Gegend weilen. Ehrwürdiger Herr, wann sehe ich Sie auf meinen Klippen?"

„Sobald als möglich, Mylord!"

„Ich rechne darauf!" rief Ralph. „Ich habe Vieles an Sie auf dem Herzen; ich hoffe, wir werden uns gegenseitig vertrauen!" Er band sein Pferd los, schwang sich, unter dem freundlichsten Gruß des Bischofs, hinauf, und durch die Ebene, von der Sonne

umleuchtet, ritt Bryan wieder heimwärts, dem Meere zu. Und als er oben war, und durch sein Fenster den letzten Strahl aufleuchten sah, den er so oft einsam betrachtet, in seine großartige Schönheit versunken, warf er das Fenster auf, athmete hinaus, die Brust des Herkules dem Seewind öffnend, rufend: „Ich kann nicht länger einsam sein! Millionen Waffen! — Ich muß sie blitzen sehen, um mich, unter mir, zur Vertheidigung abzuwehren den eisernen Strom, der heranfluthet über Wehrlose, mit zischenden Wellen!"

Er schellte. „Sag, Johnson, ist unter den Farmern wohl irgend Einer, der eine Zeitung hält?"

„Ei wohl, der dicke Bill, Mylord! der borgte mir immer das „Freeman's Journal," schon zu Zeiten Ihres seligen Herrn Bruders!"

„Geh, hol' von ihm die Nummern, so viel ihrer sind!" Der Alte trippelte hinaus; Ralph blieb vor einer Wandkarte von Irland stehen. „Längs dem Südlaufe des Shannon!" murmelte er. „Mitten im Land also, zwischen Shannon und den Kohlenbergen von Blackwater, hat der Aufstand begonnen! — Ganz richtig!" bestätigte er sich selber, dem wieder eingetretenen Johnson die, durch Tabacksöl und Asche fast unleserlich gewordenen Blätter abnehmend und

durchfliegend — „Johnson, ein für alle Mal, wo ich auch sei, sorge dafür, daß ich meine sämmtlichen englischen, wie irischen Zeitungen erhalte!“ — Vergleichend blickte er dann, allein geblieben, von der Karte auf die Blätter, von den Blättern zurück auf die Karte. „Das Land ist an der Küste überall mit einzelnen Militairposten besetzt!! Unmöglich!“ rief er — „Landen diese 2000 Mann, bringt der Lordlieutnant den Rest hier an der Küste zusammen, so ist der Aufstand verloren, erstickt mein Name!! — zur Schlange gewandelt, die der englische Riese in der Wiege erwürgt!! Diesen 6000 an den Shannon bestimmten Mann müssen die Beförderungsmittel abgeschnitten werden — — Das geht!!“ rief er, triumphirend — „Dieser Pächter, mein Farmer! darf auf mein schriftliches Verbot die Pferde nicht ausliefern! Mein Verbot schützt den Mann vor Gewalt des englischen Generals, hoff ich'! — — — dann, was mehr ist — wir brechen die Suirbrücken ab! — so kann weder von Dublin, noch von Südwest her ein Artilleriepark von einiger Bedeutung in's Innere des Landes gelangen! — Den Fluß hier, die natürliche Schanze, besetzen wir; und so Gott will, schlagen wir den Andrang zurück und halten die Stromlinie bemannt! — Noch hab' ich Keinen, der, wenn ich dann ausziehe

zum Heerd des Aufstands, meine Stelle vertritt, doch der wird sich finden, muß!! — Einstweilen die Grafschaft zu den Waffen!!!"

Er setzte sich nieder. Er schrieb. An Farmer Roberts: — Befehl die Pferde zurückzuhalten, widrigenfalls sich Lord Argylle ihrer mit Gewalt bemächtigen würde! — Sodann ein Manuskript für die Druckerei von Waterford: „Aufruf an alle waffenfähige Bursche und Männer der Grafschaft, sich zu stellen!" — Eine Bestellung an die Waffenschmiede von Cork — desgleichen an einen Baumeister katholischer Confession, aus Dublin. „So werden wir als Bollwerk gerüstet sein," rief Ralph, „den Feind zurückzuschlagen, und durch Krieg zum Frieden zu gelangen!!" Dann stand er auf. Erschöpft? — o nein!! in diesen Adern braus'te unversiegbar, der Feuerstrom des Wollens, wie des Wünschens! „Zuerst die Pferde, nun die Frau!" Das Bild voll Wollust, drüben, am schimmernden Teich, hat die anrückende Bellona nicht zertreten! „Sie ist nicht abgereis't!!" murmelte er lächelnd mit innerer Gewißheit — „daß sie mich liebt — — was brauch' ich mir's zu bergen? Eros streckt nach der schlummernden Psyche sein Scepter! — die Morgenröthe hat ihre Rosen auf den demant'nen Schnee gestreut! — Leidenschaft braucht

sie wie ich! — hinein denn in das kühlende Bad vor dem Kampf, wenn sie will!! — Mag sich's noch heute entscheiden!"

Die Sonne war unter; er schellte nach Licht; der treue Johnson empfing die Briefe seines Herrn; Lord Argylle hieß ihn mit der Beförderung eilen. Er selbst warf sich an seinen Schreibtisch zurück, und stützte einen Augenblick lang den Kopf in die Hand; ihm war, indem er die Feder faßte, als klirre, bei dem Gedanken an sie, ein Laut seines Gewissens durch die Saiten seines Innern. Jedoch nur kurz: stolz richtete er sich auf! „Was für ein Schicksal blüht ihr denn, ohne mich?" rief er aus. „Für schwachherzige Schonung zu herrlich, muß sie hinweg kommen können über den mangelnden Segen Seiner kleinen Herrlichkeit, Lord Molyneux — wo nicht, weiß Gott, so ist es besser, wir bleiben auseinander!!"

Er schrieb. „„Du hast mir wortlos versprochen, einer Kunde von mir zu harren; hier ist diese Kunde nun, in einer einzigen Frage!! Willst Du mein Weib sein? Daß wir uns lieben, wissen wir Beide!! — Aber eine andere Seite hat mein Begehr: Ich weiß nicht welches Schicksal mich in der Zukunft erwartet! Wir haben uns kennen gelernt, Lady —

vor Deinem silbernen Spiegel!!! Zum Schein noch angehörig der Kaste, die unter dem Himmel als Monopol der Tyrannei, als fauler Posten im Haushaltungsbuch des lieben Gottes wuchert, durfte ich damals mit der Salonfürstin und vornehmen Dichterin — tanzen!! Heut steht es anders! Zwischen dieser Kaste und mir, den sie, weil er ohne ihren Stempel zur Welt kam, weil er ihr zu gesund war, bei der Geburt, verkehrt spartanisch gern hinaus gestoßen hätte — — zwischen dieser Kaste und mir ist es zum Zweikampf gekommen, zum Lebenskampf! wenn Du mich liebst, Lady, mußt Du zu mir herunter!! Aus dem Tanzsaal in's Kriegsgewühl! Die Stunde ist ernst, darum frage Dich, Mädchen, wie vor Gott: Liebst Du mich mehr, als Leben, Glück und Ruhe? Wo nicht, so laß mich nicht zum Sünder werden an Dir: Ich bin ein Ausgestoßener, ein Mensch dem nichts auf Erden winkt, als Kampf, ein Mensch, der, in dem Augenblick wo er Dir schreibt, durch seine Boten die Kriegsfurie weckt auch in dem Umkreis Deiner Heimat! Bist Du eine Heldin, Geraldine? — Dann schreib' ein einzig Ja! und übermorgen stehen wir am Traualtare! Wo nicht, so hülle Dich in Schweigen, reise

ab nach Bevay und leg' Deine Schönheit in's Grab zu Deiner Mutter, damit sie nicht, (was schade wär', bei allen Teufeln und Engeln!) — damit sie nicht nutzlos und langsam unter der Last der Jahre verdirbt!!'' "

Das Klopfen Johnsons unterbrach seine Gedanken. Der Brief war lange fertig, er lag gesiegelt auf dem Tisch. „Alles besorgt Johnson?" „Alles, gnädiger Lord!" — „Gut! doch nun, Alter, Getreuer, mußt Du noch einmal reiten; diesen Auftrag hier kann ich nur Dir vertrauen!"

„Ei gnädiger Lord, zehn Ritte! haben ja an der Themse lang' genug still gesessen!"

„Bring' diesen Brief nach Tipperary, und gieb ihn eigenhändig an die junge Lady, Lady Geraldine! Sie wollte abreisen, doch glaub' ich nicht, daß es geschehen ist! — — Und bring' Antwort zurück."

Der Alte nickte. Er drehte den Brief um, und besah ihn. „Hm!" lachte er, gleich als ob er was wittere; Ralph, ohne erzürnt zu sein, klopfte ihn auf die Schulter und schob ihn zur Thür hinaus.

Der Alte kam nach Mitternacht heim. In der Hand hielt er ein Briefchen. Ralph hatte aus dem Fenster liegend, ihm entgegengeharrt; seine kräftige Hand flog sichtlich, indem er das Briefchen faßte.

„Ich sprach sie!“ sagte Johnson — „Wetter, Mylord, was ist sie schön!! Sie saß auf ihrem Bettrand und kämmte ihre Haare! Als sie den Brief gelesen, wurde sie sehr blaß und ging in's Nebenzimmer; ihre ganze Stube war voll Bilder und Bücher; ich kann übrigens nicht sagen, daß sie mich lange warten ließ!“

„Nicht?“ sagte Bryan, der unterdeß das Briefchen aufgerissen — „Nicht?“ wiederholte er, lesend, absolut ohne zu wissen, was er sprach. „Du sagst,“ rief er dann, mühsam ein Jauchzen unterdrückend — „sie ließ Dich nicht warten, Sir? — — Alter, gieb mir die Hand! So! — Ja so!! — Ei Sir, wir wollen sie auch nicht lange warten lassen!!“

VI.

Am nächsten Abend rollte ein Wagen ohne Wappen mit simpler brauner Livree, durch das Thor der Sackville-Straße in Dublin. An einem Laden fragte der Diener nach einem Addreßkalender, und erkundigte sich, auf den Bescheid, daß es ein solches Ding hierorts nicht gebe, nach der Wohnung des protestantischen Pastors, Mr. John Collingwood.

„Ei, Mr. Collingwood! Immer gerade zu! dicht bei der Kirche, Sir!" erwiederte der Besitzer des Ladens, ohne die Mütze zu lüften, spöttisch die Pfeife im Munde drehend. „Feiner Gentleman, der Reverend; habt Ihr ein gelbes Band im Knopfloch? Wo nicht, so gratulir' ich zu Eurem Geschäft mit ihm!"

Mr. Collingwood war Bryans Schulkamerad gewesen; als Männer hatten sich Beide nicht gesehen. Der „Reverend" stand in Dublin in großer Achtung bei der hochkirchlichen Partei; er „fuchtelte die Gewissen" — wie Bürger und Handwerker sich ausdrückten — mit der Geißel des gelben Zelotismus, daß es eine Art hatte, zusammen. Dublin war überhaupt der Mittelpunkt des fast ausschließlich von Engländern bewohnten Nordens; als Sitz der Regierung, um die sich aller hier angesiedelte Wohlstand schaarte, war diese Stadt für Bryan feindliches Gebiet. Dazu kam, daß der damalige Lordlieutnant in London nicht gut angeschrieben war, und daß derselbe manche selbsterduldete Unbill doppelt hitzig an den katholischen Irländern rächte.

Das Erste was Ralph jetzt sah, war eine berittene Prozession mit gelben Fahnen, die sich, die vornehme Sackvillestraße entlang, lärmend und anspruchsvoll,

einem bekannten Bankettlokale zu bewegte. Ralph lehnte halb aus dem Wagen, und erblickte in der stattlichen Reihe unbärtig terroristischer Physiognomien manches bekannte Gesicht. Die Straße war übrigens leer. Der schaulustige, irische Bürger, sonst hinter jedem Puppenspiel begierig her, hielt sich absichtsvoll fern von Dächern, Fenstern und Schwellen. Die Glocken läuteten, die Vorreiter schwenkten die Fahnen; hier und da ertönte der bekannte Parteiruf: „Heil König Wilhelm und der Sieg am Boynefluß!" Hinter dem Zug her bewegte sich ein Trupp englischer Cavallerie — ein Anblick, der in überall umherstehenden Haufen Infanteriemilizen häufige Gegenstücke fand.

Es kostete Mühe, auszuweichen; Ralphs Kutscher entging nur durch geschicktes Einbiegen in eine Quergasse dem messingnen Fahnenknopf des balancirenden Vorreiters, und erfuhr in der Pause unfreiwilligen Haltens von einem unter seiner Thür arbeitenden Drechsler, daß diese Processionen seit sechs Wochen, wo die Stadt voll Milizen stecke, an der Tagesordnung seien, und daß die Herrn von den stets wiederholten Zweckessen nie anders, als Nachts betrunken unter tollem Unfug zurück in ihre Häuser kämen. Ein Sattler, der dazu trat, bestätigte: „es sei überhaupt

ärger denn je; selten gehe ein Tag hin, ohne daß Jemand von den Katholiken verletzt, verwundet oder am Eigenthum beschädigt würde. Katholische Arbeiter wanderten in Schaaren aus Dublin nach dem Innern des Landes, wo das Volk im Namen Lord Argylles aufgestanden sei, um endlich den sich täglich mehrenden englischen Bedrückungen die Gewalt ihrer Arme zu stellen!"

Dieser Bericht, so wenig tröstlich als neu, ward von Bryan absichtlich überhört; er war heut nicht als Agitator in Dublin, er wünschte nicht, sein Blut in Wallung zu bringen. Sobald der Zug vorüber, rollte sein Wagen fort, und hielt bald darauf vor der Auffahrt eines mit englischen Comfort gebauten, hübschen Hauses. Ein „Footman" öffnete; die weltkundigen Augen des, für eine geistliche Bedienung sehr reich betreßten Individuums wanderten forschend von dem scheinlosen Wagen auf die Karte in Johnsons Händen. Gewohnt, einem Lord Respekt zu erweisen, öffnete er mit Verbeugung den Schlag, half Bryan heraus, und versicherte, daß Mr. Collingwood sogleich die Ehre haben werde, Sr. Herrlichkeit im Sprechzimmer aufzuwarten.

Lord Argylle trat ein, und harrte seines Collegen aus den Knabenjahren; jedoch die Eile des „Reverend"

hielt mit der Voraussetzung seines Groom nicht gleichen Schritt. Eine volle Stunde ging Bryan ungeduldig und so geräuschvoll auf und ab, daß seine Schritte selbst auf dem feinen Teppich wiederhallten; endlich erschien ein junger, stattlich gewachsener Mann, mit leichtem Ansatz zur Wohlbeleibtheit, sorglosem, rosenfarbenen Gesicht, urbanem Lächeln und beinah vornehmer Haltung; Mr. Collingwood verrieth beim ersten Blick den Mann von Welt.

„Von Ihrem Eifer, alte Freunde zu begrüßen, ist nicht viel Gutes zu sagen!“ rief Bryan barsch; „jedoch ich sehe daß es Ihnen gut geht! Das freut mich!“ — und er reichte dem Prediger die Hand.

Mr. Collingwood nahm sie mit feinen Fingern — er hatte eine weiße Hand mit äußerst gepflegten Nägeln und zwei oder drei schimmernden Ringen. — „Es ist so eigen Mylord,“ sagte er, mit weißen Zähnen lachend, — „es ging mir vorhin mit Ihrer Visiten-Karte, wie Jakob dem Ersten mit einem Pferd, das ihm der Gouverneur von Irland herüber sandte; — die gute Seele Jakob (bekanntlich ein indifferenterer Reiter als Theologe!) besah das kostbare Geschenk von allen Seiten; endlich schüttelte er mißtrauisch den Kopf. „Ich fürchte, der Schelm ist ein Papist!“ sagte der vorsichtige Mo-

narch, und wandte dem Thier den Rücken. — Doch Scherz beiseit', Sie meinen es gehe mir gut? Im Gegentheil! Ich bin verdummt, wie das Salz der Apostel! Man steckt uns in diesen Winkel, um uns am Gähnkrampf sterben zu lassen; erst seit ich hier bin, kann ich Swift verstehen! Ich habe mich gesträubt nach Irland zu gehen so lang' ich konnte, aber was hilft's? man wird alt und muß sich endlich eine Stellung machen! Das kommt von den Verwandten im Comptoir! Man schicke sich wie man will — man ist und bleibt in der Gesellschaft schlecht angeschrieben."

Mit einer unangenehmen Befangenheit erinnerte sich Bryan plötzlich an Miß Collingwood, die Cousine des Geistlichen, die ihm, wie er sich deutlich jetzt besann, die Absicht mitgetheilt, auf kurze Zeit zu ihren Dubliner Verwandten zum Besuch zu gehen. Im Sturm der Ereignisse hatte er sie seitdem völlig vergessen; er erinnerte sich wohl, daß er einst flüchtige Gedanken anderer Art gehabt; doch war es eben kein Augenblick sie aufzufrischen.

„Ich komme um eine Gunst!" sagte er, ohne auf die Anrede des „Reverend" einzugehen — „nicht ganz, wie in der Zeit von Eton, wo ich für Sie boxte,

während Sie mir einen Commentar zu Pindar oder Homer schrieben und meine lateinischen Exercitien corrigirten! Die Wünsche wechseln mit den Jahren! — — — Wollen Sie mich morgen trauen, Mr. Collingwood?"

„Morgen? So plötzlich? Ohne Aufgebot und noch in der Familientrauer um den Bruder — — — Wer ist die Dame, wenn ich fragen darf?" —

„Die Lady Geraldine Molyneux, von Tipperary Park."

„Die englische Sappho! — Ich mache Ihnen mein Compliment, und begreife die Ungeduld, die Sie das Aufgebot mit der üblichen Summe aufwiegen läßt! Verfügen Sie also über mich!" versetzte Mr. Collingwood — „vorausgesetzt, daß Sie die Einwilligung der beiderseitigen Familien durch Beweisstücke darthun, wie der usus in diesem Falle erheischt."

„Der Punkt kommt hier nicht in Betracht!" versetzte Bryan. „Lady Geraldine ist mündig; daß ich es bin, sieht man mir ziemlich deutlich an!"

„Verzeihen Sie!" unterbrach der rosenwangige Geistliche mit einem Blick wie feines Gift — „Es handelt sich, nicht um Rechtsfragen sondern um eine Gewissenssache! Ich segne nie eine Ehe ohne Einwilligung der Eltern ein."

„Doch Sir, ganz Britannien weiß, daß ich mit meinen Eltern in Feindschaft lebe, und das wahrhaftig nicht um meiner Laster willen!“

„Ganz Britannien weiß,“ entgegnete der Pastor mit seiner tödtenden Höflichkeit, „daß die Ursache dieses Zwist's Mylord's Abneigung gegen die Hochkirche in Irland ist — allerdings weiß das ganz Britannien, Lord Argylle!“

„Erlauben Sie mir!“ rief Bryan, heftig werdend, — „ich bin ein so guter Protestant, wie Einer; ich erbte ein Erbe, das meine Vorfahren unter protestantischem Titel besaßen; ich weiß nur nicht, mit welchem Recht eine protestantische Inquisition den Katholiken von Irland eine Stellung verweigert, die unsere Confession im katholischen Ausland längst genießt! Ich weiß ferner nicht, wozu das katholische Irland eine protestantische Hierarchie erhält, gegen deren Proselytenwuth sechs Jahrhunderte einer grauenvollen Geschichte das unbesiegbarste Veto sprechen, — eine Hierarchie, die nichts als Sinekuren für jüngere Söhne und verkommene Adelsspekulanten schafft, und protestantische Kirchen für einen abwesenden Priester und fünf Gemeindeglieder aus katholischen Fonds errichten läßt, statt ihren eigenen Glauben zu besteuern!“

„Sie hätten unter Maria leben sollen; Irland wäre dann wahrscheinlich frei; unter katholischem Schutze blühte das alte Brehon-Recht, und Ihr Grabstein trüge die Aufschrift: Requiescat in pace ultimus Anglo-Hiberniorum! Ei, ei, Mylord!“ rief Mr. Collingwood, „Sie sind doch ein so geistreicher Mann, und auch sonst kein Kind; ich hadre wirklich nicht mit Ihren Meinungen! Im Gegentheil! — Dies arme Irland! — Ackerbau, erbärmlich! Industrie, faul! — Pfründen klein, wie Fingerhüte — Priester, so skandalös wie ihre Einkünfte — — daß Alles dieses einen Lord und jungen Herrn erbarmt, ist sogar christlich und moralisch, und daß es den Iren gefällt, erstaunt mich nicht; von uns nur, von dem anglikanischen Klerus, dem Ihre Mildherzigkeit zu Leibe geht, können Sie nicht verlangen, daß ihn ihr Echo rings umher entzücke — ecce, werther Lord!!“

„Es scheint also, daß die Stimmung hier oben sehr stark wider mich ist!“ rief Bryan lachend — „um so besser, das sind gute Zeichen für mich!“

„Wir kommen in Erörterungen, die ich am wenigsten wünsche!“ versetzte der Pastor einlenkend, etwas gestört in seinem Triumph; „Religionszwistigkeiten sind mir verhaßt; ich sagte nur, daß ich ohne elterliche

Einwilligung keine Ehen segne; das kann Sie aber, so viel ich ermesse, nicht in Verlegenheit setzen, Mylord! Lord Molyneux hat ja schon einen ganz katholischen Schwiegersohn, ist selbst ein halber Puseyit, wird sich an kleinliches Geschwätz wegen der — jüngsten Antecedentien nicht kehren — — und Se. Gnaden Ihr Vater sind sicher über eine Allianz entzückt, die Alles gutmacht, was Sie in seinen Augen vielleicht verbrochen haben!“

„Ich danke Ihnen für die Güte, mit der Sie sich in meine Verhältnisse vertiefen!“ unterbrach Bryan sehr kalt; „ich mache auf Ihre Dienste keinen Anspruch mehr. Gestatten Sie mir, meinen Wagen rufen zu lassen.“

„Wie Sie befehlen!“ sagte Mr. Collingwood, die Klingel ziehend; „Sie haben mich mißverstanden und Ihre Landsleute, die Iren, sprechen zu Ihnen wahrscheinlich in anderm Ton. Doch lassen Sie sich warnen, Mylord! Meine Empfindlichkeit werden Sie, wenn mich nicht Alles täuscht, bei allen Protestanten wiederfinden; Sie haben es mit unserm Klerus verdorben, das verhehle ich Ihnen nicht! Aber — ich müßte schlecht berichtet sein, wenn Ihnen der Katholische aufrichtigere Liebe zollte; der katholische Klerus ist, so

viel ich weiß, in keiner Weise begierig auf Irlands bürgerliche Emancipation! Der irische Priester trägt sich heut wie vor 600 Jahren mit phantastischen Plänen zur Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit; seine sanfte Maske birgt die rabbiateste Eifersucht auf einen Einfluß, der nur in einem geknechteten Volk ihm unverkümmert bleiben kann. Er haßt den Papst wie Englands Oberhoheit; seine Bischöfe haben aus dem Volke heraus zwei Könige gekrönt; das vergißt selbst der arme besoffene Friar nicht, der gegen Mäßigkeit, als ein gefährliches demokratisches Gift, in bester Meinung predigt! Sie werden Emancipation durchsetzen, Lord Argylle, und weiter gehen wollen! Sehen Sie zu, wie lange die katholische Hierarchie Sie gewähren lassen wird!!"

„Das ist, aus solchem Munde, ein neues Wort; und seinetwegen will ich Ihre übrigen Worte vergessen!" erwiederte Bryan mit kurzer Verbeugung. „Ich danke Ihnen; leben Sie wohl! Und wollen Sie eine Lehre vom heutigen Tage, so treten Sie ein andermal nicht wieder zwischen einen ehrlichen Mann und sein Glück." Er sprang in seinen Wagen und rollte in der verdrießlichsten Stimmung der Welt von dannen.

VII.

In seinem Gasthof ging Bryan auf und ab in Ueberlegung, was zu thun. Der eben erlebte Auftritt hallte nach in seinem Innern. War wirklich die Stimmung gegen ihn so, wie der Pastor sagte, und wie die orangistische „Dubliner Post“, die er so eben durchflog, bestätigte, so durfte er leicht von einem geistlichen Dach zum andern seine Bitte tragen und überall derselben Rache begegnen; und, abgesehen von der Verschwendung einer kostbaren Zeit, bäumte sich sein Stolz gegen diese Perspektive.

„Ein Ausweg ist! — das Alexanderschwert!“ murmelte er — „und da ich nicht Friedens mit dem Anglikanismus halber lebe, würde ich dazu greifen. — Ob sie jedoch den Muth hat, fragt sich! — und, wenn es sein könnte, ließ' ich gern ihr Gewissen frei!“

Er nahm das Blatt, das er gelesen — ihm war darin der Name eines Advokaten aufgefallen, den er früher gekannt, eines Katholiken von großem Ruf und starker Praxis selbst unter den Protestanten, deren Einige mit ihm beklagten, daß ein Mann von seinem Verdienst, des bloßen Glaubens halber, von der Ehre der seidenen Toga ausgeschlossen sei.

„Ich muß mit diesem Mann zwei Worte sprechen!“ rief Ralph, bestieg aufs Neue den Wagen, und fuhr in das juristische Viertel, das Mr. O'Gertty bewohnte. Ausgedehnt wie dies Viertel in jeder, und besonders der Haupt-Stadt des rechtsstreitsüchtigen Irland ist, kostete es einige Mühe, unter der langen Reihe gleichförmiger offener Hausthüren, auf deren gelben Pfosten eine Musterkarte von Notar- und Advokatenfirmen in Schwarz gemalt, prangte, Mr. O'Gretty's Herberge aufzufinden. Ein Gerichtsschreiber, der mit einem Aktenstoß unter dem Arm, aus einem Hause kam, wurde um Auskunft gefragt; zufällig war das Haus in der Nähe, Lord Argylle sprang also ab, und trat ein. Die Wohnung war offen wie die Thür; im Vorzimmer traf Bryan einen Copisten; seine Frage begegnete einem demüthig bedauernden Achselzucken: „Mr. O'Gertty sei leider seit zwei Monaten verreis't! Doch habe Mr. O'Gertty einen recht gescheidten jungen Mann, der noch nicht viel eigene Praxis habe, während seiner Abwesenheit zu seinem Stellvertreter bestellt; vielleicht könne dieser Mylord in Etwas dienen.“

Lord Argylle war verdrossen. Das zweite Mißlingen an diesem Tag! Doch, sich bemeisternd, bedachte er, daß jeder Assessor am End' im Stande sei, einen

Paragraphen im irischen Rechtscodex aufzuschlagen. Er trat also in die lange Advokatenstube, wo sich, von einem Hintergrund staubwirbelnder Akten und Lederfolianten, den Rücken zur Thür gedreht, am Stehpult schreibend, ein Individuum abzeichnete, welches der in der knarrenden Thür stehen gebliebene Copist als den Stellvertreter Mr. O'Gertty's bezeichnete.

— Der Mann am Pult wandte sich um — eine Erscheinung, die unwillkürlich auf Bryans Stimmung wirkte. Auf breiten Schultern saß ein rothes, von Pocken leicht entstelltes Gesicht, mit blitzenden Augen unter den etwas unförmlichen Brauen. Bei Bryan's Anblick stutzte er leicht, verbeugte sich dann, kurz, kräftig, wie die ganze gedrungene Figur, und sagte überrascht, mit einem Anflug von Respekt und Vergnügen: „Ew. Herrlichkeit sind Lord Argylle, von Argylle-House!"

Ich komme um eine Auskunft, bei der mein Name nichts zur Sache thut!" versetzte Bryan; „haben Sie einen Augenblick Zeit?"

„So lange Mylord befehlen!" versetzte der Pockennarbige, die Thüre schließend; „obgleich Mylord mir eine Zurechtweisung geben, schätze ich mich sehr glücklich ob der Ehre; wundere ich mich aber, Sie in Dublin zu sehen."

„Ich wußte zwar, daß Sie aus England zurück seien,“ fuhr er fort, „und außer mir wissen's auch Andere; jedoch im Ganzen hält die Regierung die Thatsache geheim, aus Furcht vor Aufständen, denen es schwer ist, in diesem Augenblick die Spitze zu bieten; denn England verhält sich bis jetzt so gut wie neutral.“

„Ich zweifle nicht, daß in England starke Repressivmaßregeln im Werke sind!“ versetzte Bryan, „und — daß die Regierung die Anlässe dazu durch Begünstigung der Orangelogen mittelbar befördert.“

„Verzeihen Sie!“ unterbrach der Advokat; „diese allerdings historische Politik Englands befolgt es, wie ich aus sicherer Quelle weiß, für diesmal nicht. England, im Augenblick ohne Parlament, was es, bei den erloschenen Mandaten, erst durch die nächsten allgemeinen Frühjahrswahlen wieder erhält, ist keineswegs glücklich über den Aufstand, und hofft, trotzdem es pro forma einige Truppen zu senden verspricht, daß die Spaltungen der Katholiken unter einander ihn ohne Gewaltmaßregeln entkräften werden.“

„Was Sie da sagen, ist mir äußerst wichtig!“ rief Bryan gespannt. „Sagen Sie mir: was wissen Sie Genaueres von den Spaltungen der Katholiken? Sind dieselben, Ihrer Meinung nach, so bedeutend, wie manche

Zeichen mich glauben, und wie mich Zeit und Umstände noch nicht haben erkunden lassen?"

„Da ist ohne Frage eine Partei der Geistlichkeit — die will keine Emancipation!" erwiederte der Advokat. „Was sie im Grunde damit bezweckt, ist mir nicht bekannt; doch bilden diese Leute eine geschlossene Phalanx, — wenn ich nicht irre, unter den Namen des ewigen Juden! Das Maynooth-Colleg', das hiesige katholische Seminar, hängt nicht mit ihr zusammen; sie umfaßt mehr die in Rom und Frankreich erzogenen Jesuiten, für die das Volk, ihrer feineren Sitten halber, eine Vorliebe hat. Es mag viel Spielerei dabei sein; Irland wimmelt ja von unbeschäftigten Priestern. Eine Zeitlang war Alles still; doch seit die letzte Session mit ihren hochgespannten Hoffnungen in Nichts zerrann, sind die Kutten wieder aufgetaucht, um die muthlose Verzweiflung einer-, — das zornige Aufflammen andererseits, für ihre Zwecke auszubeuten. Der Mysticismus hat sich eines Theils der Bewegung bemächtigt, verdächtigt die politischen Charaktere, Sie an der Spitze, Mylord; und hat sich überdies ein Organ in einer Art von Flugschriften geschaffen, die er unter dem Namen der „Prophezeihungen Pastorinis" mit unsichtbaren Händen verbreitet."

„Haben Sie ein Exemplar einer solchen Flugschrift?“ warf Bryan dazwischen.

„Leider nein. Sie sind kaum zu erlangen. Wer sie findet, vernichtet sie, oder hält sie geheim; ein Umstand, der sich wenigstens zum Theil aus der Heftigkeit des religiösen Parteigefühls überhaupt erklärt; dem Irländer ist seine Religion die Ehrensache; was damit zusammen hängt, erregt seine rücksichtsloseste Eifersucht. Mein Nachbar, ein protestantischer Gentleman, sah neulich seinen Gärtner dem Stalljungen aus einem Blatt von kuriosem Format und Ansehen vorlesen. Ich war dabei; und da ich von den Pastorini-Schriften gehört, bat ich den Gentleman, dem Gärtner zu winken. Es geschah; bei unserer Annäherung aber zerriß der Mann das Blatt, und wollte nichts von seinem Inhalt verrathen, selbst nicht bei Verlust seines Dienstes; es scheint, sie enthalten Drohungen oder werden unter solchen verbreitet.“

„Und wissen Sie keine Quelle, keinen Schlüssel? — irgend eines Eingeweihten?“ rief Lord Argylle, an O'Toole denkend und sich mit Bedauern erinnernd, daß derselbe, seiner Aussage nach, Irland verlassen gewollt.

„Mylord müssen ja den Bischof O'Doyle kennen!“

erwiederte der Assessor nach kurzer Pause. „Er wird Ihnen wenigstens mehr sagen können, als ich.“

„Das ist wahr!“ sagte Lord Argylle, und brach ab; die Erinnerung an den Bischof führte ihn zurück zu dem eigentlichen Zweck seines Besuches.

„Sie haben mir so viel Werthvolles mitgetheilt,“ sagte er nach kurzer Pause, daß ich fast zögere, Sie länger zu belästigen; eigentlich jedoch hatte ich Sie bitten wollen, mir eine kurze Auskunft über das irische Eherecht zu geben, insofern es die Rechtmäßigkeit der Bündnisse betrifft, die von Priestern anderer Confession, als die der Contrahenten, eingesegnet werden!“

„Das irische Recht,“ erwiederte der Advokat, „ist innerhalb der Landesgrenzen fast so frei, wie das schottische; wenn Sie, zum Beispiel, ein Protestant, sich trauen lassen, sei's mit einer Protestantin, sei's mit einer Dissidirenden, so kommt es auf die Confession des einsegnenden Priesters dabei durchaus nicht an. Vor jedem irischen Tribunal ist Ihre Ehe gültig! Bürgerlich rechtmäßig ist vor demselben auch die Nachkommenschaft; vor ausländischen Gerichten unterliegt dieser Punkt allerdings den Anfechtungen der jeweiligen Gesetze. Soweit mein Gedächtniß, Mylord! Wollen Sie's gedruckt sehen, so will ich Ihnen den Paragraphen aufschlagen und copiren.“

„Sie haben Etwas, das noch für Mehreres Garantie leisten würde, als für Ihr bloßes Gedächtniß!“ sagte Bryan, ihn ansehend; „wie alt sind Sie? — Ueber dreißig, wenn ich Sie richtig taxire! Wie kommt es, daß ein Mann von der Tüchtigkeit, die Ihr Gesicht wie Ihre klare Rede bekundet, als Assessor in einer fremden Gerichtsstube sitzt? Sind Sie ein Katholik?“

„Allerdings, Mylord; doch nicht meine Confession ist's, die ich wegen meiner Lebensstellung anzuklagen habe!“ erwiederte der Breitschultrige; „ein Katholik ohne höhern Ehrgeiz kann als Jurist hier recht gut fortkommen; jedoch aufrichtig — es ist mir nicht recht wohl in der Pergament- und Juchtenluft meiner Herberge, so lange die Hemisphäre von rothen Aktenbeuteln vor meinem Fenster mir die „Billigkeit“, die sie bedeuten, alle Tage in den Hals lügt — mit einem Wort, Mylord, ich bin, wie die Zeit und das Land, darinnen ich lebe, zu unruhig für still-rabbulistischen Broderwerb.“

„Vielleicht haben Sie sich irgendwie betheiligt — mißliebig gemacht?“

„Ich weiß nicht, ob ich nie jung war!“ versetzte achselzuckend der Advokat; „meine Universitätskumpane haben alle das Glück gehabt, sich, wie Sie's nennen, zu

betheiligen. Mir schien nie eine Gelegenheit des Halsbrechens werth; so ist meine Jugend denn in Erwartung und Unmuth verflossen."

„Das ist sehr merkwürdig — soviel Uebergewicht!" rief Ralph, von Minute zu Minute aufmerksamer. „Ich hatte meine Zeit jugendlichster Raserei! — Wie ist Ihr Name, Sir? Ich erlaube mir die Frage, weil ich Sie wiedersehen möchte!"

„Ich heiße Daniel O'Connell!" versetzte der Gefragte mit einem Anflug von Schwermuth, gleich als ob die Nennung seines Namens ihn schmerze. Es war ein Zug, der Bryan auffiel und den er verstand; er schüttelte dem Advokaten die Hand und sagte: „Unbesorgt! — Die Zeit wird kommen, wo wir diesen Daniel in der brittischen Löwengrube brauchen werden!"

Der Advokat blickte betroffen auf, erwiederte heftig, von heftigem Gefühl übermannt, Lord Argylle's Händedruck; die Blicke der beiden Männer trafen in einander; es war die Schließung eines Bundes, Beiden vielleicht unbewußt. Die Scene zu enden, keine nachträgliche Verlegenheit an die Stelle der Begeisterung zu lassen, machte O'Connell sich los, nahm von einem Sims einen Band, schlug ihn auf, und deutete auf den vorhin von ihm citirten Paragraphen; Ralph blickte hinein und durch=

flog, noch halb mit dem, ihm Gegenübersitzenden beschäftigt, die lange Reihe hinzugefügter Spezialbestimmungen.

„Also gleichviel ob Kutte oder Talar — in Irland gilt jede Trauung!“ rief er erleichtert; und von dem Advokaten auf Wiedersehen sich verabschiedend, überlegte er, wie leicht bei einer etwaigen Uebersiedelung nach England eine zweite Trauung jeder Anfechtung vorbeugen könne. Heimlich im Herzen hatte er einen Genuß ob der Demonstration des Zufalls, der seine Hochzeit zur Parteithat stempelte! In den Gasthof zurückgekehrt, zahlte er, ohne auszusteigen, hielt dann vor einem Juwelierladen, kaufte einen schlichten goldenen Ring, und fuhr durch Nacht und Nebel im gestreckten Trabe von dannen. Mit Sonnenaufgang hielt er vor dem Hause Bischof O'Doyle's, in dessen Sprengel Argylle-House sowohl als Tipperary-Park belegen war. „Hier wenigstens bin ich sicher, auf keine Skrupel zu stoßen!“ rief er, während Johnson klopfte, und der geistliche Herr in der sich öffnenden Hausthür erschien.

„Ehrwürdiger Herr,“ rief Bryan, vom Wagen springend, und dem erstaunten Bischof etwas aufgeregt die Hände schüttelnd, „ich komm' zu Ihnen als Freund, mit einer großen, mir hochwichtigen Bitte! Wollen Sie mir

keine abschlägige Antwort geben!! — ich ersuche Sie dringend darum!!"

„Kommen Sie, kommen Sie, liebster Lord Argylle!" erwiederte der Bischof, den unerwarteten Gast in's Zimmer ziehend. „Woher in aller Welt kommen Sie so früh! Ihnen ist doch nichts geschehen?"

„Ich komme aus Dublin!" erwiederte Bryan, den Mantel von sich werfend; „die Sache ist, ehrwürdiger Herr, daß ich mit Gottes Hülfe, wo möglich heut noch in die Ehe treten möchte! Lassen Sie sich die Eile nicht wundern; sie entspringt aus Verhältnissen, die ich Ihnen gern und sogleich erklären will!"

„Es scheint, ich soll in Uebung bleiben!" sagte freundlich der Bischof — „ich habe gestern erst sechs Trauungen gehabt, heut früh die siebente! Irische Hochzeiten sind häufig; unsere jungen Leute haben meist kaum Geduld, mit den Freuden der Häuslichkeit auf den Priestersegen zu warten: Aber Sie, liebster Lord! — wahrhaftig, von der Ehre habe ich mir das letzte Mal nichts träumen lassen!"

„Und wundern sich, das ich noch Zeit für Liebesgedanken hab'!" rief Bryan heiter; „liebster Herr, wir sind alle Menschen, und sehen Sie, erst muß man glücklich sein, will man Gelingen haben! Mir wenig-

stens geht's so! — hol' der Teufel die Prometheusgeier! Wo ich dem Unglück in Person begegnet bin, mußt' es im Lauf der Zeit immer mein dienstbar Liebchen werden, und die Umarmung zeugte stets einen Strom von Kraft — das ganze Geheimniß dieser starken Nerven!! Doch, lieber ehrwürdiger Herr, nehmen Sie mir's nicht übel! Ich rede wie's mein zerstreuter Kopf mir eingiebt, bitte, machen Sie ein Ende einem Kampf und einer peinlichen Spannung! Geben Sie mir und der Lady Geraldine Molyneux Ihren achten priesterlichen Segen! Am Brautkuchen wollen wir nichts sparen, und für das versäumte Aufgebot zahl' ich das Dreifache an die Kirchenbauten Ihres Sprengels!"

„Mein liebster, bester Lord Argylle!" rief der gute Bischof — „ich danke Ihnen herzlich für Ihr Vertrauen, und es thut mir aber und abermals, und über die Maßen leid, daß ich Ihnen persönlich nicht willfahren kann! Sehen Sie, da find' ich gestern ein Mandat aus London, wo als Nachzügler des Parlaments noch das irische Aufklärungskomité (Ihre Schöpfung!) tagt; Gott weiß, wer diese Herrn aufmerksam auf mich gemacht; kurz, ich soll schleunig abreisen, um meinen Theil Berichte über hiesige Zustände abzulegen. Diesem Befehl muß ich natürlich

ohne Aufschub gern gehorsamen; da sehen Sie! — meine Reisetasche ist gepackt, und habe ich noch unterwegs zwei Sterbenden die letzte Oelung zu ertheilen! Von Ihren Verhältnissen brauch' ich nichts zu wissen; es wäre mir eine große Ehre gewesen, dem Mann, der Irlands und unserer Kirche halber schon so Vieles litt, einen kleinen Dienst zu leisten! — Ach, wir katholischen Pfarrer müssen oft genug Protestanten trauen, dieweil die meisten orangistischen Pastoren, statt irische Ehen zu segnen und Kinder zu taufen, vorziehen, unser Geld in England zu verzehren! Von diesen Herrn dürften sich auch die Meisten weigern, Ihnen zu willfahren, indem sie bitterböse auf Sie sind; doch unter dem Allen leiden sollen Sie nicht! Sagen Sie mir nur, wann Sie Ihr Ehe-Gelöbniß abzulegen wünschen! Ich trage Ihre Namen schnell in meine Bücher, und schicke Ihnen, wenn's sein soll, morgen einen Priester, den besten Mann des Sprengels, an meiner Statt; Sie sollen einen rechtgültigen Segen haben, liebster Lord, zu Ihrer irdischen Glückseligkeit, und zu unserem und dem Heil der heiligen katholischen Kirche!" —

„Ich danke, würdiger Herr! mit meinem ganzen Leben will ich's Ihnen danken! Morgen also!" rief Bryan warm, „obwohl ich durch Ihre Abwesenheit

mit um den besten Theil der Freude komme! Jedenfalls jedoch ist es ein Glück, daß ich Sie überhaupt noch treffe; ich bitte Sie, schenken Sie mir vor Ihrer Abreise Ihre letzte Stunde! Bei dem Stande der Dinge bedarf ich für die nächste Zukunft dringend verschiedener Aufschlüsse, die ich von Ihnen allein mit Sicherheit hoffen kann."

„Was Sie wollen, Mylord!" entgegnete O'Doyle, nach der Uhr blickend, und sich dann ruhig setzend.

„Ich weiß," versetzte Bryan, „Sie zählen nicht zu der mir feindlichen Priester-Partei — gehören nicht zu den Ahasverusbrüdern!"

Er betrachtete den Bischof bei diesem Wort; der alte Herr sah es, und zuckte mild die Achseln.

„Ich gehöre zu ihnen so wenig, daß ich fast nichts von ihnen weiß!" erwiederte er — „sie gelten im Land für phantastische Leute, die sich an Worten und Zeichen erkennen, welche ich nicht verstehe; ihre eigentlichen Ziele mögen selbst den Meisten ihrer Anhänger verborgen sein! Ich meines Theils hab' Vorurtheile gegen sie; ich weiß nicht was Geheimnißkrämerei in guter Sache nützt! Sie hintertreiben Irlands bürgerliche Emancipation, vielleicht weil sie sich einbilden, dadurch an Einfluß zu verlieren! Ich bin zu sehr durch meine

Amtspflichten in Anspruch genommen, als daß ich Zeit zu müssigen Forschungen behielte; sonst hätt' ich in jüngster Zeit, wo sie sich frisch geregt, einige Aufschlüsse gesucht. Ihre apokalyptischen Schriften, von denen ich eine gesehen, verlangen jedenfalls begabtere Exegeten, als ich einer bin; kurz, lieber Herr, ich weiß nicht allzugut, wie viel Gewichtigkeit dem Bunde beizumessen. Da er sich jedoch in Wirkungen auf das Volk von Zeit zu Zeit fühlbar macht, namentlich jetzt, wo Alles sich mit Ihnen und Ihrer Wirksamkeit beschäftigt, und da Sie das Volk erheben wollen zum Hebel der Emancipation, halt' ich's nothwendig für Sie, die Sache zu ergründen."

„Können Sie mir einen Schlüssel hinterlassen?"

„Das kann ich. Bei Glin in Limerick liegt der Klosterberg!" antwortete O'Doyle. „Die dortigen Mönche stehen in Beziehung zu dem Ahasverusbund, und der Superior ist mir aus alter Zeit her sehr verpflichtet. Ich werde Ihnen ein Schreiben an ihn geben; es ist wenig, was ich thun kann, jedoch Sie werdens zu benutzen wissen; die dortige Gegend ist stark insurgirt; Sie werden jedenfalls dahin zu gehen haben."

„So nehmen Sie denn alle Wünsche auf Ihre Londoner Sendung mit; und grüßen Sie diejenigen

meiner Collegen vom Haus der Pairs, die nicht auf dem Lande sind!" rief Ralph; „wir werden uns auch wohl im Leben noch begegnen!"

„Will's ausrichten!" lächelte der Bischof, und schellte. „O'Kelly!" rief er dem eintretenden Diener entgegen — „Sag' dem Adjunkt, daß er die Kirchenbücher aus der Sakristei herüber bringe; es ist eine Trauung zu registriren; das wenigstens wollen wir noch selber thun, Mylord, und der Adjunkt und Bob O'Kelly können als Zeugen mit unterschreiben. Die Beiden werden auch das Weitere besorgen! — Armer Herr!" sagte er dann plötzlich, von einer Erinnerung der Rührung übermannt — „ohne festlich Geleit, ohne frohen Segen von Vater oder Mutter! — Nun — — Seien Sie nur morgen um zehn Uhr mit Ihrer Lady in der Kapelle zwischen Bleaky-Village und Tipperary! — — 's ist eine kleine Kapelle, die keinen eigenen Priester hat, und wo die Pfarrer der Umgegend abwechselnd predigen und Amtshandlungen verrichten — aber die einzige katholische Kapelle in Irland, der es erlaubt ist, Geläut zu haben, weil sie ehemals einem Lord gehörte — das würde ein Protestant doch schwer entbehren! — Außerdem ist's kein weiter Weg für die Braut! — nun, Gott segne Sie Beide! Da kommt

mein Adjunkt! — — Lord Argylle, — Mr. Blackburne! Geben Sie her, Blackburne! Liebster Lord, seien Sie so gut, und sagen mir die Geburtstage und Namen! Ihre Taufscheine händigen Sie, bitte, morgen meinem Adjunkten ein; Blackburne, Mylord verheirathet sich; Sie werden ihn an die kleine Formalität erinnern!“

Mit tausend wiederholten Segenswünschen schied Ralph; sein Herz schlug hoch! auf sprang vor ihm das Demantthor des Glückes! Er wagte sich nicht nach Tipperary-Park. Er fuhr auf seine Klippen, schrieb an Geraldine, daß Alles in Ordnung sei, bat sie, zur festgesetzten Stunde bereit zu sein, am Wiesenhaus ihn zu erwarten, inspicirte dann die ersten, auf seinen Aufruf mit Piken und Sensen heranströmenden Mannen der Grafschaft, und blieb, nachdem dies zur Befriedigung abgethan, den Tag und die Nacht hindurch mit der Instandsetzung und Ausschmückung des Hauses zu ihrem Empfang beschäftigt. Gegen Morgen fiel er in einen kurzen glücklichen Schlaf; um acht bestieg er seinen Wagen, um neun hielt er am Thor von Tipperary-Park. Er sprang vom Wagen und schritt, die Avenüe entlang, seitwärts am Schloß vorüber, durch den Schatten der Bäume; als er durch die Zweige der Gebüsche den

Schimmer eines Kleides gewahrte, flammte sein Herz hoch auf, und rasch über den Rasen schreitend, erkannte er deutlich ihre Gestalt. Sie saß, im weißen Gewand, von fallenden Blüthen tausendfach umduftet, um die Schultern ein Mäntelchen, dessen Schleierkapütze ihr Haupt umhüllte, in gebückter Stellung auf der Bank am Teich. Er machte eine Wendung. — — Siehe da! — ein Gegenstand in ihrer Hand fesselte ihre Betrachtung! Sie hielt ein kleines Dolchmesser mit Edelsteinen verziert; er sah es funkeln in der Sonne. Erstaunen fuhr in sein Herz; auf der Spitze der blankgeschliffenen Klinge, die sie bewegungslos in den Händen hielt, glitzerte wie ein Brennpunkt das Sonnenbild mit seinen Strahlen. Deutlich sah er die Muskeln ihrer rechten Hand am Griff geschwellt. „Was ist das?" rief er; ein dünner Ast knackte unter seinem Tritt in den raschelnden Zweigen; er stand neben ihr! Sie flog empor; die schwellende Gestalt, elastisch angespannt, schickte sich wie zum Sprung auf einen Feind! Aus ihren Augen blitzte der seltsame, grausame Blick, der ihm schon aufgefallen. Die Hand krampfte sich um das Messer, das sie nicht zu verbergen suchte; doch ihn erkennend, peinvoll erglühend, senkte sie plötzlich das Haupt, und die Glorie blonder Locken verschleierte

niederfallend die purpurne Wange, die kühne Stirn und das blaue Auge der Löwin, wie es vorhin überrascht, blutsprühend aufgefunkelt!

„Du kommst bewaffnet — wolltest Du mich ermorden?“ rief Bryan lächelnd, vor ihr niederfallend — „Thu's, wenn Du willst! — hier ist mein Leben! — es ist werthlos, wenn Du's mit Deinem nicht verschmelzen willst!“ Sie antwortete nicht; ihren Dolch vergessend, sah er sie trunken an, preßte sie ans Herz, und bedeckte ihr glorreiches Antlitz mit glühenden Küssen. Von Flammen überströmt, unentfliehbar, fühlte sie sein klopfendes Herz, seine fliegende Hand, seine Lippe voll Beredsamkeit, sein Haupt voll Wetterleuchten! Tod! Tod!! — Ueber sie hin schüttete der Wind den blumigen Schnee der Akazien; durch den Duft schillerten ihre Augen wie im Kampf mit dem siegenden Tod, der gegen ihre jungfräuliche Brust anrückt mit seinem heißen Hauch! Die wunde Amazone die nach dem Wurfspeer greift zum letzten Mal — — wär' es nur erst vorüber! Er sah's! er faßte ihre marmorne Hand, in beruhigender Demuth sie küssend, viel tausend Mal; und gewaltsam sich fassend, durch eine Nähe umzaubert, sein, sein mit jedem willenlosen Pulsschlag, bestieg sie an seiner Seite den Wagen. Ihr Anblick war ruhiger geworden;

aus ihrem Gürtel nur blitzten, sei's als Symbol der Verhältnisse, sei's als richtende Waffe gegen ihr eigenes Thun, die Rubinen am Griff des Dolchmessers, welches sie wieder zu sich gesteckt.

Neidenswerth — wie auch die ineinandergreifende Symbolik der Religion und Sinnlichkeit ihn zu verklären gesucht — neidenswerth ist niemals der Tag, an dem die Jungfrau eingeht in das Haus des Mannes! Unter den nassen Augen, den segnenden Händen der Erzeuger, unter dem Geläut der Heimathsglocken, unter allen Wünschen der Freunde und Angehörigen, ist es ein schwerer Tag! Es heißt abschließen eine schuldlose Zeit, einen Traum von Licht und Zukunft, um aufzugeben an das fremd hereinbrechende Wesen die eigene blühende Existenz! Es heißt eine der Todespforten aufthun, durch die wir alle im Leben wandeln müssen! Doch wie viel greller tritt Alles dies vor der Jungfrau auf, die segenlos, ohne Brautlied, den väterlichen Laren entführt an der Hand des feurigen Cherubs Leidenschaft, auf Sturmschwingen einsamer Glut, einsam heraustritt aus väterlicher Halle! Hochzeit und Hochgericht: der finster verwandte Klang trifft den Geist, um so schwanker der Steg, um so wilder die Windsbraut ist, die sie treibt, fremdem Sturm sich zu verschwistern!

„Der Weg war schön; er krümmte sich längs dem Ufer des Suir; die Straße war mit Pappeln eingefaßt; diesseits und jenseits des Flusses dehnte sich eine bunte Musterkarte von Feldern und bezaubernden grünen Wiesen, die durch den leichten Nebelton der irischen Landschaft, mit ihren Rieselflächen und feuchtem Grund wie große Smaragden in der Sonne schimmerten. Es hatte am Morgen geregnet; zahllose Tropfen hingen an Gras und Baum, gleichwie vergessene, langsam trocknende Thränen. Sie achtete nicht darauf. An ihn gelehnt, den Hauch seiner Lippen auf ihrer Stirn, flirrte im Sonnenschatten vor ihrem Seelenauge ein phantastisch Traumgesicht! Sie sah ihre Mutter, wie einmal schon, auf öder Haide, schlafend am Abgrund, die geschlossene Wimper von einer Blutthräne gefärbt. Sie schreckte empor; am Weg hin zog sich eine Mauer, von einem Kirchlein überragt, dessen schlichtes Dach eine Zahl von grasbewachsenen Hügeln überschattete. Am Kirchthor hielt der Wagen an. Der Diener sprang vom Bock, öffnete den Schlag; Geraldine erhob sich, stieg aus — plötzlich faßte sie die Kirche in's Auge.

„Ist diese Kapelle nicht katholisch?“ rief sie, und blickte Bryan an.

„Ich hatte Dir das nicht geschrieben — ist dies Ver-

säumniß Unehrlichkeit?“ rief Bryan leidenschaftlich. „Vielleicht!! Du magst es richten, ich rechtfertige mich nicht, doch wir verlieren uns, ewig vielleicht, wenn Du mir jetzt nicht folgst! Ich war in Dublin bei einem protestantischen Geistlichen, jedoch die Orangisten weigern mir die Trauung. Ich soll ihrer duldsamen Kirche kein Glück verdanken! So dacht' ich denn, das Sakrament ist heilig über die ganze Erde — mag denn ein Katholik es uns verleihen!“

So nah' der Entscheidung, zitterte Geraldine, zurückgestürzt zu werden in den kaum überwundenen Kampf. „Es ist gut!“ rief sie, nach kurzem Bedenken, „Sie werden unsere Ehe anfechten; jedoch ich weiß, sie ist gültig in Irland auch vor englischem Gesetz! Und gehen wir je nach England, so kenne ich einen würdigen Mann, einen ehemaligen Lehrer; der wird uns dann auch protestantisch trauen.“ Sie sagte es mit so viel Ruhe und Kraft, daß Ralph sich verwunderte. Sie sprach genau seine eignen Gedanken aus; er hatte ihr die Entschiedenheit des Geistes nicht zugetraut; er hatte vor diesem Augenblick gezittert. Nun war sie sein, das schöne, schöne Weib! Er warf einen glühenden Blick des Glückes auf ihre schlanke, tadellose Gestalt; er stützte sie, und indem sie durch das thaunasse Gras

hinschritt zur Kirchthür, faßte er mit froh bebender Hand ihr weißes Kleid, damit es nicht die feuchten Halme streife. Jetzt schlug die Thurmuhr Zehn; die Glocken begannen zu läuten. Ueber die Schwelle schritten sie; Lady Geraldine winkte dem mit Gesangbuch und Bibel von fern folgenden Johnson, nahm den Schleier vom Haupt und gab ihn ihm; und entzückten Auges erblickte Bryan unter dem jungfräulichen Myrthenkranz die Fülle ihres gold'nen Haars, das in dem prangenden Morgen wie tausend Sonnenfäden leuchtete.

Die Glocken schwiegen; sie standen am Altar! Eine kurze Pause, vom stummen Gebet der Zeugen ausgefüllt; und heraus in weißer Toga trat der Priester. — Es war Pater O'Toole!! Bei seinem völlig unerwarteten Anblick fuhr durch Bryan's Herz ein kaltes unheilvolles Gefühl. Er blickte auf Geraldine — sie schien es nicht zu theilen. In fest gefaßter Andacht, als habe sie auf immer mit sich abgeschlossen, sah sie empor zu dem bekannten Gesicht. „Daß ich auch nicht d'ran dachte, nach dem Priester zu fragen!“ murmelte er in sich, und ein Schatten legte sich auf seine Stirn. Jedoch es war nicht Zeit, dem Omen nachzuhängen; die Feierlichkeit begann; gelassen, würdig, ohne Bewegung, sprach der Priester nach kurzer Rede

die Eide. Erregt sprach er, in Andacht sprach die Braut sie nach; an Geraldinens marmorner Hand blitzte der Reif der Treue; unter dem segnenden Spruch, umrauscht vom leisen Wehen der Orgel, knieten sie nieder, und die einfallenden Glocken hüllten mit ihrem feierlichen Getön ihre kleineren Empfindungen ein. Von nun an Eins vor Gott und Eins vor Menschen! Sie standen auf; der Priester reichte Beiden die Hände und sagte, zu ihr gewandt: „das Spiel des Zufalls, das mir vergönnt hat, Ihnen heut zu dienen, betrachte ich als höchste Schicksalsgunst!“ — „Und mir — das Höchste was mir ein Mensch erweisen konnte,“ versetzte Bryan, sein Mißgefühl überwindend — „Sie haben es mir erwiesen.“ — „Danken Sie mir weiter nicht; mein Bischof schickte mir den Befehl, Sie heut zu trauen, und ich gehorche fraglos!“ erwiederte der Priester kalt, mit seiner schwermüthigen Stimme.

Die Orgel schwieg. „Was soll ich thun?“ dachte Bryan — „Unser Gespräch neulich Nachts — ist's Schicksal, daß ich ihn wiederseh'?“ — „Ich glaubte Sie, neulichen Aeußerungen nach, fern von Irland!“ sagte er; „unser heutiges Begegnen überrascht mich sehr; denken Sie noch zu verreisen?“

„Morgen!“ antwortete O'Toole, „Sie fragen auch,

Lady! ja, ich reise!" sagte er abbrechend, zu ihr gewandt mit seinem traurigen Blick — „Ich gehe aus Irland, weil ich in mir ein Bild des Katholicismus trage, das hier tagtäglich, unter den Geißelhieben der Armuth, in den lehmgedielten Bretterhütten, die wir Kirchen nennen, vor meinen innern Blick zerschlagen wird! Sie sind gereis't, Lady Geraldine, sahen in Notre-Dame und Sankt Peter das Hochamt feiern! Sie haben die ungeheure Macht dieser weißen Gestalt am Altar gefühlt, deren verhüllte Hände unter allen Schauern der Phantasie und des Geheimnisses die Monstranz erheben! — die Macht dieser weißen Gestalt, vor der die Seelen entkleidet zucken in aller Gluth des Gebets! Ich suche sie wieder, durstig, diese leibhaftige Göttlichkeit der Priester mitten in der inspirirten Pracht des katholischen Cultus! — Wir haben nichts weiter auf Erden, weder Vater noch Mutter, denen wir anhangen müßten, Lady; wir Priester sind auf Erden allein!"

„Sie denken zurückzukehren?" unterbrach Lord Argylle.

„Vielleicht!" antwortete O'Toole — „und anders, als ich gehe."

Es lag ein Sinn in dem Wort — er klang prahlerisch, und berührte Bryan wieder, wie Unverstand!

— „Was soll ich ihn halten?“ sagte er innerlich — „was kann er mir, was können seine Enthüllungen mir sein, was soll ich mich an diesen fanatischen Thoren klammern? Er hat mich getraut, er gehe, frei wie die Luft, meinetwegen! — ich will ihm keine schnöde Dankbarkeit zollen!“ Er wandte sich zu ihr. „Laß uns fort!“ rief er, sich in eine andere Stimmung schwingend — „betritt dein Reich, mein Lieb! es ist der Sonne näher, als dein Park im Thal, für muthige Adler gemacht; Stürme und Wellen brechen sich zu seinen Füßen!“

Sie folgte ihm. Wortlos sah sie die Flur, in Sonnengold getaucht, an ihrem Blick vorüberfliegen. Geschehen! Entschieden! — Nun war es besser, und sie hob das Haupt. Die kräftig wiehernden Rosse wiegten kokett und stolz die klugen, mit reichem Geschirr und Federbüschen geschmückten Köpfe. Die schöne, reich gegliederte Landschaft, mit dem silbernen Fluß, längs dessen Ufern singende Patrioten-Schaaren hinauf gen Argylle-House zogen, strömte allen Duft des Sommers in den lichtblauen Aether hinaus. Allmälig, gegen Mittag, veränderte die Scene den Charakter. Die dürre Bergstrecke, welche die Oasen von Wicklow und Tipperary vom Meere trennt, breitete

ihre öden, plateauartigen, von abgestorbenen Baumstämmen überragten Höhen in immer aufsteigender Richtung aus, bis plötzlich eine schwellende Brise über die Felsen emporquoll, die mit ihrem salzig-würzigen Duft die Nähe des Meeres verkündigte.

Da lag der Strand, und da die Wellenfläche, die unbegrenzte, längs dem Ufer umsäumt von weißem Schaum! Und rings erhob sich der unabsehliche Damm schroff abfallender Basaltklippen, Irlands einzige, kärgliche Schutzwehr gegen den Sturm. Aus ihrem Wagen lehnte Lady Geraldine, die Höhe suchend, die das Haus ihres Freiers trug! Da lag es, auf nackter Felswand, grauragend im Sonnenlicht, nicht wie ein liebseliges Asyl zu schauen, doch verwandt ihren Sympathien! Verwandt diesem Zug ihrer Natur, der sie durch alle Zauber des Ruhms und der Siegsgewalt den Zaubern der Liebe gewonnen! Sie waren oben; sie stiegen aus; ein unermeßlicher Haufen Volks, in militärischen Abtheilungen stehend, begrüßte das patriotische Hochzeitsfest mit lärmenden Zurufen der Liebe. Sie grüßte dankend, ohne aufzusehn; Lord Argylle, nach kurzer, feuriger Anrede, wehrte den Zudrang ab; ein Wink, und sie waren allein auf der Terrasse, die die Natur aus Fels erbaut; zum ersten Mal seit dem priesterlichen Segen breitete er

die Arme aus, und preßte ihre Hand an sein Herz, das wild und maßlos klopfte.

Sie wollte sie, halb noch bebend, noch wie eine Braut andachtsvoll, zurückziehen; da stieß er in ihrem Gürtel an das goldene Stilet. Sie zog's hervor. „Ich sollte bewaffnet bleiben in stürmischer Zeit! jedoch ich schenk' es Dir — es war ein Talisman!“ sagte sie, mit leidenschaftlich wehmüthigem Lächeln.

Er nahm es, blickte es an, und wollte es, er wußte selbst nicht wie und weßhalb, hinunter in's Meer schleudern; plötzlich jedoch hielt er inne, faßte ihre Hand, und deutete, nach der Landseite zu, auf einen beweglichen Streif am Horizont, menschliche Gestalten, die sich in Truppen ordneten.

„Bleibe bewaffnet!“ rief er aus, halb ernst, halb scherzend. „Ich hab' Dich erobert, der Held die Heldin, und schützen will ich dich, so weit menschliche Kraft vermag! Doch nicht des Gatten Schuld war's daß Lucretia dem Schicksal erlag; ich möchte nicht dein Brutus werden, schönes Weib; lerne d'rum selber fechten!“ Er gab ihr den Dolch zurück; sie nahm ihn, lächelte, streifte leicht mit den Lippen seine Hand, und auf seinen Arm gestützt, schritt sie durch das Portal in's Haus.

Die Treppen hinauf! Und durch die lange Reihe der Gemächer wandelten sie, stumm an einander gelehnt, wortlos das Opfer ihrer Wesenheiten feiernd. Es war ein stolzes Bild! — stolzer als aller modische Luxus die vergilbte Pracht der Räume, durch die sie langsam schritten. Die Sonne strahlte durch die Spitzbogen der Fenster auf die getäfelten Dielen, den violetten Sammt der Wände und die vergoldeten Einrahmungen der Decken, welche verblichene Fresken zierten. Krystallne Kronen, deckenhohe Spiegel von venezianischem Glas, die Stukkatur an Pfeilern und Kamin, flimmerten im Mittagsstrahl, und durch die Fenster herein, zwischen den Klippen hindurch, blitzten die Meereswellen. Verlassen und groß, umweht von Poesie der Einsamkeit, aus den Fluthen steigend, lag der uralte Bau, eine trotzige Veste, ein Zahn gegen die Tyrannei! An einem Fenster stand er still und deutete hinaus auf den Horizont, von Bajonetten umstarrt. — „Und hier werden wir glücklich sein!“ murmelte er dann, und schlug den Vorhang der letzten Thür zurück — „hier werden unsere wildesten Wünsche ihre Erfüllung sehen, und wir werden schlafen, schlafen, selig und tief, Geraldine, wie Todte am Thor des Himmels!!“ Sie standen im Schlafgemach; hell schien die Sonne durch dunkel-

rothe Vorhänge auf das Paradebett, mit seinen purpurnen Decken. Die schlanken Pfeiler warfen ihre zierlichen Schatten auf die Schnitzerei des Hintergrunds, auf die vergilbten Linnen, mit Spitzen verziert, auf die schwellenden Kissen. „O Venus Urania! Weib, Weib, wie schön bist Du!“ murmelte er hingerissen. „Sieh mir in's Antlitz, sieh die Stätte uns'rer Umarmungen! und hör' meinen Schwur: Bei der heldenmüthigen Schaar dort unten, die unsere Hochzeitsfackeln bewacht, Geraldine! Laß mich nicht hinschmelzen an Dir, an Deiner Schönheit, bis diese Insel frei ist von Bedrückung — bist Du nicht auch eine Tochter Irlands? — Erinnere mich an diesen Schwur!!“

Er beugte sich bei den Worten nieder; am Fuß des Bettes stand ein großer Korb frisch gepflückter, purpurn prangender Rosen. „Es blieb keine Zeit, sie noch zu Kränzen zu winden! — um so viel besser! mögen sie uns empfangen und einhüllen!“ rief Bryan, hob den Korb empor und schüttete spielend das duftende Blüthenmeer hin über die ganze Fläche des Lagers. „Jetzt — jetzt! jetzt schnell! wenn der Tod käme und Einen von uns forderte über Nacht, wir hätten versäumt, was wir in Ewigkeit nicht wiederfänden!“ murmelte er, und blickte noch einen Augenblick lang

schwelgend im Anschauen, auf den geschmückten Thron siegreichen Liebesgenusses, von Sonnendämmerung umgossen, bedeckt mit Rosen, umfluthet von Duft!

Sie nickt. Sie stürzt ihm in die Arme! er umfaßt sie, sie ist sein und hin ist Alles, was war! Und nieder werfen sie sich, und über die purpurne Liebesgluth hin zieht die trunkene Stunde, und tausend schweigende Blätter decken die wildlodernden Herzen zu, o ihr wollüstigen Rosen!!

VIII.

Es war ein stürmischer Tag; die See ging hoch; die Wellen brandeten gegen das Strand-Hotel in Dublin; der Sturm klirrte um die Fenster. Der häufig fallende Regen netzte in einzelnen Schauern das Deck eines eben gelandeten Schiffes, dessen unterer Raum sich fortwährend, unter dem Fluchen und Wettern der Matrosen, seekranker Passagiere und halb durchnäßter Waarenballen, entledigte.

In einem Cabinet des Gasthofs, am qualmenden Kamin, dessen glimmende Kohlen sie vergebens durch

den Hauch des Blasebalgs zu beleben suchte, saß eine Dame von galliger Complexion; neben ihr, tief auf das unsaubere Mantelsims gebeugt, ein Gentleman im Pelz — Beide in Trauer.

Die Dame war Mrs. Dudley, die Verwandte, welche bis zu Geraldinens Entweichen aus Tipperary-Park ihr Gesellschaft geleistet — eine Frau von kaltem Gemüth, ziemlich gewöhnlichen Schlags, die Geraldine nie recht leiden gekonnt. Nach dem Verschwinden der jungen Dame — nicht genau wissend was aus ihr geworden, obgleich ihr Verhältniß zu Bryan ahnend — durch den Aufstand geängstigt, war sie nach Dublin entflohen, und hatte von dort aus nach Vevay geschrieben.

Der Gentleman hatte ihr bisher als Sprecherin, zugehört. Das augenblickliche Schweigen war eine Pause der Pein; Mrs. Dudley, im Grunde wenig interessirt und wider Willen an Unerquickliches gebannt, hielt für gut, ein Ende zu machen.

„Sie selbst sind Schuld an Allem, Mylord Molyneux! Nichts wäre geschehen, hätten Sie geschrieben, und Ihre Tochter an das Sterbebett ihrer Mutter, wohin sie gehörte, mitgenommen.“

„Was soll ich darauf erwiedern?“ unterbrach Lord Molyneux — „bis kurz vor dem Erlöschen glaubte Lady

Molyneux an Rettung! Sie schrieb, sie beschwor mich, mit dieser ausschließlichen Zärtlichkeit für Geraldine die sie stets gezeigt, nur sie nicht zu ängstigen, nur erst allein nach Vevay zu kommen — — was soll man gegen die Launen einer Sterbenden thun? — Ich selber dachte: besser ein schneller Schlag, als der lange, tödtliche Anblick dieses qualvollen Verscheidens! Ich könnte Ihnen, Mrs. Dudley, gegründetere Vorwürfe machen, als Sie mir: doch genug davon, Gott spielt mit unserer Kurzsichtigkeit!"

„Ich höre, daß Lady Penelope in Vevay mit Herrn von Brissac getraut worden! sie ist hier im Hotel; kann ich sie sehen?"

„Sie ist sehr bewegt!" sagte Lord Molyneux; „sprechen Sie ihr nicht von ihrer Schwester! Zeit genug, wenn erst die Leiche, die noch im Schiffsraum lagert, in Tipperary die letzte Ruhestatt gefunden hat."

„Zeit!" wiederholte Mrs. Dudley — „Ei Mylord, man merkt, daß Sie die letzte Zeit weit von Irland waren! Wozu man Zeit behält? — wozu es den irischen Friesjacken gefallen wird, Ihnen Zeit zu lassen! Lord Argylle hat die Grafschaft unter Waffen gestellt, seit gestern sind drei Schiffe mit englischen Soldaten hier in Dublin gelandet! Ihre Tipperary-Leute werden

Ihnen auch noch zeigen, was ein insurgirtes Land heißt, Mylord; der Lordlieutnant hier soll einen harten Stand gegen den Aufstand haben!"

Der alte Lord erhob sich. Das Bild, welches Mrs. Dudley so wortwitzig vor ihm aufrollte, berührte ihn mit außergewöhnlicher Peinlichkeit. Er bedurfte eines neuen Eindrucks, sich zu zerstreuen. Im Nebengemach, dessen Diele mit einem zerrissenen Teppich prunkte, bewegte sich Herr von Brissac, seine feinen Stiefel jeden Augenblick in den Fetzen verwickelnd, den überall haftenden Staub abschüttelnd und civile Verwünschungen über irische Unsauberkeit murmelnd, in gefährlichem Spatziergang auf und ab. Aus einem offnen Fenster, durch das der Sturm hereinsaus'te, lehnte ein alter Herr, dessen wetterbraunes, von Thränen durchfurchtes Gesicht sich mit der mechanischen, durch Freude und Schmerz sich fortsetzenden Aufmerksamkeit des Sachverstandes, auf das Ausladen des Dampfers richtete. Beim Eintritte Lord Molyneux' verließ er seinen Posten und sagte schluchzend: „Meine arme gute Schwester! — Noch immer nicht heraus!!" Lord Molyneux, verstehend, daß er den Sarg meine, winkte dem bitter weinenden alten Mann zu schweigen, und schüttelte ihm, dankbar für sein Gefühl, die Hände,

während der Marquis, ein Hüsteln unterdückend, das Fenster schloß.

„Ich habe nun wegen Geraldine mit Mrs. Dudley gesprochen!“ begann Lord Molyneux endlich, — — „ein Verhältniß, wie ich gefürchtet — ist leider gewiß!“

„Ich sage, das lügt das Weib!“ rief Sir John Curzonwilliam. „Element! mir ist nicht lächerlich zu Muth! aber daß Sie das Weib kommen lassen, um Ihre Tochter zu verleumden — — hätt' meine arme Schwester das erlebt, sie wär' zum zweiten Mal daran gestorben!! Ein Mädchen von so viel Verstand, so frisch, so brav, so wie sie ging und stand, zum Schiffskapitän kapabel!! — Donnerwetter!! — ein Mädchen das Ihr Euch Jahre lang bemüht, an diesen Tristan, dies Pandektenbuch mit blasser Dinte beschmiert, zu kuppeln, bei den Haifischen von Domingo! — 'ne Schmach, das Mädchen zu behandeln wie 'ne Dame aus Duke-street, und nicht wie Lady Geraldine, Sir John Curzonwilliams Liebling und Erbin, Goddam! — was sie noch immer ist!!“

„Wir werden ja Alles erfahren — wahr oder nicht!“ erwiederte Lord Molyneux, sich fassend.

„Und was zum Teufel!“ unterbrach Sir John — „was wird's denn sein? ein bischen Courtoisie! Den

ganzen Lärmen schlagt Ihr, weil Herr Bryan Euch hochkirchlichen Herrn ein Dorn im Auge ist — das ist so klar, wie der Sternhimmel unterm Aequator! Und ich will doch gehängt sein an den ersten besten Mast, wenn Eure Langröcke mit ihrem Psalmgeplärr mehr taugen als die armen Seelen, die in der Messe lateinisch würgen — Gott verzeih' mir die Sünde, wenn's eine ist!"

„Ich muß gestehen, daß ich Ihr Embarras so wenig begreife, wie Sir John!" fiel Brissac ein; „ohne über den moralischen Werth oder Unwerth ihres Handels zu streiten, Mylord — wenn Lady Geraldine diesen geistreichen Herrn Bryan liebt, so thut sie endlich doch nur, was andere Damen sich auch erlauben!! Will sie ihn heirathen, — Herr Bryan ist der legitime Sohn des duc de Waterford, und sein Wappen so untadelig wie hoffentlich unser Aller Ehre. Will sie ihn nicht heirathen, wie ich, seiner prekären Lebensstellung halber wünschte — eh bien! sie ist geistreich genug, die Affaire zu tourniren, und ihre Schönheit kauft ihr nach wie vor den liebenswürdigsten Gemahl aus den Reihen Ihres pomphaften Adels! Im allerschlimmsten Falle, lieber Lord — — Unsere Väter und Ehemänner wissen besser noch als Ihre

Jury, daß die Gerechtigkeit am sichersten an die bürgerliche Vernunft appellirt; — — Aber hier kommt der Capitain des Schiffes!!"

Die Botschaft, daß der, die irdische Hülle der Lady bergende Sarg so eben, unter manchen guten Paternoster der Umstehenden, an's Land gebracht worden sei, schnitt die Scene ab; Lord Molyneux ging hinaus, die Uebersiedelung in den Leichenwagen anzuordnen; die Postchaisen fuhren vor; Sir John, der wegen seiner Beleibtheit ein Cabriolet für sich allein in Anspruch nahm, rollte zuerst von dannen.

„Nehmen Sie ja den Weg durch den Wald, Mylord!" rief der Wirth bei der Abfahrt — „die ganze Ebene ist mit Aufständischen besetzt!"

„Ich dank' Euch!" sagte Lord Molyneux. Er war ängstlich genug den Umweg nicht zu scheuen. Sehr spät am Abend, ohne Fährlichkeit, kam der Zug in Tipperary an. Das Haus war ganz verschlossen und verbarrikadirt. Lord Molyneux stieg zuerst vom Wagen.

„Der Stewart — ist der Stewart nicht zu Haus?"

„Bless me!" rief der Bediente zum Fenster heraus — „es ist Mylord! Man wird ja alle Augenblicke beunruhigt, Mylord! — aber der Stewart ist da; er schläft; ich will ihn wecken!"

„Weckt ihn!“ sagte Lord Molyneux.

Die Anderen stiegen jetzt gleichfalls aus. In großer Bestürzung kam der alte Stewart. „Man sei stets so beunruhigt! John habe vom schwarzen Wagen gesprochen; allerhand Geflüster laufe durch's Haus — Niemand habe jedoch in diesem grausamen Wetter an Mylord's Ankunft denken können!“

Der Regen, der den ganzen Tag nicht nachgelassen, begann eben mit erneuter Heftigkeit zu stürzen. Man rettete sich eilig in den Saal. Lord Molyneux war der letzte, der eintrat; er sah sich überall um; es war ihm nirgend geheuer. Ueberall glaubte er spöttische Mienen zu erblicken; das ganze Schloß kam ihm wie in heimlichem Aufstand begriffen, vor.

Er schwankte, ob er nach Geraldinen fragen solle; da Niemand von ihr sprach, mußte er sich wohl dazu entschließen. „Meine Tochter!“ brachte er endlich, zitternd, mit einem letzten schwachen Hoffnungsschimmer hervor.

„Lady Geraldine?“ erwiederte der Stewart verlegen, große Augen machend, — „die — hm! — Mylord — Lady Geraldine ist drüben in Argylle-House! Mylord werden's ja wissen!“

„Ich weiß! — Ja wohl!“ entgegnete Lord Mo-

lyneux, jetzt keinen Zweifel mehr hegend — — „Bitte, gebt mir einen Stuhl!"

„Wir haben nicht gewußt, was wir draus machen sollten, daß Ew. Herrlichkeit gar nicht schrieben! hätten Mylord uns nur benachrichtigen lassen," fuhr der Stewart fort, „so wären jetzt Vorkehrungen getroffen! Lady Geraldine verwahrt die Schlüssel drüben; es ist kein einziges Zimmer offen, bis auf die Jagdstube und ein Zimmer im Erdgeschoß."

„So bringt den Sarg in das zuletzt genannte!" sagte Lord Molyneux, „und schickt zu Lady Geraldine, sogleich! — und laßt die Schlüssel holen."

In aller Eilfertigkeit des Gehorsams trippelte der Stewart aus der Thür; Lord Molyneux trat ins Jagdzimmer; die Uebrigen folgten ihm nicht; er blieb einen Augenblick allein. Der Saal war groß und dunkel; auf dem Tisch, in dem hölzernen Leuchter des Bedienten, flackerte ein Licht; der Regen schlug prasselnd an's Fenster. Lord Molyneux lehnte am Kamin, und starrte vor sich hin. Verändertes Leben! verkehrt die Hemisphäre des Glücks, die um sein Haupt geleuchtet! Todt seine Frau! Rings um sein Haus her Aufstand! Die Tochter ehrlos, die er geliebt, nicht wie sein Kind allein! — nein! wie etwas Schönes, Unersetzliches,

ein Ding, nicht zweimal anzutreffen in der Welt! Diese Tochter, die er im größten Glanz nicht ohne einen Stich hätte am Altar sehen können mit dem Myrthenkranz, nunmehr im Arm des abenteuernden Parteifeind's! — hin, ohne weder ihn, noch sie, die Sterbende, zu fragen!! Er hatte bis jetzt gehofft, das Siegel sei noch nicht auf ihren Bund gedrückt!! — Wuth überkam ihn jetzt; werthlos, glanzlos, allein, beraubt durch diesen Räuber, durch den Verzauberer, der sie berückt, wie er das Haus der Pairs, wie er England berückt, wie er's berücken würde in der Zukunft, — — so, außer sich, schäumend stand der alte Mann auf den Trümmern seines Geschicks, Rache, Rache im Herzen!! — Sein weißes Haar — — der stolze alte Mann fühlte auch Etwas wie Tod! Nur ein paar Nächte noch!! Nur diese todte Hülle zur Gruft bestattet, dann Rache dem rothhaarigen Verzauberer! — Darüber hinaus dachte er nichts, weil's ihm unmöglich schien, daß seine Nerven weiter halten könnten!!

All diese siedenden Gedanken unterbrach der Eintritt des Marquis.

„Mein lieber Molyneux, es ist sehr spät; die Schlüssel sind angelangt! Sir John und Penelope liegen bereits zu Bette!"

„Hat Jemand sie gesprochen! Weiß sie's? — Was hat sie gesagt?" rief Molyneux.

„Lord Argylle hat dem Boten die Schlüssel übergeben; Lady Geraldine hat er nicht gesehen."

„Gut! — lassen Sie Ihre Frau nicht allein, lieber Brissac; gehen Sie! Ich folge Ihnen hinauf."

„Ich höre, Lady Geraldine ist seit acht Tagen mit Lord Argylle getraut! Was hilft's zu wüthen, lieber Lord? — Sein Sie klug — lassen Sie geschehen sein, was Sie nicht ändern können!"

„Geschehen sein! mag sie sich scheiden lassen! — ich — will sie wieder haben!" knirschte Lord Molyneux.

Der Herr von Brissac schüttelte den Kopf.

„Mais, diable! Sie sollten in diesem Augenblick froh sein, den Agitator zum Verwandten zu haben, den Frankreich — — beschützen könnte!"

„Den Aufwiegler! hat es nichts Besseres zu beschützen?" rief der politische alte Britte, im Schmerz selbst noch aus alter Gewohnheit mit dem französischen Schwiegersohn zänkernd „doch" — unterbrach er sich, „unnütz ist es, Geschehenes zu beleuchten, darin haben Sie jedenfalls Recht! Auch weiß ich, was mir zu thun allein noch obliegt, o, ich weiß es wohl!"

„Handeln Sie nicht rasch, lieber Lord! — eine

Ehe zu trennen, ist, wie ich höre, hier eben so schwer, wie in anderen katholischen Staaten!“

„Irland ist kein Staat! — Doch wenn auch! — was würde es mir nützen, es zu wollen?“ rief Lord Molyneux in der Wuth der Ohnmacht — „sie würde meinem Willen ja nicht folgen, und das ist das Bitterste! Nein, nein! — Nein! Ich setze mich dieser Art des Mißlingens nicht aus! Aber meinen Namen trennen von dem des Aufwieglers und Brudermörders, das will ich, oder nicht leben! Uebrigens weiß man in dieser Zeit ja nicht, ob man morgen noch da ist, und kann nicht mehr: „auf morgen“ sagen! Gut' Nacht also, lieber Brissac — Zum Glück ist dieser Argylle ein Edelmann, wie ich!“

XI.

Lord Argylle saß im Saal am Pult vor der irischen Karte. Neben ihm stand ein junger Landmann, ein herkulischer Bursch von zwanzig Jahren, einen Haufen Briefe in der Hand. Lord Argylle's blitzschnelle Feder schleuderte Bemerkungen aus den Briefen auf der Pultplatte vor ihm auf den Rand des typographischen Kunst-

werks, siegelte drei oder vier Briefe, und nahm sodann dem Burschen seine Papiere ab.

— „Dein Vater ist also fort nach dem Shannon, und Du bist in Offa-Farm allein? — Gut! Und die Pferde sind beisammen? — Auch gut! Nun hör' mich an! Diese Nacht bringt Ihr die Pferde über die Suirbrücken, herüber ans dißseitige Ufer, damit die Engländer, wenn sie kommen, nichts vorfinden, verstehst Du, Bursch? Morgen früh um fünf Uhr bin ich mit Mannschaft zur Stelle; Du bist mit dem Leben verantwortlich für Deinen Auftrag! fehlt ein Thier an der Zahl, so wirst Du niedergeschossen! — bist ein tüchtiger Bursch! — 's sollte mir um Dich leid thun!"

„Unbesorgt Herr, unser Eins liebt sein Leben auch!" rief der Bursch, die Zähne zeigend, „und unser Eins ist auch nicht auf den Kopf gefallen! Die Rothröcke sind gestern erst in Dublin ausgeschifft; vor Morgen Mittag können sie nicht da sein! Und kämen ihrer tausend Mann, wir sind 300 geschworne Bursche zur Bewachung am Fluß! Den Popanz des Lordlieutnants, der uns aufpaßt, binden wir an 'nen Baum; mag er da Lärm schlagen! sie sollen uns nicht eine Bestie nehmen, bei Sankt Patrik und Kolumbkill, Mylord! — wir Iren können auch noch Kugeln gießen!"

„Ihr Iren seid oben hinaus, wo's geht und nicht geht!" lachte Lord Argylle, „nun weiter! Deinen ältesten Bruder schickst Du jetzt, ungesäumt in der Nacht, mit diesem Brief nach Dublin! dort wohnt ein Advokat, Mr. O'Connell, dem wird der Brief übergeben; und im Fall Mr. O'Connell sagt, er wolle meiner Einladung folgen, geleitet Dein Bruder ihn sofort durch den Wald hierher!"

„Ei Sir, den Gentleman kenn' ich, ein Kluger! gewann meinen Vater 'nen Prozeß gegen den Sheriff, der Sheriff aber appellirte, und der Lordleutnant ließ das Urtheil cassiren! Hei! Der mag manches Urtheil cassirt haben! kann jetzt nicht die lumpigste Miliz zusammenbringen! Und die Engländer haben keine Soldaten, weil kein Parlament da ist; da sehen sie auch einmal, wie einem ohne Parlament zu Muth ist, Juchhe!"

Der Eintritt Johnson's unterbrach die Scene; der gute Alte schien bestürzt.

Lord Argylle's Schlafzimmer lag nebenan; Johnson hatte nach der Thür desselben geblickt, und Bryan es gesehen. Blitzschnell, den Finger auf den Mund gedrückt, erhob sich Ralph; der Alte nickte verständnißvoll und zog seinen Herrn in die äußerste Ecke des Gemachs

„Da ist ein Bote von Tipperary!“ flüsterte er; „der alte Lord ist heim, und mehrere von der Familie mit ihm; und was mich unruhig macht, es ist ein Sarg mit d'runter!“

Lord Argylle zuckte zusammen, während seine Mundwinkel im nämlichen Augenblick, unbewußt, noch über Johnson's Ausdruck lachen mußten:

„Lady Molyneux also todt!“ murmelte er — „das wird mir ihre Tochter — furchtbar erschüttern!!“

„Der Bote,“ fuhr Johnson fort „will von Mylady die Schlüssel haben; morgen sei das Begräbniß noch nicht; aber der Lord, meint er, könne doch auch die Nacht über nicht bei der Leiche schlafen.“

„Da hat er Recht!“ erwiederte Bryan wie oben — „bring' die Schlüssel hinunter; plaudere nicht! ich komme gleich! ich will den Boten sprechen!“

Er verabschiedete den jungen Roberts, denn stand er einen Augenblick lang, allein!! — Ueber die felsige Hochebene hinweg jagten die Schatten; um die Fenster klirrte und klagte der Sturm. „Mein Weib verlassen, in diesem Schmerz, in dieser Gefahr! — die Blume dieses Geistes, dieses Leibes, — — noch eh' wir das Mysterium der Schönheit das ich sie gelehrt, das wir mit einander aufgelöſ't, ausgelebt haben mit einander!! — „Er

blickte glühend auf die schwere Thür zwischen dem Saal und ihrem Gemach; er riß sich los, schritt mit dem Licht in der Hand die Treppe hinab; der Bote wartete unten mit den Schlüsseln. In schneller Erkundigung erfuhr er die Ankunft des Lords, die Anwesenheit Brissac's, seiner Gemahlin, und Sir John Curzonwilliams — das Wenige, was über den Tod der Lady bis dahin laut geworden, und daß Lord Molyneux sehr erschüttert, und um zwanzig Jahre gealtert sei.

„Versöhnung suchen? — Ich kann's nicht!!" murmelte Ralph. „Doch," fuhr er gegen den Boten gewendet fort, — „sagt Eurem Lord, seine Tochter sei sicher; und was Lord Argylle thun könne, Lord Molyneux vor Beunruhigung zu wahren, würde geschehen!" Er wandte sich weg, stieg die Treppe hinauf; er stieß unterweges mit einem kurzen Stab, den er trug, gegen die Mauern, deren Dicke einen dumpfen Hall zurückgab. „Sie werden *sie* schützen, wenn ich fort bin!" sagte er zu sich selber, öffnete dann, die Hand schirmend vor's Licht gestreckt, ihre Thür — sieh da! — sie schlief nicht; sie saß aufrecht im Bett in ihrem blonden Haar; der Anblick überwältigte ihn; er setzte das Licht aus der Hand, stürzte an's Bett, umfaßte ihr schönes Haupt und sprach zu ihr, er wußte nicht was; jedoch in einem

trunkenen Laut alles zusammenfassend, was ihn bewegte — Tod, Liebe, und Leid, ihre glorreiche Trennung und der entzückende Wahnsinn ihres Liebesbunds!!

Geraldine hörte nur Eins!

„Sie ist also todt?" sagte sie, und er nickte bejahend.

Ohne zu weinen, ohne mit den Wimpern zu zucken, sah sie ihn einen Augenblick an, dann faßte sie energisch seine Hände. „Ich will nicht jammern!" sagte sie; „hätt' ich es wollen, es wäre früher Zeit dazu gewesen! Jetzt bin ich Dein, nichts kümmert mich mehr als Du! Aber wie Du einst Deine Zukunft in meine Hand gelegt in stillschweigendem Vertrag, den ich gehalten — von jetzt ab, wo ich nichts mehr habe als Dich, mach' ich Dich auch verantwortlich für mich! wehe mir, weh' Dir, wenn Du mich je verließest!!"

„Welch' ein Gedanke!" rief Ralph — „wir sind doch dazu zu kurz vermählt! Hast Du nicht meinen ewigen Schwur? Irland zuerst, dann Du, und nach Dir nichts mehr?? Schau her! Der ächten Liebesflamme verkümmert kein Schicksal den Honigmond! — komm, schluchze an meinem Herzen!! Statt Dich zu trösten, muß ich in einer Stunde fort! — von Deinen Lippen hinaus in die Morgenluft, wo der Wind am Fluß streicht,

die Brücken abzubrechen und 4000 Mann in Linie zu stellen!! Ich kann nicht sagen wie bald ich zurück bin! — willst Du mich segenlos entlassen?"

„Ich denke an ein Begräbniß!" murmelte Geraldine. „Ich muß meiner Mutter doch die letzte Ehr' erweisen!"

„Du brauchst nur das Wann zu erkunden!" erwiederte Ralph — „mit Dir am Sarg knien kann ich nicht, denn Lord Molyneux könnte sich einfallen lassen, mir durch den Policeman den Weg nach Haus zu weisen! Doch funfzig Waffenmänner werden Dich auf der Fahrt gegen jede feindliche Möglichkeit schützen! Uebrigens fürchte nichts! Von morgen ab schützt unsere Bemannung des Suir das ganze Innere der Insel! Prachtvolles Manöver! Hundert Mann bleiben im Schloß zur Bedeckung, das alte Felsennest ist gut genug ausgekittet — Du mußt hinfort lernen, allein zu bleiben, mein Lieb, o Gott! — und ich muß lernen Dich allein zu lassen!!"

„Wie lange?" murmelte Geraldine.

„So lange Pflicht und Schicksal wollen; länger nicht eine Minute!!"

„Ich wollte, ich könnte mit Dir, in den Kampf!" rief Geraldine, immer im Bett aufgerichtet — „ich hätte Muth für Thaten — keine Geduld zum Erwarten!!"

„Mußt sie lernen wie Dein Volk, Tochter Irland's!" rief Bryan — „Was denkst Du so stürmisch? denk', wie es im alten Lied heißt, so lang wir noch bei einander sind, (und höre, mein Lieb, wie gut ich singen kann! Schlummerlieder, nach dem Rhythmus der Wellen, und die Cäsuren sind Deine Küsse: — —!)

„„Die Rosen schauen freundlich
„„In's glühende Angesicht
„„Ich weine und ich träume
„„Ich will die Gedanken nicht!""

„„Bin selig und ich glaube
„„Nicht an ein jüngst Gericht!
„„Ich weine und ich träume,
„„Ich will die Gedanken nicht —""

„Schweige, schweige!" unterbrach Geraldine, das holde Haupt an ihn geschmiegt — „was Du singst, sind keine Todtengesänge!!"

X.

Die Sonne ging auf; ihr funkelnder Frühstrahl traf die Spitzen vieler Hundert starrender Bajonnette, die über die Ebene noch ungeordnet blitzten. Auf einem Hügel hielt Lord Argylle neben einem Mann mit pockennarbigem Gesicht, dem unter scheinbarer Ruhe die glühendste Theilnahme wie feuriger Athem aus allen Poren strömte. Die Planken der letzten Brücke krachten eben in die Wellen. Baumaterial lag aufgeschichtet, bereit zur Errichtung eines befestigten Lagers. Lord Argylle spähte über den Fluß durch den Tubus: noch war nichts von der englischen Armee in Sicht, doch meldete ein Bote, daß eben am äußersten Horizont Staubwirbel sichtbar würden, die auf das Nahen ihrer Vorläufer deuteten.

Es ward Mittag, bevor sie wirklich kamen. Der General, ein noch junger Mann, ritt an der Spitze eines Reitertrupps von etwa 100 Mann, schon aufgebracht über den schlechten Empfang in Dublin, wo die Regierung fast nichts gethan, den Aufstand zu pariren. Die faule Dubliner Regierung, die in London längst im Credit stand, nichts zu thun, als Irland nutzlos zu erbittern, hatte die Werbungen mit entschiedenstem

Ungeschick betrieben; nichts war bereit; die stehende englische Miliz war ohne taktische Eintheilung über das Land versplittert. Die paar hundert Mann in Dublin reichten nicht aus, um einen etwaigen Handstreich der Aufständischen vorzubeugen und zu dem Allen kam die so ärgerliche als ehrenrührige Kunde, daß Lord Argylle in 14 Tagen 6000 Mann auf die Beine gebracht!

Der Adjutant des Lordlieutnants, der dem General zur Seite ritt, vertröstete ihn; „es sei mit irischen Aufständen überhaupt nicht regulär zu verfahren. Am meisten schrecke die Iren der Belagerungszustand, denn er widerspreche ihrem Naturell am stärksten, und hemme ihnen ihre Industrie.“ Der General erwiederte verdrießlich, er habe keine Vollmacht ihn zu verhängen, prüfte dann mit den Augen das Erdreich, murmelte, daß ihm nichts übrig bleiben würde als Mannschaft zu „pressen“ — sagte, er wundere sich, die Gegend so still zu finden — „wo denn die Pferde seien?“ und starrte bei einer plötzlichen Biegung des Weges, beim Anblick der jenseits, wie zum Hohn aufgestellten Armee!

„Ein Hinterhalt! — Die Brücken abgebrochen! Die Pferde entführt! Wo ist der Farmer? Massakrirt mir den Kerl!“ rief er wüthend, zu dem Adjutanten

gewandt, während drüben die Iren ihr Nationallied zu singen begannen.

„Wir haben noch gestern inspicirt — Alles war in Ordnung!“ erwiederte, seinen Augen nicht trauend, der Adjutant; „ein Sergeant blieb zur Bewachung, der Farmer schien die Ehrlichkeit selbst, aber diese verfluchte Brut, — wenn Mutter G in ihr das Herz nicht erweicht —, ist so tückisch und falsch wie brasilianische Klapperschlangen.“

Das Gefolge war unterdeß herangekommen; die Bestürzung war komisch genug! Der Pachthof lag wüst; die Hofthore standen offen; in keinem Stall war ein Stück Vieh; die Hausthür gähnte unverschlossen, wie die Ställe. Der Adjutant, vom Pferd springend, stöberte durchs Haus, und fand, außer dem kläglich winselnden, in einer Kammer auf Latten gebundenen Sergeanten absolut nichts als leere Wände. An einer derselben, mitten auf der Mauer, klebte, wahrscheinlich zur Erklärung, Lord Argylle's Brief.

„Noch gar ein Witz! Es ist mir lieb, daß wir hier ohne die Armee sind!“ rief purpurroth der General; „statt Pferde einen Papierwisch, statt Mannschaft einen Feind in brillanter Position, — einen angebundenen Unteroffizier und abgebrochene Brücken!! Der Lord

Argylle, Herr Adjutant, ist der einzige Mann in Irland, vor dem ich den Hut ziehe, Sir!! — während wir hier festsitzen wie die Narren, exerziert er drüben in schönster Ruhe seine Truppen!! Mögen Sie ausfressen was Sie eingebrockt!! — Sie müssen nach Dublin, und während ich recognoscire, die Kanonen herschaffen, damit der Blam nicht auf uns sitzen bleibt, daß ein paar Haufen irischer Betteljungen uns abgehalten, den Weg in's Innere des Landes zu verfolgen!"

„Aber — aber —" rief der Adjutant; „das kann vier Tage dauern, Mylord!"

„Meinetwegen zwanzig! — Wenn die Rebellen drüben nicht die Geduld verlieren, ich will mir's hier schon bequem machen; vielleicht bin ich glücklicher als Sie im Anwerben von Mannschaft! — Schaffen Sie die Kanonen her, oder ich breche auf, nach England zurück, und lasse Sie, so wahr ich ehrlich bin, mutterseelenallein in der Patsche!"

Der Adjutant hatte die Schwierigkeiten des Transports richtig berechnet; es dauerte vier volle Tage, eh' die Kanonen ankamen. Lord Argylle wich nicht vom Platz. Die feindlichen Geschütze wurden aufgefahren. „Jetzt gebt Acht!" rief Ralph seinen Burschen zu — „wie

Menschen sich irren können, wenn sie nicht ruhig sind; bleibt unbeweglich in Eurer Stellung dicht am Fluß! — keine einzige Kugel von drüben wird Euch erreichen!"

Gesagt, getroffen! Die Engländer feuerten — —! Umsonst! Hart am Ufer waren sie zu nah; die Kugeln gingen harmlos über die Feinde weg; dicht hinter der Uferbank war tiefer Moorgrund, und die Hügel über dem Moor weg lagen zu fern! Nach einem Tag vergeblicher Anstrengung brachen die Iren in Hohngelächter aus; Lord Argylle, die Vortheile seiner Position großmüthig ermessend, hieß sie schweigen.

„Lassen Sie eine Planke über den Fluß werfen!" rief er einem der Ingenieurs zu, die er zur Herstellung befestigter Wachtposten mitgebracht — „Ich will dem General eine Unterredung anbieten! Am Shannon wühlt ungedämpft, ungeleitet der Aufstand fort, und wir verlieren hier unsere Zeit, wie Karl der Zwölfte bei den Türken!"

Der General empfing die Botschaft in seinem Zelt. Er stutzte; er verbarg nicht eine Regung lebhaften Vergnügens, nahm jedoch alsbald hochfahrende Mienen an, und fragte, welche Sicherheiten Lord Argylle verlange.

„Lord Argylle wird allein in's Lager kommen und

bedarf zu seiner Sicherheit nur Ihr Ehrenwort!“ sagte der Abgesandte.

Der Adjutant, welcher zugegen war, stützte die Arme breit auf den Tisch.

„Das heißt,“ sagte er, „Lord Argylle zählt darauf, daß wir sein Vertrauen besser ehren, als er weiland das seines verstorbenen Bruders!“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Ist auch nicht nöthig!“ unterbrach der englische General; „Lord Argylle hat vor den Gerichten als Brudermörder gestanden; er steht hier uns in's Gesicht als Aufrührer und Insurgent; die Kühnheit, ohne Begleitung zu uns zu kommen, verdient jedenfalls, daß wir sie ehren!“ —

„Excellenz!“ erwiederte keck der Abgesandte, „die Kühnheit dieser Worte, einem Irländer ins Gesicht wär — eine Kugel werth! Doch — — Verzeihung! Was Lord Argylle betrifft — er hat seine Grafschaft unter Waffen gestellt, das ist sein adliges Recht! Kein Mann in Irland wird ein Haar seines Hauptes krümmen lassen!“

„Ihr dürftet Euch irren!“ unterbrach beleidigend der Adjutant; „die „Dubliner Post,“ bekanntlich ein irisches Blatt, bringt seit acht Tagen Artikel auf den pa=

triotischen Kain, die die Perrücke doch in etwas gefährden dürften!“

„Es ist gewiß,“ fiel der General mit einem Blick der Mißbilligung gegen den das Maß überschreitenden Adjutanten ein, „daß Lord Argylle nicht in England allein Parteien gegen sich hat; übrigens gehört die Sache nicht hierher, und ist am wenigsten eine Antwort auf Lord Argylle's Anerbieten.“

„Excellenz!“ sagte der Ire, ein Mann mit rothkräftigem Gesicht — „ich werde Ihre Worte Lord Argylle hinterbringen. Giebt es in Irland Parteien gegen ihn, so liegt die Quelle aus der sie fließen, mindestens ziemlich offen.“ Er ging geräuschvoll hinaus, und ließ die beiden Anführer in einiger Verlegenheit zurück.

Der Engländer war geärgert. Seine Stirn trug Sorgenfalten, die Position war zu schmählich. „Die Sache ist,“ sagte er, daß, wie die Dinge stehen, dieser Mann wirklich eine große Gewalt in Irland hat.“

„Mylord!“ replicirte Jener — „bringen Sie Etwas Unerhörtes gegen den lieben Gott selber vor, und Sie werden Leute finden, die daran glauben! Hat er eine Gewalt, so muß man um so mehr versuchen, das Volk an ihm irre zu machen, und diesen Bauerkitteln

die Historie von Abel's Tod so lange vorerzählen, bis sie nicht mehr vermeiden können, drauf zu hören!"

Geräusch um's Zelt unterbrach die diplomatische Oratio pro domo; die Schildwach trat ein, und meldete, der irische Anführer sei eben unter Zuruf über den Fluß geritten. Die beiden Engländer traten heraus; Ralph hielt am Ufer vor der improvisirten Brücke; er sah entschlossen und finster aus, sprang jedoch, als er den General zu Fuß gewahrte, mit weltmännischer Leichtigkeit vom Pferd.

„Sie kommen, Lord Argylle, mir irgend welche Vorschläge zu thun?"

„Ich komme, gegen die Sitte, als der im Vortheil Befindliche, zu capituliren!" erwiederte Bryan stolz; „mein Abgesandter hat mir Ihr vorläufiges Bedenken hinterbracht, indeß, ob ich ein Brudermörder bin oder nicht, thut, dünkt mich, hier nichts zur Sache."

„Das macht, weil uns nicht, wie Andern, der Ruf gewisser romantischer — — Thaten zu Hülfe kam, welche wie durch Sympathie, die ganze Rotte irischer Abenteurer und Räuber anlocken!" erwiederte der Adjutant.

„Mylord und Sie, Sir!!" rief Bryan mit anschwellender Stirnader, „es wird sich eine Zeit finden,

wo ich Muße haben werde, persönliche Beleidigungen zu beantworten. Jetzt bin ich hier, um gehört zu werden, und zwar ich wiederhole es, — nicht von dem Adjutanten, sondern von Ihnen, Mylord General! — ich bin Ihr Gast und bitte, meinen Beleidiger zu entfernen."

„Sie haben Recht, ein tête-à-tête mit mir zu fordern!" sagte der General, selbst froh über die dem unangenehmen Patron von Adjutanten widerfahrene Beschämung. „Belieben Sie Ihr Pferd wieder zu besteigen; ich besteige derweil das meinige; hinter meinem Zelt, Angesichts meiner Soldaten, ist ein freier Platz, der sich für eine Unterredung eignet."

„Ich komme, Ihnen einen Waffenstillstand vorzuschlagen!" sagte Ralph, nachdem er das von dem General bezeichnete Terrain geprüft, und, gleich dem feindlichen Feldherrn, dessen Lage stark an Falstaff und seine Armee erinnerte, dem Vorschlag desselben gemäß zu Pferd betreten hatte. „Die Vortheile meiner Stellung liegen am Tag; seien wir darum aufrichtig mit einander, wie Männer. Wir haben Ihnen den Zugang zum Innern des Landes abgeschnitten; die bemannte Stromlinie können Sie keiner Wege durchbrechen. Es fehlt Ihnen an Munition, an Beförderungsmitteln;

es wird Ihnen über kurz und lang, an Lebensmitteln fehlen! Der Shannon, der Heerd der Unruhen, ist Ihnen unzugänglich geworden; Sie müssen ihn brennen lassen, wie er Lust hat; ich aber, Mylord, mache mich anheischig, den ganzen Aufstand binnen vier Wochen zu dämpfen."

„Sie kommen also, England Ihre Dienste anzubieten!" sagte der General, sehr überrascht.

„Ich!" rief Lord Argylle, blitzend vor Entrüstung — „Ein Ire, den England Brudermörder schimpft, und der, bei Gott, den Fuß nicht wieder auf Englischen Boden setzt, es sei denn als ein Sieger!! — Nein!! — Aber ich bin Patriot genug, um zu wünschen, daß Irland sich nicht in Bürgerkrieg zerfleischt, noch England Anlaß giebt, Tyrannei für gerechte Strafe passiren zu lassen!"

„Sie schlagen Waffenstillstand vor; wozu? — unter welchen Garantien?

„Unter welchen andern, als denen, die in der Sache liegen?" entgegnete Ralph; „was wollen wir hier einander gegenüberliegen und die Tage verlieren? Sie müssen jedenfalls Verstärkungen erwarten, deren Sendung in diesem Augenblick in England Weiterungen veranlaßt; ich sehe mich abgestört von meinem Plan;

das Land, das ich beruhigen will, wird immer tiefer in den Aufstand getrieben! Ich will mich deßhalb mit Ihnen verständigen, Mylord! Ich komme persönlich, Angesichts dieser Streitmacht der ich gebiete, einen Bund mit Ihnen zu machen! Angesichts dieser Macht der ich gebiete, sage ich Ihnen meine Ueberzeugung, Mylord: Irland sucht keinen Streit; Irland braucht keinen Siegesruhm, keine Lorbern, kein Blut; Irland braucht nur Gesetze!!"

„Von Ihnen, Lord Arylle, in Ihrer Lage, ein sonderbares Wort!"

„Wie so?" rief Bryan lebhaft, „Ich wüßte nicht, was ich gegen das Gesetz gethan! — daß ich meinem Farmer verbiete, Pferde auszuliefern, die er gegen meinen Befehl gekauft — daß ich meine Grafschaft armire, daß ich mein Schloß in Vertheidigungsstand setze, sind Handlungen, für die kein Gericht der Welt mich belangen kann. Ich weiß sehr wohl, wie weit Opposition mit dem Gesetz bestehen kann, und wünschte, Sie gäben mir einen Monat Zeit, der Welt eine Probe davon zu liefern! Ist, wie ich hoffe, Irland in einem Monat ruhig, so sehen Sie mich wieder! — dann aber nicht als Feldherr, sondern als Untersucher dessen, was Irland zu Revolutionen treibt."

„Ich bin Soldat, nicht Rechtsmann!“ unterbrach der General.

„So lassen Sie Andere kommen. Meinetwegen eine Commission! England muß sehen lernen, es weiß nichts von Irland.“

„Ihr Antrag überrascht mich. Ich weiß nicht, wie weit ich ihm trauen darf.“

„Das müssen Sie mit sich ausmachen!“ versetzte Ralph — „übrigens thun Sie was Sie wollen, Mylord! — Ich gehe nach dem Shannon; der Suir bleibt bemannt; versuchen Sie, was Sie gegen die Position vermögen.“

„Ihr Bündniß,“ bemerkte der General nach einigem Zaudern, „könnte sehr werthvoll sein, wenn man, Ihren Antecedentien gegenüber — (verzeihen Sie, Mylord!) gewiß wäre, daß Sie sich Ihren Einfluß im Lande nicht übertreiben.“

„Muß sich ja bald genug ausweisen!“ rief Bryan bitter — „ich weiß nicht, was englische Einflüsterungen über Irland vermögen; früher unterlag mein Charakter in meiner Heimat keinen Mißdeutungen!“

Der General zog zwei bis drei Zeitungen aus der Brusttasche seiner Uniform, und deutete, hart

an Bryan heranreitend, auf verschiedene roth angestrichene Artikel.

„Ich habe nichts, weder hinzuzufügen noch zu erfahren!" versetzte Ralph, kalt die Lectüre ablehnend. „Bin ich verdächtigt, schlimm genug für meine mißleiteten Freunde! Indeß sind Zeitungen keine Evangelien das wissen Sie so gut wie ich; mein Aufenthalt ist für drei Tage noch in Argylle-House; ich erwarte dort Ihre Entscheidung."

Er grüßte und ritt von dannen. Seine Stirnadern lagen dunkelblau angeschwellt in der leicht gerötheten Haut. Er grüßte kurz die englischen Soldaten, die in großer Bewunderung über seinen „knappen Sitz" versucht waren, Beifall zu rufen, ritt über die schmale Planke hinweg in's irische Lager zurück; der mit herüber gekommene Ingenieur, welcher nebst zwei Gemeinen, die Brücke während der Unterredung bewacht, brach die Bretter hinter Lord Argylle ab, und schwamm unter Hurrahrufen ihm nach, auf das Tipperary-Ufer hinüber.

XI.

Acht Tage waren verflossen ohne daß Lord Molyneux das Begräbniß seiner verstorbenen Gattin angesetzt; mehr durch den Aufstand, als durch Gespensterfurcht geängstigt, hatte er die Leiche von einem Tage zum andern stehen lassen, in der heimlichen Idee, daß der Respekt vor der beliebten Todten ihn vor Brutalitäten schützen werde. Der alte Herr, der Muth genug besaß, sein Leben im Duell zu verkaufen, scheute sich vor dem Todtschlag durch einen Haufen Bauern, und aus Wuth gegen Bryan, dessen Treiben am Suir er von einem Versteck eines Parks aus beobachtete, übertrieb er sich die Gefahr. Vor sich selbst brüstete er sich mit der Vorspiegelung, er allein habe die Mission, England von dem Rebellen zu befreien; gern hätte er sich mit dem englischen General in Verbindung gesetzt; leider jedoch war die Möglichkeit dazu durch die diesseitige Besatzung abgeschnitten.

Jeden Tag hatte Geraldine indeß Boten nach Tipperary geschickt; jeden Tag hatte sie Bescheid erhalten, die Lady stehe noch Parade. Um das Schloß blies der Meersturm des Spätsommers, Orgelstimme der Einsamkeit; jeden Abend umwandelte sie es, ohne Trost

weder vom Leben noch vom Tode. Ihrem Vater hatte sie geschrieben, und keine Antwort erhalten; Ralph war nicht einmal gekommen; doch seine Boten sagten, daß er lebe; seine Briefe sagten, daß er sie liebe. Endlich an einem Abend, hielt vor dem Schloß ein Reiter, und Bryan flog ihr in den Arm.

Sie küßte ihn, trunken von ausgestandener Angst, von Entzücken; sie zog ihn in's Haus, fragte nach seinem Ergehen, seinen Erfolgen, seinen Plänen! — Er antwortete auf Alles. „Ich bin Dein auf drei Tage! dann muß ich fort; der Suir ist glücklich befestigt.“ Er erzählte ihr seine Zusammenkunft mit dem englischen General, der eine briefliche Uebereinkunft gefolgt war! — es waren gute Nachrichten, aber auf seiner sonst so muthigen Stirn lagerten Wolken. Er brach plötzlich kurz ab, begab sich in sein Zimmer; sie ging in's Schlafgemach und begann, ihn erwartend, sich zu entkleiden. Er kam nicht; Unruhe faßte ihr Herz; sie wollte ihn nicht stören, schellte und fragte Johnson, ob er den Herrn gesehen.

„Ei wohl, Mylady!“ antwortete der Diener — „er sitzt und lies't Zeitungen, Berge hoch; er ist bös gestimmt; es wird ihm nicht lieb sein, wenn er hört, daß Sie just morgen zum Begräbniß müssen.“

„Ich bleibe, wenn er will!“ rief Geraldine heroisch — „doch ich will wissen was ihm fehlt!“ — und aufspringend, in ihr Nachtkleid sich hüllend, huschte sie über den Flur, klopfte mit feinem Finger, und trat ein, da Niemand antwortete — er saß in der That vor seinem Pult und las. Sie flog auf ihn zu, kniete neben ihm nieder, und blickte, weich ihn umschmiegend, ihm in's Gesicht. Auf seiner Stirn, nur dichter als vorhin, lagerte noch dieselbe schwarze Wolke.

„Was ist Dir, Bryan?“ rief sie aus.

Lord Argylle antwortete nicht. Er wandte sich schweigend zu ihr, beugte sich über sie, halb zärtlich; seine Hand blieb schwer auf ihrer blonden Stirn. Mit schnellem Instinkt faßte sie die vor ihm liegende Zeitung, ein irisches Blatt; ihr Blick irrte darüber hin, — — da traf ihr Auge ein Wort, das Wort Brudermörder!! — Ihr Herz sank; sie ward bleich, das Blatt entfiel ihr; Lord Argylle stand hastig auf und schritt von ihr weg zum Fenster, sie blieb auf ihren Knien am Boden! Ihre Lippe wiederholte das Wort, Brudermörder!! Das Wort hatte Irland noch nicht gegen ihn gebraucht!!

„Ralph!!“ rief sie flehend.

„Schlag' um die Blätter! Du wirst noch mehr

lesen!“ rief er heftig; „der Pfaff der uns traute, gab Dir statt des Deinen, keinen ehrlichen Namen! Aus Mangel an Beweisen frei! — Jeder Schuft, der mir sonst nichts anhaben darf, kann mir den Brudermörder in die Zähne werfen! Sie werden den Glauben Irlands mit diesem Lumpenwort vergiften! — ich geh' daran zu Grund'!!“

Sie hörte es, durch ihre Seele flog's, ein elektrischer Schlag! Mit halbem Leib zurückgebeugt, die Hand auf den Tisch gestützt, sah sie ihn an, doch nur einen Augenblick lang. Dann, über den blitzenden Entschluß im Blick, sank der Schleier der langen Wimpern.

„Du wirst mich morgen verlassen?“ sagte er, wieder zu ihr tretend, sanft.

„Wenn Du's gestattest. Meine Mutter wird morgen begraben.“

„O, fahre hinüber! Du könntest Dir einmal ein Versäumniß vorwerfen, wie ich mir gegen den todten Henry — am letzten Abend — es war ein Nichts, und quält mich doch! Lasse mich jetzt allein, ich muß noch schreiben; morgen Vormittag erwart' ich Jemand vom Shannon! Schlaf sanft!“

Sie beugte die Stirn nieder auf seinen Arm; sie sprach nichts mehr und ging; in's Schlafgemach gelangt,

warf sie sich stürmisch in die Kissen. Verdacht, Verdacht und ewig dieser Verdacht!! Sie allein bewahrte das Wort des Räthsels! — ihretwillen trug er die Schande! — Ihretwillen gefährdete er Leben und Wirken; ihretwillen unmöglich für England, ward er's, wenn ein paar Zungen geschäftig blieben, auch noch für Irland! Als Mädchen, wo sie die Sache noch nicht in voller Tragweite verstanden, hatte sie den schweigenden Frevel noch übergolden können mit jungfräulicher Scham; jetzt war sie sein Weib! — nieder mit der Röthe der Feigheit, die noch auf ihren Wangen entbrannte! Sein Weib, und Tochter Irlands! O Gott! nur eine Pflicht stand noch vor ihr! — die theure, nicht gesühnte und frisch bedrohte Ehre zu retten, ihm seine Großmuth wett zu machen, sich vor die Welt mit dem Geständniß zu wagen, wo er in jener Nacht gewesen — auf die Gefahr der Blöße für sich selber, auf die Gefahr des Scandalglaubens, daß sie, eh' sie's gedurft, den Agitator geliebt!

Er kam noch nicht. Die silberne Lampe brannte matt auf dem Tisch vor'm Bett. Ein Taschenbuch und ein Stift steckte in ihrem Kleid; sie richtete sich auf, zog es hervor, und auf den Ellenbogen gestützt, schrieb sie, fliegende Worte! — Wohin? Nach England?? — Dem

Lordkanzler? dem Vorsitzer des Pairshofes der die Infamie auf ihn geschleudert? Nein! Hatte er, sei's nur als Freund Lord Molyneux', ein Interesse an dem Flecken auf Bryans Ehrenantlitz, so vernichtete er schweigend ihr blutig sich abgerung'nes Geständniß! — Dem Herzog, Ralphs Vater? — Auch diesem nicht! — Ralph Bryan besaß keine Blutsfreunde! im eignen Vater nicht! — die großen Menschen stehen feindselig allein der Menschheit gegenüber, der sie dienen!! Das Volk also! — Die großherzige Gesammtheit! Vor dieses einzige Tribunal, das für ihn Gerechtigkeit hatte mußte sie flüchten, zur That gedrängt, wie sie's war, zur öffentlichen That, auch sie, das Weib! — Eine Proklamation an das Volk, die kein Einzelwille schweigend vernichten konnte!! — — Dann war's natürlich, daß England, aufgejagt, gezwungen, die Acten wieder aufnahm, und sie als Zeugin, hinfordern würde vor England, mit ihrem glorreichen Erröthen! Sie konnte ja beweisen, was sie behauptet!! Der Brief an Canning, den er an ihrem Tisch geschrieben, dem Datum und Stunde der Abfassung beigefügt gewesen: vielleicht hatte der Brief den Gerichten nicht einmal vorgelegen! — Dann ihres Vaters Abwesenheit an jenem Tag, des Hauswarts Zeugniß,

der ihn kommen sehen, das Zeugniß Johns, ihres Lakaien! Genug der Thatsachen!! — „Wär er erst fort!“ murmelte sie, in göttlicher Selbstlosigkeit nicht vor der Trennung mehr bangend. „Er würde mich's ja nicht thun lassen!“ murmelte sie — „und o! — lieber sterben, als länger sein stummer Dämon sein!“

Die Nacht war schlaflos. Spät kam Lord Argylle zur Ruh. In die Tafel ihres Herzens, ehern eingegraben, stand der Entschluß der Pflicht! — im wohl verwahrten Taschenbuch der Entwurf der Proklamation; in ihrem Busen das Bewußtsein, das Schild seiner Reinheit würde siegreich hinfort leuchten im Kampfgewirr, hoch über der wüsten Verleumdung die es vor Irlands Augen besudelt. Es war ihr erstes Geheimniß vor ihm!! — Es wohl zu wahren, in ihres Herzens verrätherischem Ungestüm, hüllt sie sich scheinbar in das Schweigen des Schlaf's! gegen Morgen erst schlummert sie ein; halb im Traum, steigt das Bild des kommenden Tages vor ihr auf, — des Begräbnißtag's ihrer Mutter! — und wie ein peinlicher Alp liegt auf ihr der hereinragende Rückblick der Vergangenheit in ihr stürmisch beginnendes Leben, aus

dem der heiße Hauch Ralph Bryans Alles andere hinweg gelöscht!

Am Morgen, blaß von durchwachter Nacht, stand Lady Geraldine vor ihren Schränken, ihre Roben musternd. Sie suchte vergebens; unter den prangenden Stoffen, die früher ihre leichtfrohen Stunden geschmückt, befand sich kein Trauerkleid, keine dieser Trophäen des Todes. Ein schwarzer Atlas, in der Eile mit Crepeflor besäumt, hüllte endlich ihre üppige Form in seine schwer fließenden Falten. So kam sie in's Frühstückszimmer, wo Lord Argylle am Gasttisch mit einem Unbekannten saß, den ihr bezauberndes trauriges Antlitz, sichtlich betroffen machte.

Der Fremde stand von seinem Platze auf. „Lady, ich komme vom Shannon! Wir erwarten Ihren Gemahl! — Gewiß, Lord Argylle, keine Stimme gegen Sie wird auf die Dauer Etwas gegen Sie vermögen!!" — Lord Argylle, ohne zu erwiedern, blickte trüb' auf Geraldinens Kleid. „Im Fall du Schutz bedarfst, empfehl' ich dich an Herrn von Brissac! Es wird dich sehr erschüttern!" flüsterte er, ihr einen Brief gebend!"—

Sie schüttelt den Kopf, trinkt einen Tropfen rothen Wein, schellt nach dem Wagen, der von bewaffneter Bedeckung umgeben, vorrollt, läßt, mit einem letzten

Abschiedsblick, und dem Ruf: „Ich kehre schnell zurück,“ die Fensterblenden herab, und befiehlt nach Tipperary Park zu fahren. „Kein Zweifel!“ murmelt sie, „auch das Wort dieses Unbekannten vom Shannon deutet auf diesen gräßlichen Verdacht, der um sich greift, das Land in Parteien spaltet, ohne daß man weiß, wie, und woher und wie schnell! „Er soll schweigen!“ ruft sie heftig, — und indem sie gewaltsam sich aufrafft zur Betrachtung ihres Zustands, beginnt sie, nachzusinnen.

Ihr Vater! — Warum mußte er feind sein ihrer Zukunft und ihrem Liebesband? — was hatte er für ein Recht, ihr Beides anzufechten? Sie war gewohnt gewesen, ihn in einer Art von Vasallenthum zu sehen, und hätte nie eine Einmischung geduldig hingenommen. Ihre nie zum Widerstand gereizte Selbstherrlichkeit hatte sich nie mit ihm im Zwist befunden; ohne besonders tiefe Zärtlichkeit für seine Wünsche war sie an Eintracht gewöhnt, und daß sie ihm plötzlich gegenüberstand in freiwilligem Bruch, gab ihren Gewohnheiten einen größeren Stoß als ihrem Herzen. Sie grollte Lord Molyneux; in dem traumhaften Zustand, wo der Mensch die Unterscheidung verliert, und im Stande ist, ein großes

Unglück, wie wenn es nicht geschehen wär' und keine Folgen hätte, zu vergessen, erschien ihr seine Nichtbeantwortung ihres Briefes plötzlich wie eine bloße unberechtigte Laune; sie sah sich, vor ihn tretend, mit aller Beredsamkeit des Jugendstolzes ihn zur Rede stellen — sie sagte ihm tausend stolze, überzeugende Dinge, bis er umgewandelt zu Bryans feurigstem Freund, ihr, statt zu zürnen, dankte — — Mittlerweil' erreicht der Wagen das Ziel; es ist noch früh; Geraldine fährt empor; doch indem die Räder auf dem Kiessand der Avenue zu knirschen beginnen, indem das ihr bis zu dem Augenblick noch so unkörperlich Fernscheinende wirklich wird, sinkt ihr plötzlich der Muth. Sie ruft dem Kutscher zu halten, läßt die Bedeckung zurück, steigt aus, huscht flüchtigen Schrittes, um's Schloß — — in einem Zimmer im Erdgeschoß, umstellt von Kerzen liegt die Leiche! Sie lugt durch die Spalten des Vorhangs, den der Wind des beginnenden Herbstes hin und her bewegt; das schöne Antlitz drückt sich gegen die Scheibe, thränenlos, kaum weniger bleich als die Todte im Sarge. Der Leichenwächter sitzt eingeschlafen, in der Ecke am Kamin; die Bahre bedecken die Blumen des scheidenden Sommers. Auf der erstarrten Wange zittert ein rother Punkt, wahrscheinlich ein klei=

nes, vereinzeltes Blumenblatt; zum dritten Mal, diesmal in wirklicher Wahrheit, sieht Lady Geraldine das Traumgesicht! Sie muß hinstarren; es ist ihr immer noch nicht, in ihrem traumbefangenen Gemüth als säh' sie wirklich ihre Mutter; ein fremdes Grauen erfaßt sie plötzlich — „Jetzt wird sie sich erheben!" denkt sie, verschluckt einen Schrei, flieht und verläßt den Platz!

In ihren Wagen, zu dem sie, ohne es zu wissen, zurückgeflohen, findet sie sich wieder. Sie will Lord Molyneux sprechen — sie schickt Johnson mit der Meldung hinauf. Herzklopfend hält sie — — da sieh! Johnson kommt zurück: „Lord Molyneux kleide sich an, könne Niemanden sehen; er habe gefragt, seit wann und auf wie lange Lord Argylle voraussichtlich noch in Argylle-House anwesend sei." In Geraldinens Antlitz zuckt eine Flamme auf! Geängstigt durch die Frage nach Bryan, jedoch Verachtung auch vom Vater nicht duldend, für eine zweite Bitte zu stolz, zaudert sie, fragt nach dem Marquis von Brissac, übergiebt, ohne den Wunsch persönlicher Begegnung zu äußern, dem Kammerdiener des Gesandten die mitgebrachte Zeile Ralph's, schickt nach dem Stewart sagt kalt, daß ihr Wagen der Leiche folgen werde, un-

terdrückt in ihrer Brust das emporringelnde Weh, steigt aus und wankt, mit herabgelassenem Schleier unter den Parkbäumen, wo sie ehemals oft mit der Mutter gewandelt — — nun einsam harrend ihres Leichenzugs!!

Jetzt fangen die Glocken an zu läuten; lebendig wird's im Schloß; Wagen um Wagen rollt aus der Nachbarschaft herbei; das Mausoleum im Park steht offen, geschmückt, bereit, die Asche des sanften, nun stillen Herzens zu empfangen. Bleischwer, in Trauerschleiern, tief auf die Erde herabgedrückt, lastet die Atmosphäre; durch den naßkalten Morgen, unter anhaltendem Geläute, längs den Cedern und Cypressen der Alleen schleicht der trostlose Zug. Ein Priester zu Häupten, ein Priester zu Füßen der Bahre — der Sarg mit allem Pomp des Adels, mit Wappen und silbernen Franzen geschmückt — voran das puritanische Kreuz, — so zieht der Zug gegen das fackelumstellte Portal, unter dem lautlosen Schmerz der Lebenden, die nun ihr Liebstes der undurchforschten Erde wiedergeben! Er zieht vorüber an einem verhüllten Frauenbild! Da ist ein Ton, der, über Alles was tönt, hinweg dringt an das verwitternde Herz in der noch schlagenden Brust, an jenen Mann im weißen Haar, der aufrecht, dicht hinter der Bahre schreitet. Er hört's; er

sieht und erkennt die dunkel verschleierte Gestalt und zuckt heftig zusammen! Er zuckt in Schmerz; doch alle Glocken läuten fort, fern fällt die Orgel ein; fern dröhnt aus der Kirche der Chor — — — das weiße Haupt wendet sich ab; Lady Geraldine fühlt plötzlich die furchtbare Kluft zwischen Sonst und Jetzt — der Vater ist hin; der Richter geht vorüber!

Lady Geraldine sieht den Sarg beisetzen, sieht die Thore sich hinter ihm schließen: allmälig zerstreuen sich die Leidtragenden; sie haben dem Tod seine Ehre erwiesen; das Leben tritt wieder in sein gebieterisches Recht. Im Schlosse weilt Penelope, gelehnt an die Schulter des freundlich tröstenden Gatten; der Platz an der Grabstatt, der trostlos stummen, bleibt für die Tochter, die Verstoßene, die sie nicht sterben sah, die während ihr Hauch verlosch, die Hochzeitsfackel anzündete, und nun zum letzten Mal dem Kindesgefühl zurückgegeben, kniet, — betend, beichtend dem zerfallenden Staub! Auch dieses Todtenopfer ist endlich vollbracht; sie erhebt sich — sie stutzt. Hinter ihr, sie still betrachtend, steht eine bekannte Gestalt. —

„Belle-soeur!" sagt Brissac, ehrerbietig ihre Hand ergreifend — „Lord Argylle macht mir Hoffnung, daß wenigstens **wir** einander nah' geblieben sind!"

„Sie halten ihn nicht für schuldig?“

„Lady, nein!“

„Er ist's nicht, bei Gott und den Sternen! Ich hab' meinem Vater angeboten, es ihm zu beweisen! — — er weigert sich, mich zu sehen!“

„Sie haben ihm einen Brief geschrieben, den ich — zwar nicht gelesen!“ versetzte Brissac taktvoll; „Lord Molyneux aber gründet auf diesen Brief die Befürchtung, daß Ihre darin verheißenen Enthüllungen verbreitet werden könnten — — Ich weiß nichts weiter von der Sache! indeß Lord Molyneux Gemüthszustand ist seit dem Tode seiner Lady nicht von der ruhigsten Art; ich glaube, Sie thun nicht gut, ihm zu begegnen. In diesem Augenblick befindet er sich nicht im Schloß; er ist kurz nach der Ceremonie vom Hof gefahren, wahrscheinlich um der Condolenz der Nachbarn zu entgehen. Lassen Sie mich, eh' er zurückkehrt, Sie zu Ihrem Gemahl, dem ich gern meinen Respekt beweisen möchte, zurück begleiten, belle-soeur!“

„Ich bitte Sie, führen Sie mich eine Minute lang in der Luft umher!“ hauchte Geraldine, schwer und beklommen athmend.

Mit einem Blick mitleidigen Gefühls sah der

Marquis sie an, und ließ, die schöne Gestalt auf seinen umflorten Arm sich stützen.

„Ihr Vater thut nicht recht! — zürnen Sie ihm indeß nicht!“ sagte er, mit französischer Feinheit; „er sündigt gegen Sie aus Zärtlichkeit; wär's nicht Frevel, ich würde sagen, Ihre Schönheit habe Ihren eigenen alten Vater bezaubert! — es ist eine Art väterlicher Eifersucht, und gewiß, Lord Argylle ist sehr glücklich! — Doch Muth! Sie werden es auch noch sein! — das Schiff, das unter Sturm ausläuft, kommt wohl am stillen Abend in den Hafen!“

Lady Geraldine winkt dem unter den tropfenden Cedern haltenden Wagen. Sie steigt mit Brissac ein, sie rollen am Schloß vorbei. Am Fenster, ohne zu ahnen, daß just in dieser Kutsche, — einer der vielen, die vorbeigefahren — sein Liebling sei, sitzt Sir John Curzonwilliam; der treffliche alte Gentleman, bald ein wenig verwirrt durch alle Ereignisse, die ihn betroffen, erwartet Abends am nächsten Küstenort eine Brigg nach Dover, von wo aus Morgen sein eigener Dampfer „Geraldina“ — (zu Ehren seiner Erbin so benannt,) — gen Ceylon in See stechen soll; er hat nur noch fünf Stunden für den Schmerz! — Er sitzt am unberührten Frühstückstisch; sogar die Pfeife des Seemanns liegt kalt, ver-

gessen neben ihm; er will das thörichte Kind nicht sehen, obgleich ihm dünkt, daß man sie im Grunde ungerecht behandelt; doch freilich, zornig ist er auch! „Bei den Haifischen von Domingo, wahr und wahrhaftig," brummt er mit feuchten Augen — „hätt' ihr den dummen Streich nicht zugetraut! — sie war, weiß Gott zu schade für 'ne Putzpuppe oder 'ne Brüthenne!" Seufzend gedenkt er seiner vielen Aktien und Goldbarren. „Werden meinem Andenken nun wohl in Greenwich-Hospital ein Denkmal setzen! — was sollen sie 'ner Ehefrau, die in England „kein Rechtssubjekt ist," und nicht über 5 Pence fügen kann, ohne den Mann zufragen! — Freilich ist dieser Bryan ein Kerl! — Teufel! Was hatten wir für Spaß auf der Belfaster Fahrt, wo ich die alten Jungfern beschützte!" — Seine Gedanken unterbricht der Stewart, der trotz aller feierlichen Betrübniß zu redselig ist, um sich nicht an den leutseligen alten Herrn zu machen, der seinesgleichen allenfalls eine Antwort giebt, besonders ihm, dem in dreißigjährigem Dienst der verstorbenen Schwester weiß gewordenen Diener!

„Ja, ja, ja, Sir John! — hättens doch nicht gedacht, daß es sobald zu End' gehen würd' mit unserer Lady. Gott hab' sie selig! sie war die beste Dame in

ganz England und Irland! Aber Lord Argylle drüben, der die Middle-men aus dem Lande jagt, — — ei, Euer Ehren! unrecht ist's doch von Lady Geraldine!"

„Was?" unterbricht Sir John und schluchzt — „weiß Er, wie jungen Leuten zu Muth ist, Sir, Graukopf Er? War ich nicht auch verheirathet, und wußte ich vorher, daß die Ehe im besten Fall der Teufel selbst ist, vollends für die Frau, die kein Rechtssubjekt ist — — — Aber Donner und Wetter! Sind meine Augen behext? — — Ist, was sich daher bewegt, ein Seegespenst, oder haben wir hier — — noch eine Leiche?!"

XII.

Den Kopf gestützt, unwirsch, zerstreut sitzt Lord Argylle im Zimmer seiner Lady; der Sturm klirrt immer noch ums Haus; von dicken Nebeln überwallt rauscht dumpf das Meer. Sein Denken folgt ihrer Spur; der Abgesandte des Aufstands ist fort; er soll ihm folgen in drei Tagen! er feiert müßig, ohne Genuß; seine Phantasie malt ihm die Trauerfeier; er sieht sie, hingegeben in Schmerz, und wünscht, er hätte trotz aller Unmöglichkeiten, die sein feindseliger Stolz ihm

vorgespiegelt, die Geliebte begleitet und unterstützt an ihrer Mutter Sarg!

Der bleiche Mittag zieht auf; die Sonne bricht schattenhaft durch gelbe Wolken; ein phosphorescirender Schein, wie von begrabenen Gewittern, bricht aus der Brandung des Meers. Ralph Bryan springt auf. „Sie bleibt zu lang!" — Er muß ihr nach; er schleudert die Thür ins Schloß, wirft um die Schulter den Plaid; plötzlich vernimmt sein Ohr ein Wagenrollen! — Ist sie's? Er steht durchzuckt und horcht! Doch nein! Verhängt mit schwarzen Flören ist der Schlag, herüber trägt der Wind einen feinen Duft, — ein Gentleman in Trauer entsteigt ihm — es ist Lord Molyneux! „Wie ich geahnt!" ruft Bryan — „er kommt, mit Patchouli parfümirt, als rasender Vater!! — Allein! Und — Vielleicht hält er sie mit Gewalt zurück!" Er denkt's und fliegt in allem Stolz und aller Wuth, hinaus auf den felsigen Plan; es ist Lord Molyneux! Wie sich zwei eifersüchtige Tiger erblicken, einhaltend im Sprung, Rechenschaft von einander fordernd, stehen Beide sich gegenüber!

„Sie haben mein Kind verführt!"

„Ihr Kind ist Lady Argylle, ein tadelloser Name!"

„Tadellos! Mörder! — Brudermörder! Verdammt Ihr verfluchter Name!" kreischte die feine Stimme Lord

Molyneux'. „Ich hab' gelauert, um Sie nicht zu verfehlen, Aufwiegler, all' die Tage her!! — Jetzt, jetzt, jetzt — Ich hab' sie wiedergesehen, mein Kind, das Sie verführt, die Blume Englands, — vor meinen Augen beinah, unter meinem Dach, wie ihr Brief mir gestanden; hier dies verfluchte Zeugniß ihrer verfehmten Mädchenehre, Elender!"

„Ein alter Mann, und Ihrer Tochter Vater! Wären Sie das nicht" rief Bryan zuckend, „diesen Elenden büßten Sie mir! Was schreibt Ihnen Geraldine?"

„Genug der Worte!" rief Molyneux, den Brief in tausend Stücke reißend; „hier liegen zwei Pistolen!"

Lord Argylle streckt die Hand aus, hält inne, sieht, sich gewaltsam zwingend, den Gegner an; zum Hausthor hinaus strecken sich neugierige Gesichter.

„Ich stehe hier — vor einem alten Mann, der sich beleidigt, in seinem Recht beeinträchtigt glaubt! Langmuth ist Tugend, und so will ich denn, bei Gott, predigen, wie ein Tugendhafter, um meines Weibes willen! Sie kommen von einer Todtenfeier — das Geliebteste, was Sie auf Erden hatten, Mylord, haben Sie eben zur Erde bestattet! Was ist Ihnen denn durch mich so Unerhörtes geschehen?"

„Wählen Sie! hier liegen zwei Pistolen!“ wiederholt Lord Molyneux wüthend.

Lord Argylle nimmt wortlos und stolz die Waffe auf, er untersucht den Hahn. Er blickt sich um; er sieht im Hausportal die Diener gaffen. Mit lauter Stimme ruft er, so viel ihrer sind! Zwanzig, dreißig Menschen stehen rings umher im sausenden Sturm; „England könnte mich ein zweites Mal auf Mord verklagen!“ ruft er aus; „will ich das nicht, muß ich für Zeugen sorgen!!“ — Er prüft das Erdreich mit dem Fuß, und wie's so kommt bei schnell beweglichen Menschen, ein plötzlicher Thränenstrom bricht ihm vom Aug'. Lord Molyneux sieht ihn weinen, doch, unbestochen, mißt er die Distanz; Ralph blickt umher, denkt an sein schönes Weib — „es ist hart, sterben zu müssen ohne einen letzten Blick!“ — dann hebt er, die großmüthige Absicht ausdrückend so stark er kann, sein Pistol hoch auf in vertikaler Richtung; die Kugel zischt in die Luft; an seinem Kopf vorbei saus't die Lord Molyneux'; durch ein Verhängniß beschützt, unverletzt, bleibt er stehen und denkt: „Was nun?“ und lacht ergrimmt über das unnütze Gaukelspiel. Da sieht er, daß Lord Molyneux wankt; das feine Greisenhaupt bricht plötzlich nieder. Er stürzt! — Ralph springt

ihm bei — zu spät!! Die alten Nerven reißen im vulkanischen Sturm; in den fußhohen Rasen stürzt er in jähem Tod, und barmherzig, wie die schön verschleiernde Natur alles Schreckliche, so schnell sie kann, verhüllt, schlagen die nassen Halme über der Leiche zusammen.

Der Schlag ist gräßlich! die Fassung die er verlangt, unmenschlich! — Doch Bryan faßt sich; die bestürzten Zeugen bringen die Bahre, dieselbe, auf welcher Henry Argylle gelegen! — Hinab gen Tipperary, längs seinem Heerlager am Suir, schafft Ralph den Todten! — in der Allee, unfern dem Schloß begegnen sie trabenden Rossen; Brissac und Geraldine im Wagen! Bei ihrer Annäherung halten die Räder; mit einem Blick übersieht Brissac den Vorgang; aus dem Wagen stürzt Geraldine, stürzt an die Brust Ralph Bryans: „Was auch geschehen, Du bist schuldlos; ich will's beschwören, ich rette Dich, zum zweiten Mal!!" — Er hört nicht was sie spricht. Er faßt sie wild in den Arm, er hat sie wieder, er küßt sie, ohne darum zu wissen, ohne daran zu denken, tausend Mal!

„Dein Vater ist todt — ich hab' ihn nicht ermordet!" ruft er — „Aber ich hab' auch meinen

Bruder nicht ermordet, und stehe doch vor der Welt, noch heut, dessen verklagt!! — Greift man mich wieder an, trotz dieser dreißig Zeugen, so schützen Sie mein Weib, Herr von Brissac! — vielleicht bin ich gemeinschädlich, und so des Todes schuldig!! — vielleicht beweis't meine Mutter, ich habe den Basiliskenblick!" Er lacht dabei. Die Träger hören's, setzen die Bahre zu Boden. „Nein! nein!" kreischen sie im Chor, (und aus den Brusttaschen blitzen, in wilder Pantomine, Messerklingen!) — „Wir haben Alles mit Augen gesehen! — Das Volk von Irland schützt Lord Argylle's Lady! Wir wollen sterben, wir Alle und ganz Irland, vor Gott und der Jungfrau Maria auf unser Zeugniß, für unserm Retter! Gott erhalte Mylord!"

„Für Euch und Euer armes Land!!" Er ruft's, drückt sein lebloses Weib an seine Brust. „Muth, Muth! den Kopf nicht sinken lassen!" ruft er auf sie nieder; „nur Thaten tragen uns über diesen Abgrund weg!"

„Und darum mußt Du fort, morgen, morgen!" erwiedert sie, und schlägt mit übernatürlicher Ruhe die verdüsterten Augsterne auf! In dem Todten zu ihren Füßen sieht sie den Vater nicht mehr, nur den

Feind, der ihm an's Leben gewollt, dem er entronnen, der dem Gemahl Gefahr droht noch im Sarg! — und mit dem heroischen Zug ihrer Natur springen ihre Gedanken zurück zu der Proklamation, die sie gestern Abend entworfen!

„Man kann der neuen Anklage nicht besser vorbeugen," murmelt sie, den schrecklichen Augenblick kalt wie ein Diplomat berechnend, als indem man zeigt, daß auch die erste log!"

Viertes Buch.

I.

Es war Gala-Vorstellung im Drurylane; man gab Romeo mit neuen Dekorationen, eine Schauspielerin debütirte und König Georg IV., eben von schwerer Krankheit erstanden, war mit dem ganzen Hofe im Theater. Es war wohl nicht so sehr die alte Coulissenneigung, die das gekrönte Haupt zur Besichtigung der neuen „Force“ trieb — ach nein! Nach den so desperat parirten Angriffen der diesjährigen Session — nach der darauf folgenden langen Lebensgefahr wollte der König sehen, was ihm an Popularität geblieben!

Jedoch dieser Monarch, welcher sein Leben hindurch mit so viel Sorgfalt vermieden, Politiker zu scheinen, verleugnete auch heut dieses Bestreben nicht. Eine Minute nur verweilte er in der Gala-Loge unter den Prinzen und Hofleuten; dann zog er sich zurück —

nicht um das Theater zu verlassen — Gott behüte! War es doch wichtig genug, zu zeigen, man besitze noch Munterkeit genug, um wie vor zwanzig Jahren, in eine hübsche Pythia der Sofitten verliebt zu sein, zu welcher Kundgebung es der Uebersiedelung in eine Privatloge bedurfte. Im ersten Rang prunkte ein, durch rothseidene Vorhänge geschlossener Raum, woselbst in sammtenen Lehnstuhl Herzogin Bertha lehnte; dieser Dame gegenüber, hinter den halb vorgezogenen damastnen Falten erschien, nachdem er aus der Hofloge verschwunden, Georgs IV. zwölfstrahliger Stern.

Der Herzog von Waterford, dessen Sache es nicht war, des Monarchen und seiner Gemahlin politische Vertraulichkeit zu stören, hatte in Drurylane seine Loge für sich, einen scheinlosen Gitterraum im Parterre; in diesem befand er sich mit einigen an Alter eben so umpassenden wie an Geistesbildung ihm bequemen Kumpanen. Jedoch er war heut nicht in Laune. Die silbernen Worte der Tragödie, „gewebt aus Lieb' und Leiden", mochten oft ohne besonderen Eindruck an sein Ohr geklungen sein; aber, was ihm sonst nicht geschah, — die Erwartung der angeblich hübschen Debütantin vermochte seinem, in eine Nelson-Cravatte stattlich eingezwängten Haupt nur eine zerstreute Begeisterungs-

glorie anzublasen. Das Haupt des Herzogs war um einen Schatten grauer geworden; was einem altbrittischen Aristokraten nicht wohl steht — er empfand seit einiger Zeit die lange Weile des Daseins, und was ihm nie geschehen war, — er suchte einmal mit den Augen Lady Bertha's Loge, und wandte sich, ohne den König, der ihm sehr gleichgültig war, bemerkt zu haben, mit bitterm Ausdruck wieder ab. Vielleicht vermißte er auch einen seit Kurzem von ihm unzertrennlichen Gefährten, den jüngst vom Orient ausgeschifften Neffen und Erben Lord Molyneux', für den er, in Folge seines exquisiten Geschmacks in Hunde und Pferdefleisch, eine begeisterte Freundschaft gefaßt hatte. Derselbe saß im Foyer am Kamin neben einem Menschen in zugeknöpftem Rock, untadeliger Cravatte, und dem unsagbaren Gemisch von Anmaßung und Dienstbeflissenheit, das in jedem Stande den Supplikanten bekundet, während ein drittes Individuum mit hessischen Stiefeln, extravaganter Frisur und abgeschorenen Augenbraunen, zehn Schritte entfernt, in prächtigster Lungerstellung saß, und mit der Reitpeitsche aus dem Fenster knallte.

Mr. Alphons Bogumil Denham — (diesen Namen

trug die Karte des „Zugeknöpften“—), saß seit einer Stunde, sanft summsenden Redeflusses neben dem neuen Lord, ohne daß dieses an gestreifte Zelte, weiße Mäntel und schwarze Pferde gewöhnte Exemplar nur im Entferntesten begriffen hätte, was er eigentlich von ihm wolle. Er hatte sich bei der Redebrühe von „Faulen Flecken, scharfer Wahl, parlamentarischer Reform und papistischen Umtrieben“ bereits einige Mal hülfesuchend nach dem Hessischen umgesehen, als ein Lärm auf der Straße ihm einen glücklichen Vorwand gab, aufzustehen und mit der Frage, was sich begebe, ans Fenster zu laufen.

„Kauft! Kauft! Sixpence das Exemplar!“ scholl es herauf — Ralph Powel und seine Gemahlin, oder „die Kunst, der Anglikanischen Kirche ein Bein zu stellen! Historie von der Dejanira des irischen Herkules und dem katholischen Centaur! Interessante Ballade aus der neuesten Zeit! — wird billig verkauft, weil kürzlich mit Essig begossen!!“ „Hört! Hört!“ antwortete John Bull! und augenblicklich stand ein Mob, wie eine Mauer, um einen Wagen urthümlicher Bauart, auf dessen Planken ein stämmiger Merkur der Presse, nach Art der antiken Rossebenker aufgepflanzt, die Schätze seiner

fliegenden Bibliothek feilbot, und in der hellen Gasbeleuchtung ein am Stock befestigtes Plakat mit einer rothköpfigen Karikatur unter durchdringendem Geschrei wie eine Fahne schwenkte.

„Sie fragen nach Ralph Powel?" erwiederte der „Hesse;" — „wie, Percy? — den irischen Herkules, den Pair von einem Tag, den ersten Demagogen, den die katholische Kirche kanonisirt, diese Merkwürdigkeit kennen Sie nicht? Nun, das ist viel, vier Wochen in London sein, und nichts von Mr. Bryan zu wissen! — denn Mr. Bryan nennt er sich, und will ins Unterhaus, obgleich er Lord ist, und um im Parlament zu sein, nur seinen Namen auf die Liste des Einpeitschers zu setzen brauchte."

„Ei, Mr. Abercromby, für Sie ist das ja ein gefährlicher Rival! zum Glück haben Sie schon eine Stellung als Präses des Makkaroniklub, dessen Mitglieder, wie ich höre, deutsch lernen und conjugiren: ich Esel, du Esel, er Esel! — Aber wie stehts? — das Stück ist angegangen — Herr Denham, wir setzen wohl ein ander Mal unsere Unterredung fort! — Die Debütantin, hör' ich, ist hübsch! Stehen Sie doch auf, Abercromby, und gaffen Sie nicht fortwährend auf die Straße hinunter!

„Ich! mitkommen! fi!" rief Abercromby, seine

Perrücke lüftend und eine duftende Puderwolke von sich stäubend — „es ist ja ganz unfashionabel, Schauspielerinnen den Hof zu machen; Sie reden immer wie ein Roturier! Mr. Alphons Bogumil Denham, der auf einen Sitz im Unterhaus und Einladungen von Ministern spekulirt, ist sicher meiner Meinung, daß man als junger Mann von Stande exklusiv sein muß, und daß es, z. B. die Zeit weit besser anwenden hieß', ihn den siebzehn Schustern, Schneidern und Grobschmieden zu empfehlen, die sich freie Wähler von Bidersdale schimpfen lassen!"

„Ich bin recht schlimm daran!" rief Percy treuherzig; „man muthet mir zu, Dinge zu verstehen, von denen ich so viel weiß, wie vom Sanskrit oder Confut-se; wahrhaftig, Sir," fügte er erröthend hinzu, „ich bin in englischen Sitten noch ganz unbewandert; ich hatte bisher so viel mit meinen Pferden zu thun, denn eigentlich bin ich ein Araber. Ich habe meinen verstorbenen Onkel nie gesehen, kam ganz zufällig her, ihn zu beerben, und wünschte, Sie erklärten mir, was das für eine verfluchte Baracke ist, um die ich nun, so lang' ich mit einem Fuß in England bin, von Pontius und Pilatus belästigt werde."

„Still, still! rühren Sie nicht an geheiligten Boden!

Das ist, was man hier Einfluß besitzen nennt!" rief Mr. Abercromby — „man wünscht von Ihnen ins Unterhaus spedirt zu sein, wie weiland Ralph Powel von Ihrem Onkel — das ist ganz klar! — man hat gehört, daß Ihre siebzehn Wähler absolut gewohnt gewesen seien über sich verfügen zu lassen — das ist auch wahr, — und daß ein Wort von Ihnen genügen würde, Mr. Denham, beispielsweis zu seinem Zwecke zu verhelfen —"

„Das ist nicht wahr!" unterbrach der junge Lord; ich habe drei, vier Leute hingeschickt, deren letzten sie mir mit einen groben Brief zurückgesandt, des Inhalts: ich möchte mich nicht mehr bemühen, ihnen Candidaten aufzuladen; von meinem Onkel hätten sie sich aus Ehrfurcht bevormunden lassen, aber das sei vorbei, sie würden sich jetzt ihren Mann schon selber wählen."

„Die Wähler von Biversdale sind revolutionär geworden, ei, ei, ei!" lachte Mr. Abercromby — „das alles macht Powel-Herkules und seine Dejanire — wissen Sie von ihr denn auch nichts, unfashionables Subjekt? Die schönste Person der Welt! (aber das ist ein Jammer) — an einen Menschen verheirathet, der in effigie an allen Ecken, Alehäusern

und Plakatenwagen klebt, in persona Kartoffeln ißt und allen Dummköpfen der Paddy-Race schmeichelt; — — was das heißen will, kann ich Ihnen freilich nicht klar machen, da unsere Damen nicht so glücklich wie Ihre arabischen Gazellen sind, deren Ehekontrakte nur Jahresgültigkeit haben, — und deßhalb häufig Amor, Plutos und selbst Apollon vor Hymen den Vorzug geben — Mysterien, in die ich Sie leider auch nicht einweihen kann, da Sie von allen mythologischen Gestalten der Welt vermuthlich nur Mahomets Katze kennen."

„Ich habe von Lady Geraldine gehört, sie ist ja meine eigene Base!"

„Um Gotteswillen!" rief Mr. Abercromby, aufspringend — „Gut daß das Foyer leer ist; Mr. Denham wird ja nicht schwatzen! Wollen Sie Carriere machen? — Wollen Sie eine reiche Frau heirathen? — es giebt hier in London einige!! — Wenn Sie das wollen, so versenken Sie diese Verwandtschaft ins Meer der Vergessenheit, wo es am tiefsten ist! — Lady Geraldine war ehemals die Bewunderung von London; jetzt wird von allen Kanzeln ihr Ruf verdehmt! Lassen Sie sich nicht einfallen sie zu besuchen; die ganze Hochkirche würde über Sie herfallen, und mit Recht! — Denn wer ein guter Hochkirchlicher ist, muß

jetzt seine Principien verschärfen — ich z. B. habe mit Eclat meinen Handschuhmacher verlassen, der ein Katholik ist, und trage nun miserable Handschuhe, aus purem Glaubenseifer; was hilfts? — Lassen Sie sich nicht dadurch verführen, daß sie berühmt ist, und daß man Knöpfe mit seinem Bildniß an der Weste trägt, um in der Mode zu sein! Es nützt ihr nichts, bewiesen zu haben, daß seine Mutter ihn unschuldig des Brudermords verklagt; besser, weit besser, im hochkirchlichen England ein Brudermörder sein, als sich von einem katholischen Pfaffen trauen lassen!"

„Daß muß ich auch gestehen!" warf Mr. Denham hin.

„Die Frauen sind Thörinnen!" fuhr Mr. Abercromby mit der Salbung eines Nachmittagspredigers fort: „daß Lady Geraldine in einer Proklamation an's irische Volk, als es an seinem modernen Heiland zu zweifeln begann, ihr schönes Geheimniß enthüllte, hatte noch einen Sinn; der Erfolg rechtfertigt sie; nun ist er rein, ganz Irland jauchzt! — Sabbathstille hängt plötzlich über der Insel der Heiligen!! Daß sie sich aber, ob mit ob ohne sein Wissen, (es heißt, es sei ohne sein Wissen geschehen!), nach London wagt, — daß sie vor die Tribunale, die ihn verurtheilt, mit der Forderung einer öffentlichen Ehrenerklärung tritt, ist bei der Wuth, bei der Aufhetzerei,

gegen Alles, was katholisch gesinnt, ein so furchtbarer Unsinn, daß jedes Urtheil darüber schweigt; und Lady Geraldine wird es empfinden! Jetzt freilich fliegt ihr Name noch von Mund zu Mund in der Glorie romanhaften Heldenthums, aber die Lohe der Bewunderung, die so excentrisch spielt, ist meist nur eine Art von Scheiterhaufen! London, diese verheißene Stadt, die das verbrauchte Altartuch auf neue Spieltische nagelt, ihre Genealogien gern auf den Stamm gewesener Freudenmädchen und Operntänzerinnen pflanzt, und ihren Kanzelrednern empfiehlt, aus den Augenlöchern ihrer Masken ja alle Gin- und Sherrygeister lugen zu lassen, deren Duft den Pöbel als einzig verständliche Geistigkeit berührt — dies Volk der Comtoirs läßt vor seinem summsenden Bienenkorb keine Blüthe des Ideals bestehen; die Rose muß Honig geben, oder den Platz räumen! Vergessen oder zerstechen! Zwischen diesen beiden Polen schwankt der Magnet der öffentlichen Meinung, der einzigen Allmacht, die England anerkannt!"

Durch seine lange Rede außer Athem gesetzt, legte sich Mr. Abercromby nach ihrer Beendigung an den Kamin und weidete sich, indem er mit den Fingern auf die Glasglocke über der Standuhr trommelte,

an der augenscheinlichen Bewunderung seiner beiden „Sklaven.“ „Was Sie betrifft,“ rief er dann plötzlich, zu Denham gewandt, — „Sie, den der Ruhm Ralph Powels nicht schlafen läßt und der treuer wie der Hund seinem Herrn, Jedwedem anhängt, der einen Parlamentssitz zu vergeben hat, — Sie, lieber Mr. Denham, müssen sich als Engländer auch zu einer Lehre bequemen! Da Sie keinen Vater haben, der Herzog ist, — da Lord Molyneux' Wähler seiner Freundschaft die Flügel binden, so kennen Sie ja die Taktik, welche Jago dem Rodrigo empfiehlt, und die ich Ihnen, mit den populären Worten des Punch, also zur Beherzigung gebe:

„Ein hübscher Gesell'
„Ehrgeizig und schnell,
„Kommt zu 'nem Schelm
„Mit 'nem adligen Helm.
„Liebster Lord, was soll ich thun?“
„„Ein Goldei jedem Huhn!
„„Ein Goldei in jedes Nest!! —
„„Der Teufel selbst hält's fest!“

Mr. Denham, nach Mr. Abercromby's Terminologie eine „blutarme Ratte“, stand sehr betreten in dem Gefühl auf, etwas zur Wahrung seiner Würde vorbringen zu müssen, und sagte mit der Miene gekränkter Unschuld:

„Ich habe, mit Ihrer Erlaubniß, strengere Begriffe über erlaubte und unerlaubte Mittel; ehrliche Leute ziehen sich nicht gern Mißtrauensvota der Wahl=Prüfungs=Comitate zu — das ist meine Meinung, Sir! Entschuldigen Sie, Mylord, wenn ich Sie aufgehalten habe."

Ein schallendes Gelächter Mr. Abercromby's folgte dem abgewiesenen Candidaten zur Thür hinaus.

„Allah sei Dank daß er weg ist!" rief Molyneux aufspringend; „Ehre sei Ihrer Kunst! Jetzt kommen Sie zur Belohnung mit in die Loge des Herzogs von Waterford; Sie werden sehen, daß Sie sich vortrefflich unterhalten."

Mit äußerster Ziererei gähnend, stand Mr. Abercromby auf, nahm Molyneux unter den Arm, und schleppte ihn im Saloppschritt hinter sich her, aus der Thüre. „Ich gehe hinein," sagte er, „weil ich höre, daß der Erzbischof von Canterbury mit dem König in der Loge der Herzogin von Waterford sitzt; die hochkirchliche Hydra ist complett und ich möchte sie gern sehen; ich würde mich in keiner Weise wundern, wenn irgend ein Skandal ihr Dasein markirte!"

Die Besorgniß war einstweilen unnöthig; der Erzbischof, der in Lambeth mit einem Gesandten dinirt, schien einfach unter harmlosem Gespräch gut verdauen

zu wollen. Lady Bertha saß scheinbar ohne Antheil, in ihrem Stuhl, und achtete weder auf die nach Mönchswitz schmeckenden Einfälle des Erzbischofs, noch auf Shakespeare's Juliette. Die neue Schauspielerin machte kein Glück; die Stimmung war lau; der König saß hinter seinem Vorhang und musterte lorgnettirend die Logen. Plötzlich ließ er sein Glas sinken und ergriff Lady Bertha's etwas schärferes Perspektiv, indem er flüsterte: „Hominum divumque voluptas! — Alma Venus!“ Da sitzt eine Dame in Trauer, auf deren Namen ich begierig wär.“

„O! — Lady Geraldine, die Frau Herrn Bryan's!“ erwiederte die Herzogin — „mich wundert Sire, daß Sie sie noch nicht kannten!“ — „Bei Gottes Kreuz!“ unterbrach der König, „wenn diese Dame Herrn Bryan liebt, so muß Herr Bryan ein Mann sein, den seine Mutter nicht hätte hassen sollen — — wahrlich, zum ersten Mal bedaure ich den Verlust meiner Gemahlin, Majestät Caroline, deren Hofhaltung ich ein so schönes Wesen rechtmäßig hätte empfehlen können!“

Der Erzbischof von Canterbury, dieser Art königlicher Begeisterungen aus früherer Zeit her vielleicht nicht völlig fremd, warf einen wüthenden Blick hinüber.

„Wie können Ew. Majestät Jemanden bewundern, der sich vor England zum Skandal gemacht!“ rief er, aus harmlosester Sanftmuth plötzlich in die Stimmung eines Inquisitors überspringend. „Hätte ich Macht, dies Weib schlüg' ich ans Kreuz!“

„Als heilige Teufelin!“ unterbrach Georg IV., das Bild jenseits mit den Augen verzehrend — „wehe über das Land, das solch ein Heiligenbild verketzern kann, ewige Schönheit! Wie wirst du von England in diesem Weib beschimpft!!“

Mit einem beleidigten Blick den König streifend, stand Lady Bertha auf, und unfähig, in demselben Moment sein Gefühl zu bemeistern, hätte der König vielleicht kein Wort gefunden, sie zurückzuhalten. Statt seiner that es eine in den Spitzen ihres Aermels verwickelte Agraffe des Vorhangs und die Minute, während welcher sie sich bemühte, ihn loszumachen, gab ihm die Beherschung zurück. Er trat geschickt zwischen sie und die Thür. „Liebe Lady,“ flüsterte er, „Sie sind zu klug, um Aufsehen zu machen.“

Die Herzogin erwiederte nichts, nahm jedoch ihren Platz wieder ein. Der König blieb hinter ihr stehen; über sein hübsches Gesicht jagte plötzliche Schwermuth; diese blendende Schönheit erinnerte ihn an seine Jugend, — schön, zügellos glühend, und verfolgt, — wie sie!

Er hätte in diesem Augenblick allein sein mögen, nahm jedoch wieder dicht neben den Erzbischof Platz, und sagte, ohne den Blick von der jenseitigen Loge zu wenden: „Die Gesellschaft, hör' ich, hat diese Dame vervehmt. Ist es denn aber, bei Licht besehen, eine That, werth der Verachtung, daß sie, heroisch, unter allen Gefahren der Verketzerung, eine Ehrenerklärung für ihren Gemahl verlangt, und ist es mehr als gerecht, wenn wir sie geben?"

„Um kostspieligere Bestechungen zu ersparen," unterbrach giftig, kaum hörbar, die Herzogin; „ein guter, finanzieller Gedanke! — wie denn die Welt versichert, daß Sie überhaupt anfangen, auf Ersparungen zu denken, Sire!"

„Das ist mir allzufein!" entgegnete der König mit einiger Hoheit — „ich frage nur was es nützt, die Erklärung zurückzuhalten? Ihren Zweck hat Lady Argylle erreicht — Lord Argylle ist plötzlich ungetheilt vergöttert! Alles umsonst, ihn zu discreditiren! — Und was macht er in Irland? Er fordert fortwährend Untersuchung der Zustände. Alle Augenblicke haben wir Ministerrath. Soll man eine Commission schicken? — soll man nicht? — Ei, heißt es, man wird hinter zu viel ärgerliche Dinge kommen! — Mit der Hoffnung,

dem edlen Lord an die Kehle zu kommen, ist es dann ganz vorbei! Aber, unterbricht irgend eine politische Tugend, — „meine Herrn, Sie werden doch, um einen Mann zu verderben, nicht ein ganzes Land in der Patsche lassen? — — —! Was thut John Bull derweil? John Bull steht auf der Straße, lugt, Faust in der Seite, spöttisch hin und her — „Meister," sagt er — „du erschrickst ja einen armen Sünder aus seinem Verstand heraus! Päpstliche Cerberusse und irische Sansculotten, Gott beschütze unsere Frauen und Töchter! Will zwar gehängt sein, wenn ich was Anderes sehe, als ein paar Schnattergänse — — aber freilich, Gott stärk' mein armes Gehirn, wie könnte so ein Dickkopf wie ich, Etwas richtig sehen? Ich bin nur da um zu schießen, wenn Meister befiehlt, und hinterher das Schießpulver zu bezahlen."

„Ich sehe Ew. Majestät am Vorabend, für den Katholicismus und Lord Argylle Partei zu nehmen!" sagte äußerlich zwischen Scherz und Besorgniß, und innerlich schon ganz zornglühend, der Erzbischof.

„O," rief der König, plötzlich aufstehend, „seien Sie deßhalb ganz ruhig; das wird nicht geschehen! Ich will Ihnen morgen, in Lambeth, auseinandersetzen, was ich davon halte — — das heißt, fuhr er leicht-

fertig lachend fort, „wenn Sie Ihre Tafel besser einrichten wollen, wie mein Bruder York, der Prinz-Bischof von Osnabrück, weiland seine Equipage! Ich denke noch immer daran, wie die Dandies und „Unsichtbaren“ vor sechs Jahren unter seiner Protektion die Mode aufbrachten, im Hydepark auf Steckenpferden zu reiten, und wie John Bull in einer großen Karrikatur meinem würdigen Bruder zurief: „Wetter, Mr. Bischof, wie bist Du sparsam geworden! Vormals fuhrst Du mit Sechsen; jetzt bezahl' ich Dir 10,000 Pfund mehr für Repräsentation, und doch reitest Du vor aller Welt Augen auf einem hölzernen Stock, wie in Highgate der Schlagbaum, Hahahaha! Sie scheinen in Theaterlogen zu sparen, aber Ihnen kann man's verzeihen; denn, wie das Sprüchwort sagt, hat Canterbury zwar den vornehmsten Stall, aber nicht die weiteste Krippe!“

Der anglikanische Großwürdenträger lachte — Georg der Vierte war von der Regentschaft her gewohnt, daß man seine Witze belachte — — Er bat den Erzbischof, sich im Hinausgehen auf ihn stützen zu dürfen, und küßte der Herzogin die Hand; Lady Bertha, dieser Galanterie nicht gewohnt, schloß daraus auf eine besondere Stimmung — auf eine Bitte um Begünstigung für einen Wunsch — vielleicht auf bloße Bitte

um Schweigen!! — Drüben in der Loge der französischen Gesandtschaft saß noch die schöne Geraldine! Nicht dort, nicht unter ihren Augen, noch denen ihrer Verwandten, erschien ein Abgesandter der Majestät — wohl aber in dem kleinen Gitterraum des Herzogs von Waterford, welcher aus der Betrachtung der, das unsterbliche Stück ziemlich mittelmäßig tragirenden Debütantin durch einen Kammerherrn geschreckt, mit diesem im Hintergrund der Loge zehn Minuten lang angelegentlich flüsterte.

War es ein Stich von Freude, der Lady Bertha durchfuhr? — Sie kannte den König genug, um seine Gedanken rathend nachzusinnen —: „Der Herzog hatte an Geraldine nur das Interesse, sie los zu sein; er hatte diese funkelnde Schönheit nie leiden können und sich furchtbar über die Skandalheirath geärgert; nun stand er, trotz seines Torysmus, in persönlicher Gunst bei der liberalen Prinzessin Clarence, der künftigen Königin; hatte Georg IV. an Lady Argylle als eine Garnitur ihres Hofes gedacht, so durfte diese tugendhafte Dame eine Annäherung eher auf des Herzogs, als auf des Königs Wunsch in Erwägung ziehen. Daß Waterford zu dieser Bitte zu bewegen sei, lag außer Zweifel; zwar war er zu ehrlich, um wissentlich einem

Plan des Königs zu dienen, aber viel zu dumm, um es nicht unwissentlich zu thun.

Der Kammerherr war nicht sobald verschwunden, als sie ihren Lakei hinübersandte „ihr Gemahl möge zu ihr kommen;" gehorsam erschien er; die Herzogin erhob sich, schwankte über den Teppich ihm entgegen — — und wankte plötzlich, einen Stich im Herzen, als reiße in in ihr unvermuthet ein Lebensnerv. Der Herzog sprang vor; fing, nicht am geschicktesten, die schmächtige Gestalt an der Schulter auf, und blickte ihr, ungewiß, was ihr zustoße, stocksteif und ängstlich in's Gesicht.

Krank, seit sie in Bryans Prozeß die erste Feder angesetzt, hatte die Herzogin ähnlichen Zufällen oft ohne Zeugen starren Widerstand geleistet; zum ersten Mal erfaßte sie ein Bewußtsein machtlosen Zerbrechens; sie stand einen Augenblick an den Herzog gelehnt, als starre sie in eine schwarze Tiefe hinab; die wiederkehrende Erinnerung, weßhalb sie ihn rufen lassen, färbte mit flüchtigem Roth ihre hageren Schläfen. Sich aufrichtend, ließ sie ihn los. „Nein, nein! nicht das!" murmelte sie vor sich nieder. Sie war keine Maitresse noch Zuträgerin. Gerichtssaal und Block,

mit denen sie gespielt, hatten für ihre groteske Phantasie keine Schrecken gehabt, aber ihr immerhin stolzer Geist sträubte sich, nach der Verirrung des ersten Augenblicks, vor dem Antheil an einem niedrigen Verbrechen.

Sie setzte sich wieder. „Ich hatte nur fragen wollen,“ sagte sie, gleichgültig wie zu einem Stück Holz redend, „ob der Kammerherr vom König oder von der Kronprinzessin an Sie abgeschickt war; es thut mir aber leid Sie belästigt zu haben; ich brauch's nicht mehr zu wissen.“

II.

Im Londoner französischen Gesandschaftshotel war, abgesehen von dem Familientrauerflor, unter dessen Beschattung Penelope mit ihrem diplomatischen Odysseus in die Ehe getreten, ein Geist des Trübsinns und der Unruhe eingekehrt. Das Jahr stand im September — nicht mehr im Freudenwirbel der Saison mit ihren unsäglichen Ermüdungen jedes Tages. Zwar ist September in London noch nicht einsam, aber er gewährt doch der Muße viel, und lenkt jeden Einzelnen unwillkürlich auf seine lang vernachlässigten innern Angelegenheiten. Nun giebt es für den specifischen Gesellschafts-Menschen nichts Störenderes, als mit der Convenienz irgend wie in Widerspruch zu stehen, und diese Betrachtung umwölkte die Stirn der jungen Excellenz Penelope mit häufiger Verstimmung.

Penelope und Geraldine hatten sich als Mädchen zärtlich geliebt — das heißt, die bevorzugte Geraldine hatte sich lieben lassen. Ganz wie ihr Vater, hatte Penelope die Vielverherrlichte wie ein Wesen betrachtet, von dem man kaum Werthschätzung und Erwiederung seines Gefühls beanspruchen dürfe, und wie ihr Vater, stutzte Penelope vor der Erscheinung, sie plötzlich hin-

gegeben, in allem Schmelz der Liebe zu sehen! Die natürliche Folge war Abgunst, Verdruß über die Vernachlässigung, die sie und die Eltern erfahren, und Ungerechtigkeit gegen den Urheber des Zaubers, der die Verwandlung bewirkt. Dazu kam Geraldinens veränderte Stellung in der Welt; verschwenderischer als sie hatte wohl Niemand um seine Jugend die Palmen sprießen sehen, und der erste Aufruhr, nachdem sie, den hellglänzenden Panzer der Liebe unter dem Trauerflor, als Speeresbraut für ihren Feldherrn kämpfend, den Schauplatz ihrer tausend Siege wieder betreten, zerstörte, trotz alles puritanischen Skandals, noch nicht das prächtige Bewußtsein ihres Regententhums. Jedoch die Wochen verflogen; die Springfluth der phantastischen Bewunderung stagnirte zur Pfütze geselliger Klätscherei; Lady Geraldine trat hier und da in der Gesellschaft auf, und nicht wie sie erwartet kam man ihr entgegen. Alle die tausend kleinen Schönheitskläffer, die im Schatten ihrer Gelegenheit geharrt, wagten sich jetzt hervor, Anfangs schüchtern, dann dreist und dreister bellend. In Routs, diesen Vergnügungen der Treppe, wo sie ehedem durch die händeschüttelnden Wogen immer wie auf königlich beflaggter Fregatte gesegelt, vom leuchtend-

sten Streif des Meeres gefolgt, fand sie sich jetzt, wie Andere, verloren; auf der Straße jagte man ihrem Schatten nach; ihr selbst wich man aus, und unverändert begegnete ihr nur Sir Tristans treue Gestalt. Sie stutzte Anfangs; ihre Unschuld begriff diese Wandlung nicht — — Früher wäre ganz London gegen den Frevler aufgestanden, der eine Aeußerung gegen sie gewagt — und wie war es jetzt? Im Beisein Mr. Abercromby's scherzte jetzt Brissac, der ewig gut Gelaunte und Galante, eines Abends aus dem Theater kommend über Esterhazy, ihren alten Verehrer: „Er war in unserer Loge," sagte er; „er hatte eins seiner berühmten Perlenkleider an und glimmerte wie eine Milchstraße. „Quoi?" rief, er Sie vermissend — „ich bin wahrhaftig Buckingham der Zweite; die Schönheit um deretwillen ich diese unleidliche Gesandtschaft auf mich nehme, bleibt so gut wie unsichtbar —"

„Gott!" unterbrach der impertinente Mr. Abercromby — „Sie müssen sich in der Person irren, liebster Herr von Brissac! Ich weiß aus sicherster Quelle, daß Fürst Esterhazy seine Schneiderrechnungen störend findet; er macht deßhalb Miß Collingwood den Hof!!"

Der erste Blick unter die Oberfläche der Dinge!

Es ist eine Aera im Leben, und Brissac, der kluge Mann, mochte fürchten, daß Lady Geraldinens ruhiges Schweigen kein endgültiges Sympton für den Verlauf der Krisis sei. In dem Wunsch, sie diesen Kränkungen so schnell als thunlich zu entheben, that er sein Möglichstes, die von ihr erneuerten gerichtlichen Untersuchungen zu beschleunigen, und hielt als ächter Cavalier, mit dem adeligsten „honny soit qui mal y pense!“ ihr Panier in der Gesellschaft empor. Penelope war lange nicht so geduldig; die hundert ärgerlichen Vergleiche zwischen sonst und jetzt brachten sie alle Augenblicke in Streit mit ihrem Mann. „Es ist ein wahrer Trost,“ sagte sie eines Tages, als sie mit Brissac allein war, „daß Geraldine nach irischem Gesetz verheirathet ist; dieser Herr Bryan ist als Verwandschaft rasend unbequem; ich hoffe immer, sie läßt sich wieder scheiden!“

III.

Am Morgen nach dem Theaterabend, in einem dicken gelben Nebel geschah es, daß Herr von Brissac

sich aus der Gefahr, sammt seinem Landau in den Straßen zerschmettert zu werden, zu Crockford's rettete, wo er in einem Zimmer, dessen natürliche Verdunkelung das Anzünden der Gaskronen nothwendig gemacht, den Herzog von Warterford mit einigen Exemplaren der Londoner Dandy-Crême beim Frühstück fand.

„Tiens, tiens!“ sagte der kleine Marquis, die Finger reibend — „M. le duc de Waterford en ville! Garçon! Madera! — Ihr Klima ist des Teufels, Mylord! Ich kam hierher mit jungfräulichen, nie von Wein benetzten Lippen; jetzt trinke ich Perle Constantia wie Wasser, und dabei friert mir noch der Magen zu Eis!“

„Das macht die Ehe!“ sagte Mr. Abercromby, Chester kauend — „à propos, was war das gestern mit Ihrer Frau? — sie fiel ja in Ohnmacht — hat sie sich mit dem König wegen dessen zunehmenden Canningianismus erzürnt? oder war es das gestrige Evoe der Times an ihren Sohn?“

„Ach, Possen!“ unterbrach der Herzog — „Times wie ein altes Weib, heut Pitt, morgen Fox! — der ganze Aufstands-Skandal ist Ente der Emancipations-partei, nichts weiter! Ich war zu meiner Zeit General-gouverneur von Irland — verfluchtes Amt! lieber

kann man ein Scheffelsieb Ungeziefer hüten! Was aber die Aufstände betrifft, so wurde ich alle Augenblicke von England aus alarmirt; und kam ich in die insurgirt sein sollende Provinz, so fand ich nie etwas Anderes als wilde Füchse!“

„Nun, so ganz leicht mag es der jetzige Gouverneur nicht haben; wenn ihm die Jesuiten nicht beistehen,“ erwiederte Brissac, „dürften verschiedene Enthüllungen Lord Argylle's seiner Regierung gefährlich werden. Doch freilich, an den Kutten hat er einen guten stummen und in seinen Motiven unbegreiflichen Beistand; ich hab's nicht glauben wollen, aber selbst in Paris gleiten irische Paters um die Parteien, und predigen, wie hier Herr Canning, Neutralität und Nicht-Intervention.“

„O, unter den Kutten gab es schon zu meiner Zeit solche Käuze genug!“ erwiederte der Herzog; „nannten sich — ja, wie nannten sie sich doch? — predigten die reine Religion und machten sich verflucht wenig aus populärem Fortschritt. Aber Sie waren ja gestern im Theater Herr Marquis! Wie hat denn Ihnen die neue Julia gefallen?“

„Garnicht!“ entgegnete Mr. Abercromby ungefragt und gähnend; „wie können Sie Herrn von Brissac nach dergleichen fragen? — von allen anständigen Leuten

bekümmern Sie und Molyneux sich ganz allein noch um die theatralische Kunst! Sie aber, der Sie, wie's scheint, Feuer gefangen trotz der Ohnmacht Ihrer Frau — was wetten wir, daß Sie von Ihrer neuen inamorata so gut wie gar nichts wissen? Sie sehen die Leute an; ich frage nach ihren Schicksalen, denn ich habe ein Herz, meine Herrn; diese arme Schauspielerin wird in London nicht viel Seide spinnen."

„Wie so?" rief äußerst theilnehmend der Herzog von Waterford.

„Gott!" replicirte der Dandy — „was braucht man mehr als katholisch zu sein, um heutigen Tages dem Anathema zu verfallen? Ich selbst, der ich Atheist bin, nehme als Patriot Partei gegen das Krucifix; wie vielmehr Andere, die Ueberzeugungen haben? Das arme Ding, das, von einem Wittwer entführt und dann sammt seinen zwei Kindern erster Ehe in der größten Misere von ihm verlassen worden, ist während der Wahlen dreimal in kleinen schottischen Städten als Katholikin durch Presbyterianer-Bosheit von der Bühne gepfiffen worden, und kommt jetzt, statt in ein gutes Engagement, aus dem Regen in die Traufe, weil der Direktor von Drurylane, der größte Heuchler unter den Lampen, vom Erzbischof von Canterbury ein Dekret erhalten

hat, in seiner Truppe ferner keine Katholiken mehr zu dulden.“

„Das würde mir wirklich leid thun!“ entgegnete der Herzog, ganz Ohr. „Ich dächte doch, das ließe sich pariren.“

„Der Erzbischof,“ fuhr Mr. Abercromby fort, „muß sich mit Lady Bertha oder dem König gezankt haben, — er hat in übelster Laune, zwischen dem vierten und fünften Akt zum Direktor geschickt, und fragen lassen, wie er eine solche Puppe engagiren könne. Der Direktor ist gekommen, hat sich entschuldigt — „das hübsche Gesicht habe ihn verlockt; allerdings aber scheine ihr Brevier die Dame mehr zu beschäftigen, als ihre Rollen —“ worauf der Erzbischof grimmig erwiedert: unter der glatten Larve werde wohl eine papistische Megäre stecken, und bei seiner Ungnade befohlen hat, sie nicht wieder auftreten zu lassen.“

„Das stürzt das arme Ding ja ins Unglück!“ rief, in die Höhe stelzend, der Herzog — „hm, hm! — ich bin ein so guter Hochkirchlicher wie einer, aber unbarmherzig muß man deßhalb doch nicht sein.“

„Gewiß!“ bekräftigte Abercromby spottend — „gewiß! — Es wäre nur ein Werk der Barmherzigkeit, hier das Vermittleramt zu übernehmen. In solchen

Sachen appellirt man noch immer am Besten an den König; übrigens scheinen Sie sich bereits damit befaßt zu haben — was hätten Sie sonst heute Morgen so geheimnißvoll in einem Cab vor dem St. Jamespalast gemacht?"

Der kleine Marquis hatte während dieses Gesprächs die Zeitungen durchblättert; jetzt stand er auf; die Sonne hatte den Nebel durchbrochen, der Niederschlag näßte langsam die Straßen, und die Johanniswürmer der Laternen erloschen, nach und nach in dem wiederkehrenden Tageslicht. Der Herzog, der ihn im Begriff sah das Lokal zu verlassen, näherte sich ihm, und über seine Lippen kam unter Husten die Frage: ob er wohl wagen dürfe, Lady Geraldine, die wohl oder übel, doch seine Schwiegertochter sei, bei Frau von Brissac aufzusuchen. Er fügte so artig seine angeborene Steifheit ihm erlaubte, hinzu, daß er den Marquis und seine Gemahlin bald in Grantley-Manor zu sehen hoffe. „Die Herbstrennen," meinte er, „werden leider dieses Jahr große Ausfälle erleiden; es soll eine Untersuchungs-Commission nach Irland gehen, und unter den dazu Bezeichneten sind just die renommirtesten Pferdezüchter. Ich kaufe was ich kann, kann aber nicht Alles kaufen; Reiter sind knapp; zum Glück ist

Molyneux noch ein Mensch, dem man den Sinn dafür ansehen kann; finden Sie nicht? — Augen wie ein vierjähriger Hengst, und wahre Pferdenüstern!“

„Sie wollen Lady Geraldine besuchen?“ — versetzte, (von Allem was der Herzog gesprochen, nur dieses Eine hervorhebend,) der Marquis, der trotz seines geringen angebornen Mißtrauens Diplomat genug war, um das Auffällige in dem Benehmen der Menschen herauszufinden. „Irre ich nicht, so hat Lady Geraldine sich bis jetzt nicht des väterlichen Gefühls Ew. Gnaden zu erfreuen gehabt.“

Der Herzog, dessen natürliche Verworrenheit durch die zerstreuten Gedanken an die Schauspielerin, vielleicht auch noch an etwas Zweites gesteigert ward, hustete abermals und ward roth.

„Das ist wahr!“ stotterte er; „aber Lady Bertha sagt immer, gescheidte Menschen müßten vor allen Dingen keine persönlichen Rancünen haben — Mein Sohn hat diese Frau einmal geheirathet, und da es so ist und sie doch viel für ihn gethan, muß man geschehene Dinge endlich geschehen sein lassen.“

„Es ist recht merkwürdig und schlimm, daß Menschen meist so schwer just zu dieser Einsicht kommen!“ versetzte Brissac mit einem Stich von Spott.

Der Herzog bemerkte ihn nicht. Er arbeitete innerlich an einem ihm selbst nicht klaren Gedanken herum — „Ralph sitzt nun da, unter den Aufrührern!“ fuhr er in einem wahrscheinlich nur ihm selbst verständlichen Ideengange fort, — „und frag' ich mich was daraus werden soll, so geht mir's freilich — wie Sprecher Onslow, der den Oppositions-Mitgliedern immer drohte, er würde sie in der Sitzung nennen; bis ein Naseweis einmal rief: Und wenn Sie mich nun nennten, Mr. Sprecher, was würde dann geschehen? — worauf Sprecher Onslow antwortete, „der Teufel weiß es, ich weiß es nicht!“ Ich sage immer Eins: Alle Reform der Welt wird die irischen Häusler nicht zu Millionären machen! Endlich wird Ralph doch umkehren, einsehen müssen, daß auf dem Boden nichts zu holen ist, und wenn die Frau dazu beitragen kann, ihm hier den Thorweg offen zu halten, ei nun! — ich müßte ein schlechter Vater sein, wenn ich mich nicht mit ihr versöhnte.“

Der Herr von Brissac ward sehr aufmerksam. Er schwieg einen Augenblick, um sich die Reden des Herzogs mit den Umständen zu reimen.

„Sie sagten ja vorhin, daß die irische Commission ernannt sei!“ warf er hin — „wissen Sie's genau?

— bis gestern war es, so weit mir bekannt, noch nicht entschieden!"

„Mir hat's der König gesagt!" erwiederte der Herzog plump; „heut Nacht ist der geheime Rath beisammen gewesen; die Oberleitung soll Sir Tristan Graham bekommen."

„Das ist — sehr wichtig!" versetzte Brissac, innerlich nur die Thatsache auffassend, daß Waterford den König gesprochen, an dessen Thür ihn Mr. Abercromby in einem Miethswagen gesehen; „ich gratulire, und — da man den Busenfreund Lord Argylle's zu seinem Richter setzt, wird man auch seiner Gemahlin die von ihr geforderte Ehrenerklärung nicht länger weigern." Er sah den Herzog bei diesen Worten scharf an; dieser verrieth jedoch in seinen Mienen nur Unwissenheit, und der Marquis entfernte sich, überzeugt daß, wenn der Herzog in ein Complott verwickelt, es gegen sein eigenes Wissen sei, und daß, um den Lauf desselben zu ergründen, er, Brissac, andere Quellen beobachten müsse.

VI.

Mehrere Tage darauf trat der Gesandte Morgens, ziemlich zu ungewohnter Stunde, in's Toilettenzimmer seiner Frau.

„Eine hübsche Garnitur!" sagte er, ihren Kopfputz bewundernd. „Was würden Sie zu einer Aufforderung der Kronprinzessin sagen, Lady Argylle in ihren Hofstaat aufzuhmen, Penelope?"

„Um jeden Preis dazu rathen!" rief Frau von Brissac, lebhaft dem Spiegel den Rücken kehrend.

„Und Lord Argylle? — die Londoner Milords nennen ihn freilich einen Abenteurer!" versetzte Brissac trocken. „Könnte mir aber auch geschehen, schöne Penelope, daß ich in den Tuilerien in Ungnade fiel'!"

„Sie!" schmollte Penelope, ein Armband abputzend — „Wie können Sie sich mit Jemand vergleichen, der sein Lebenlang außer der Gesellschaft stand? — Uebrigens," fuhr sie fort, „ist es mir ganz gleichgültig was in der Politik geschieht; mich kränkt nur, daß eine so glänzende Person, wie Geraldine, ihr Leben an eine Liebesthorheit verliert! Sahen Sie sie seit dieser unglückseligen Heirath jemals eine Feder ansetzen?"

„Es scheint, daß sie eifrig genug die Bibliothek von

Lambeth besucht!" entgenete spöttisch der Marquis; „wie ist sie eigentlich dazu gekommen? Ich glaube, sie hat früher vergeblich um die Erlaubniß nachgesucht, und jetzt ist sie ihr plötzlich zugeschickt worden, — die böse Welt behauptet, auf Betrieb des Herzogs, im Interesse einer gewissen hohen Person — der König hat, wie ich höre, dreimal hinter einander bei dem Erzbischof zu Mittag gegessen."

„Wie können Sie dergleichen wiederholen!" rief Penelope erschreckt und zornig, — „Die Spur von Vernunft, die Geraldine noch hat, wird ja durch solche Reden in einem Argwohn erträngt, der doch zu thöricht ist, selbst wenn der König sie flüchtig schön gefunden — was bis jetzt, so viel ich weiß, noch Jedermann gethan!"

„Ich bitte Sie, liebe Penelope," erwiederte Brissac ruhig, — „vermeiden Sie mir zu Liebe einige Tage lang alle Einwirkung auf Geraldine!" Penelope zauderte verdrossen. „Nein, nein! Sie müssen mir Ihr Ehrenwort geben!" rief Brissac, den Arm um sie legend — „meine erste Bitte, liebe Penelope!! — Was kann es Ihnen verschlagen?"

— Er ging hinaus. Auf der Treppe stand er einen Augenblick still, als sei er noch nicht völlig mit sich

einig; wandte sich dann aber, entschieden, nach der Seite von Geraldinens Zimmer und trat ein. Sie saß mit dem Rücken gegen die Thür, lesend in einem Armstuhl am Kamin; bei seinem Eintritt stand sie auf, und hieß ihn freundlich willkommen.

„Was lesen Sie, Geraldine?“ sagte er, ihre Hand nehmend, und sie zu ihrem Platz zurück führend, während er mit der andern einen zweiten Stuhl zum Feuer zog — „habe ich Sie gestört, so ist es schlimm für Sie, denn ich gedenke nicht, Sie sogleich wieder allein zulassen.“

„Ein alter Brief!“ versetzte Geraldine — „Sie stören mich nicht; ich hab' ihn oft gelesen.“ Sie reichte Brissac das Blatt, er nahm es ohne Zaudern; er war so sehr ihr Freund, daß er in diesem Vertrauen nicht die leiseste Indiscretion gegen ihren Gatten fand.

„Das ist sein erster Brief, nachdem Sie Irland verlassen — — sein erster Brief hieher — Antwort auf Ihre Flucht, und Ihre Proklamation! Er schreibt: „Hättest Du's nicht gethan!! — oder hättest Du vor unserer Hochzeit das Wort meine Unschuld gesprochen! Damals hätt' ich Dir noch vergelten können — jetzt, nachdem ich mich Dir gegeben, hab' ich keinen Lohn mehr, als Dich, (obgleich ich an einen Erfolg nicht glaube) — handeln zu lassen, wie Deine großmüthige Seele will!“

„Sie sind so feierlich, als kämen Sie nicht aus Zufall!“ rief Geraldine; „lieber Brissac, was ist geschehen?“

„Geschehen ist nichts, als daß ich mich freue, Sie zu Hause zu finden; Sie pflegen seit einigen Tagen Ihre Morgenstunden in der Gate-House-Bibliothek zu verbringen; ist Ihnen dort nichts aufgefallen!“

„Garnichts!“ erwiederte Geraldine — „mein Gott, Sie ängstigen mich; ich habe halb und halb im Auftrag Lord Argylle's, ein paar theologische Controversschriften durchblättert.“

„Ich glaubte, Sie hätten, keck wie die Jugend, auch anders noch mit dem Schicksal gespielt!“ versetzte der Marquis; „um so viel besser, wenn selbst Ihr Bewußtsein noch völlig klar geblieben, Geraldine! Lord Argylle hat Sie Ihrem Schicksal überlassen, wie eine Heldin und Mitkämpferin, nicht wie ein Weib, um das man zittern müsse; das war ein Unrecht gegen ihn selbst wie gegen Sie! — Ich kam, Ihnen zu sagen, belle soeur — — daß Sie London verlassen müssen!“

„Sobald ich sein Recht, die Erklärung des Pairs durchgesetzt! — gewiß, aber auch nicht eher!“ rief sie mit Kraft, und fügte dann weich hinzu: „Was sprechen

Sie von Fehlern, die er begangen haben kann? — ich bin sein Weib; meine Mission ist, sein Thun zu verehren!"

„Und Sie lieben ihn, Geraldine, und trennen sich von ihm?" fiel Brissac ein — „haben Sie nie daran gedacht, daß ihm Ihr Hiersein unter den Umständen, unter dem Aufsehen, daß Sie umgiebt, mehr Schaden thut, als jene Addresse der Lords, deren Widerruf Sie betreiben? — Sie sind sehr schön, belle soeur! Das wissen Sie selbst, haben Sie selbst bedacht, gestehen Sie's nur! — wenn Sie davon sprachen, Ihrem Mann Partei zu schaffen! Vielleicht hat der Herzog, Ihr Schwiegervater, auch daran gedacht, als er Sie zur Aufnahme in den Hofstaat der künftigen Königin empfahl — denn daß dies geschehen ist, wissen Sie zwar noch nicht — ich aber weiß es, denn die Anfrage wegen Ihrer Einwilligung ist unter der Hand an mich ergangen!!"

„Wie kommt das? — ich verstehe Sie nicht!" rief Lady Geraldine.

„Sie haben," fuhr Brissac fort, „in Drurylane, letzthin, zwei Augen auf sich gerichtet gesehen — ich weiß es, denn, ich wache über Sie — ja liebe Geraldine! In Ihrer seltsamen Stellung in London hörten Sie mehr als einmal schon, das Wort Liebe an Ihr

Ohr bringen! — Verzeihen Sie, wenn ich offen zu Ihnen rede — — glauben Sie denn, daß Begier, einmal gestachelt, sich bescheiden, keine Gelegenheiten suchen wird? — Sie weigern sich, an den Hof zu gehen, gut! Aber im Hyde-Park, wo Sie reiten, in Kew, wo Sie die Palmen besehen, in Richmond, an Sommerabenden, wo Sie an der Themse Vergißmeinnicht pflücken, wird Ihnen dieselbe Gestalt begegnen! Sie brauchen nicht zu Boden blicken, belle soeur! — das Leben ist nicht traurig; man muß sich nur vor Doppelstelluugen hüten! Ich sagte Ihnen am ersten Tage unseres Wiedersehens: Lord Argylle ist so wenig als ein Anderer, sicher vor Märtyrerthum! — aber die Frau die ihn liebt, hat nur die Wahl, treu jedem seiner Schritte zu folgen!"

„Die Größe der Arrien!" — — murmelte Geraldine, einen Augenblick lang in sich zusammengesunken. „Doch mißkennen Sie mich nicht! ich habe um dieses Schicksal weder Bedauern noch Angst!" Sie faßte bei diesen Worten seine Hand — — „Aber weichen, eh' ich meinen Zweck erreicht, ohne die Lords die ihn ausstießen, vor ihm gebeugt zu haben, — das wirft mich nieder!! — und wenn ich's bedenke, nein, Brissac! — ich will nicht ablassen, bis ich den Widerruf dieses Schanddokuments in Händen hab'!"

„Sie werden ihn nie erlangen!“ — versetzte Brissac; — „in Frankreich wär' dergleichen möglich, o ja!! — mich wundert aber daß Sie nicht einsehen, wie sehr Sie hier Ihre schöne Mühe verschwenden! Nie werden sich die Lords entschließen, ihrem Urtheil oder ihrem Charakter ein Armuthszeugniß zu geben wie Sie begehren: und hätten sie wirklich den Muth der Gerechtigkeit — wer soll anfangen als reuiger clochemouton? Canning fürchtet sich vor dem König, den er eng an sich fesseln will; der König vor Lady Bertha; Lady Bertha — zwar nicht vor dem Teufel, aber vor dem Erzbischof von Canterbury, und gegen Lord Argylle sind Alle! — In ganz London lieben ihn drei Personen: die sind Sie, der alte Wellington und ich; ein solches Häufchen genügt zwar für einen thermopyläischen Sieg, aber nicht für einen gewöhnlichen politischen tour de force, Faust gegen Faust — man nennt das hier, glaub' ich, Boxen!! — Ueberdies hat der König Sie gesehen, Geraldine! ganz London spricht schon davon! Was, glauben Sie, wird er nicht thun, um Sie mit Hoffnungen hin- und hier festzuhalten? Ich warf gestern, Ihnen zu Liebe, bei Canning mein diplomatisches Senkblei aus — —

„Gott!“ flüsterte seine Tochter mir zu — „Papa sagt, die Lords müßten des T....l's sein, zu widerrufen! — sagen Sie es doch Lady Argylle!“

Ich werd' ihm also nichts zu bringen haben!!“ murmelte Lady Geraldine.

„Enfant!“ lächelt der Marquis — „Ruhm, Sieg, Gewalt, was sind sie? — Schlaglichter auf dem Strom der Zeit, keine wirklichen Güter! Sie haben für Ihren Gemahl gethan, was nur ein Weib zu thun vermag! gefährden Sie ihm nicht um Nichts das Kleinod Ihrer selbst, und denken Sie an mich, wenn Ihnen Lord Argylle dasselbe sagt, und Ihnen die Betrübniß vom Gesicht weglacht mit wahrhaftigen Küssen!“

Lady Argylle beugt sich endlich dem Rath der überlegenen Erfahrung. Thut eigene Sehnsucht ihr Theil dazu? — — An einem sturmhellen Morgen verläßt sie die Stadt — demselben, an welchem das Schiff der irischen Commission mit Tristan als ihrem Chef, aus dem Hafen von London gleitet. Persönlicher bitterer Erfahrung vergessend, segelt sie ihrem Helden entgegen; wie Wolken und Wellen fluthen durch ihr Haupt die Gedanken, bald blühend und bald gewitternd; sie wird ihn überraschen, mitten in seinem siegreichen Lauf, — — und denkt des Wiedersehens, das sie ihm nicht

zuvor melden gekonnt, mit Glut, aber auch mit heimlichem Zagen.

VII.

Gegen den Süden von Irland, in der Grafschaft Limerick, liegt 500 Fuß über der Meeresfläche die Hochebene vor Shanagolden, ein Distrikt von etwa achthundert Quadratmeilen dürren, hügeligen Landes. In seinem Umkreis befindet sich keine Landstraße, Edelhof, oder Pfarrhaus; der, einer Anzahl großer englischer Landlords gehörige Boden ist von Middlemen an irische Butterpächter überlassen, die auf spärlichen Wiesen und Weiden soviel Kühe zu erhalten suchen, um aus dem Erlös der Butter ihren Pachtzins zu bezahlen. Von einem angebauten, vom Shannon bewässerten Landstrich umfaßt, hat ringsum englische Cultur ihr Lager aufgeschlagen, ohne bis jetzt in die Höhen gelangt zu sein, die vor Elisabeths Zeiten schon eine Region des Geheimnisses und der Schrecken waren. Ja, die dort angesiedelten Grundherrn haben mit der oben hausenden Race stillschweigend eine Art Trutzbündniß geschlossen;

katholische Priester nur haben den Freipaß in die Wüste hinauf, zu ein paar Schädelstätten alter Märtyrer und Heiligen, althergebrachten Orten der Anbetung und der Buße, zu denen sie wallfahrten, gefolgt von Schaaren aus allen Himmelsgegenden, die sich bekreuzen, — sich wie die Jünger am Fuß des Berges Tabor niederwerfen, und ohne umzuschauen, das Herz von mystischen Schauern erfüllt, still wieder heimziehen, Jeder an seine Stätte.

Es war Nachmittag; die Sonne brannte mit einem glührothen, melancholischen Licht auf den kalkigen Höhen. Ein paar Hütten von Lehm, an einen Zaun gelehnt, über den verkrüppelte Eschen aus niedrigem Schlehdorn schweigend ragten, bildeten den landschaftligen Mittelpunkt. Rechts und links, dehnte sich magere Kleeweide hinab in's Thal, wohin die Heerden vor dem Sonnenbrand geflüchtet waren, während eine Anzahl, mit Buttermachen beschäftigter Weiber vor den Thüren Posten gefaßt hatten, um von Zeit zu Zeit durch Zuruf aus gellenden Kehlen den fehlenden Hirten zu ersetzen.

Plötzlich erhob sich eine Staubwolke von Süden her, und gleichzeitig ertönte, näher kommend, roher Gesang. Ein Trupp bärtiger Männer, auf kleinen irischen Pferden, mit Büchsen und kurzen Musketen

bewaffnet, sprengte durch das hochwehende Haidekraut, die Anhöhe herauf.

„Daß Gott erbarm! Da kommen sie, und werden etwas essen wollen!" rief eins der Weiber — „haben schwerlich seit acht Tagen was anderes als Pfaffenbrei geschluckt, Reden, Reden Reden, und nicht eine vernünftige Kartoffel, na, Gott zum Gruß, gelber Frank!"

„Verbitt' mir den Schimpfnamen!" rief Frank absitzend, und einen schallenden Kuß auf die Backen der jungen Frau drückend — „gelb sind die Orangemen, die Protestanten, die Cerberusse, die „Sassanaghs" — Na, Weib, mach' fort, laß deine Kurbel stehen, komm' zu Bett; die Kameraden mögen sich an dein Butterfaß halten; ich meines Theils hab' gegessen, und lobe mir eine gute Stunde Schlaf."

„Am hellen Tage, pfui!" rief Jessie, ohne mit ihrer Arbeit einzuhalten; „denkst immer, daß du noch unten in Tulla Taback schmuggelst; faules Leben, wie damals, Nachtwachen und marodiren, und das Alles um die Pfaffen, die Jahr für Jahr in Glanisheen kommen und gehen, goldene Berge versprechen und nichts halten werden!"

„Ei, Mistreß Jessie, ist das eine Art, Euren Mann zu empfangen, der mit funfzehn Pferden kommt, die er

von den Farmern losgeeiſ't? — Es handelt ſich wohl um Pfaffen! Guter Vorwand, wenn's nichts Andres zu thun giebt — ja ja, wir Freigeiſter lachen darüber; aber ich ſage Euch: in einer Stunde brechen wir auf, über Glin, nach Tarbert zu, wo Alles auf den Beinen iſt, dem großen Lord entgegen, der Irland allein helfen, und uns alle zu ehrlichen Kerlen machen wird!"

„Wenn das iſt, — aber hört!" rief Jeſſie, die Butterſchlägel hinwerfend — „Farmer Bodkins hat mir geſagt, der Lord wolle die Vierzig-Schillings-Wahl aufheben, weil die Landlords zu ihrem Vortheil lauter Wähler regiſtriren, die garnicht 40 Schillinge das Jahr über haben, — jemehr, je beſſer, weil doch die Wähler einmal immer wählen müſſen, wie der Landlord will!"

„Hört doch das Weib!" lachte Frank — „was Teufel ſcherſt du dich um Wahlen? — eben weil die Wähler immer wählen müſſen wie der Landlord will, iſt's gut, daß die ganze Wahlgeſchichte aufhört! — Weiß nicht ob's das iſt, was ſie 'Mancipation nennen! — einer ſpricht ſo davon, der andere ſo! — Das aber iſt eben das Glück, daß wir jetzt Einen haben, der das Denken für uns thut; und die verfluchten Sachſen, die ihm an's Leben gewollt, hole der Satan alle mit einander!"

„Wenn es dem Lord gilt," riefen jetzt die übrigen Weiber, Kartoffeln und saure Milch zutragend, „so darf es nicht gekargt sein! Mag der Markt sehen, wie er die Woche ohne Butter zurechtkommt! Aber sagt, was ist denn das für ein Schießen den ganzen Nachmittag gewesen nach Limerick zu?"

„In Glin ist ein Spektakel, dahin wollen wir eben!" antwortete einer der Männer; „der Sheriff hat auf hundert Morgen die Ernte verbrannt, um die kleinen Pächter auszutreiben; und die Betroffenen, an siebzig Mann, sind hinunter nach Glin, den Sheriff todtzuschlagen!"

„Wird nicht gelingen!" rief Jessie — „In Glin steht eine bewaffnete Patrouille, und überdies ist der Sheriff hier einer der wenigst faulen in der Grafschaft! Paßt Ihr's nicht ab, daß die Patrouille schläft oder vom Posten ist, so könnt Ihr brav Prügel bekommen; aber gleichviel, macht in Gottes Namen daß Ihr fortkommt, und haltet Euch nicht weiter auf."

„Das ist noch eine Irländerin, ein braves Connaught-Mädel!" rief Frank, „die ginge selbst in den Krieg, eh' sie nen Celten von nem Sachsen beschimpfen ließ! Na, fürchte nur nichts, Schatz! — zum Glück ist Jahrmarkt in Glin, da finden sich immer streitbare Rekruten!"

„Sag' mir nur Eins noch eh du reitest!" rief Jessie — „wem dient Ihr eigentlich, den Pfaffen oder den Lord? Farmer Bodkins sagt, die Pfaffen könnten dem Lord nicht leiden; und wahr ists, in der Kirche heißt's immer, die 'Mancipation wär für die Seele zu garnichts gut!"

„Dummes Zeug!" rief Frank — „Pfaffen, mein Kind, muß man vor allen Dingen reden lassen! Sie thun, als könnten sie den Lord nicht leiden; im Grunde weiß ich mehr als Einen, der gern von der Kanzel für ihn redete, wenn er dürfte; aber Einer scheut sich vorm' anderm! — nun, er wird wohl einmal kommen und Vernunft hineinbringen; adieu, Jessie, es lebe der Lord!!"

In wenig Minuten war der Trupp den Weibern aus dem Gesicht. Mit Hussahrufen sprengten die Männer von dannen. Links und rechts stieg aus den Thälern noch ein brennzlichter Geruch von dem verbrannten Korn, und Blutspuren, verlorne Kleider, weggeworfene Gewehre verriethen hinlänglich die Wildheit der stattgehabten Auftritte.

„Was Neues in Glin?" rief Frank einem Vorübersprengenden zu. „Sieht hier ja wüst aus! Ist Jemand geblieben?"

„Könnt' schlim geworden sein!" antwortete Jener, „wenn nicht der Lord dazwischen gekommen wär'; er redete aber, und der ganze Haufen zerstreute sich; glaub' jedoch, 's ist noch nicht Alles vorüber!"

„Fort!" sagte Frank, „das geht nicht gut — habt Ihr den Lord gesehen? Ich sah ihn gestern in Bunratty, ein schöner Mann! — Augen und Haare wie pure Feuerflammen!"

So sagend, jagte er mit seinen Trupp, über die Haide, ans Thor von Glin, wo sich ein Menschenhauf staute. „Er hält auf dem Markt!" rief eine Anzahl Stimmen, „nur hinauf, gelber Frank! — wenn's geht, läßt man Euch durch!"

„Will ich meinen!" entgegnete Frank; aber der gute Wille der Leute stieß auf das Gesetz von den Undurchdringlichkeit der Körper. Frank mußte mit seinem Trupp halten bleiben; vor ihm drängte sich die Menge Kopf an Kopf; es war nicht möglich, einander Platz zu machen.

„Hört!" flüsterte ein junger Bursch, dessen feinem Gehör der Wind die Worte zutrug — „er sagt, ausrotten dürften wir die Protestanten so wenig, als sie uns! — — Und daß wir Alles wieder erobern würden, was uns die Engländer genommen, dürften wir

auch nicht glauben! — — Jetzt fragt er, wer uns das einbilde! — hört doch, sie rufen ihm zu, so sprächen Einige von den Pfarrern! — „Das ist ein Irrthum," antwortet er; — „erobern werdet Ihr nur, was Euch zukommt: freie Religion, Gesetz und Recht, wie es die Engländer besitzen!"

„Hoch, hoch Lord Argylle!" brüllte hier plötzlich in gellender Harmonie die Menschenmenge, und wich, jetzt beinah über Unmöglichkeit und Naturgesetz hinweg, zu beiden Seiten einem Reiter aus, der mit der Majestät des Muths, links und rechts Worte der Ruhe sprechend, die beweglichen Wogen theilte.

„Ist er denn ganz allein?" rief eine Frau, ihn anstarrend — „Jesus, er hat ja so viel Feinde im Land!" — „Er hat drei oder vierhundert Mann aus seiner Grafschaft hier herum verstreut, um sie im Nothfall zu seiner Bedeckung zu commandiren;" — antwortete Jemand; „er hat aber schon hundertmal, allein durchs Land reitend, sein Leben gewagt; er sagt wir Irländer seien seine Mauer und trägt oft nicht einmal ein Pistol in der Tasche — aber zum Glück haben wir immer eine Anzahl für ihn bereit."

„Hört doch! Er will heut noch zum Sheriff!" — und in der That hielt Ralph in diesem Augenblick

vor Frank, den er zu kennen schien, mit der Forderung, ihm zum Haus des Sheriffs voranzureiten.

„Eure Herrlichkeit verzeihen!“ erwiederte Frank, ehrerbietig die Mütze lüftend, „der Sheriff ist ein Schuft, der den Leuten gern bei Nacht und Nebel auf die Köpfe schlägt; Eure Herrlichkeit sollten sich nichts mit ihm zu schaffen machen!“

„Mein lieber Mann!“ rief Ralph, „der Sheriff ist mir, dünkt mich, zu Dank verpflichtet, daß diese braven Leute, die ich zur Ruhe ermahnt, mir so gutwillig folgen; doch würde ich schlecht schlafen, ohne mein Herz vor dem Zubettegehen gegen den Ehrenmann erleichtert zu haben, also vorwärts, wenn's Euch gefällt!“

„Gottes Geleit! Wahrt Euer Leben! Hoch Lord Argylle!“ erscholl es aus dem Haufen. Vergebens suchte Bryan aus dem Menschenstrom zu kommen; Feuergewehre und Elmstöcke voll eiserner Nägel wurden unter der Betheurung sichtbar, Lord Argylle solle kein Haar gekrümmt werden, so lange ein streitbarer Mann in Irland sei!

„Ich kann diesen Tumult nicht dulden!“ rief Bryan, anhaltend — „ich bin kein Tumultuant; ich brauche keinen Schutz, als das Gesetz! Wollt ihr mich ehren, und wirkich vor Schaden hüten, so geht in Eure

Häuser, und hängt Eure Flinten und Stöcke an ihren Ort.“

Vor seiner Bestimmtheit begann die Bewegung rückwärts zu fluthen, als plötzlich hinter einem Hügel hervor ein Dutzend Schüsse krachten. Gleichzeitig blitzten rings umher Waffen über den Höhen auf, und Bryan sah drei riesige gelbe Fahnen, deren jede einer Colonne Berittener voranleuchtete, in verschiedenen Richtungen aus den Schluchten tauchen.

„Da haben wir's! — Die Orangemen! Eine Umzingelung!“ rief Frank — „das munkelte schon seit drei Tagen! Nun Adieu, Sheriff! Hussah! nun gehts von dannen, nun gilts sein Leben zu verkaufen, wie man kann!“

„Ihr irrt!“ rief Ralph, „das giebt ein nutzloses Blutbad! Haltet! — der Magistrat von Glin nnd die dort einquartirte Miliz muß zur Stelle!“

„Die sind wohl selbst mit drunter!“ lachte Frank, „von denen ist sich nichts gutes zu versehen! — Schaut doch, Mylord! der Sheriff selbst reitet ja voran! — eben commandirt er Feuer auf die Rebellen!“

„Rebell er selbst!“ rief Bryan jetzt vorsprengend. „Ich bin waffenlos, aber hier! — — und mit einem blitzschnellen Griff, der mehr als einmal schon

den Jubel der Iren entflammt, entwand er dem bezeichneten Anführer sein Pistol, während Franks Reiter eine dichte Mauer um ihren Vertheidiger schlossen.

„Seid Ihr der Sheriff?" donnerte er, „Order an Eure Leute, das Feuer einzustellen, oder Eure eigne Kugel sitzt Euch im Kopf!"

Die Aktion war so gewaltsam; daß der Angeredete, im Sattel taumelte.

„Der gelbe Frank da ist ein Vagabund!" rief er, — „Nehmt mir das verfluchte Ding von der Schläfe! — Ich wär' der Sheriff? ich? — das lügt der gelbe Frank!"

„Ihr seid der Sheriff!! Order, das Feuer einzustellen!" — und die Order ertönte! Aber Ralphs herkulische Stimme, so wie ihr zitterndes Echo auf den Lippen des Sheriffs verhallten, übertäubt von dem beginnenden Waffenlärm. Umsonst hielten die Katholiken, in blindem Gehorsam die Flinten gesenkt; eine orangistische Kugel sauste an Bryans Kopf vorbei, und streckte einen von Frank's Reitern zu Boden. Ralph sah sich um; nur ein Entschluß schien hier zu fruchten und er war blitzschnell gefaßt.

„Folgt mir!" rief er; — mit einem Sprung seines Pferdes war er mitten unter den Feinden, und ohne Zaudern

folgte ihm fechtend der Katholikenhauf. Die Heftigkeit, mit der die kleine Schaar sich Gasse brach, brachte die Feinde zum Wanken; der Ueberraschung weichend, klafften rechts und links Lücken auf; in fünf Minuten stand Ralph am Thor von Glin, und den kleinen Haufen deckten die Mauern im Rücken. Ohne umzuschauen, sprengte Bryan in die Stadt; in einem Augenblick war das Haus des obersten Magistrats erkundet. Das gespannte Pistol in der Hand, trat er ein; er überraschte den Hausherrn mit zwei Officieren beim Thee, und ziemlich bleich sprangen die Gentlemen sammt den anwesenden Damen von ihren Sitzen.

„Sir Bürgermeister!" rief Ralph, „ein Haufen katholischer Leute ist von einem bewaffneten Trupp Orangisten unter der Anführung des Sheriff überfallen. Gut, daß die Herrn commandirenden Officiere bei meiner Anzeige zugegen sind, haben Sie die Güte, Ihre Milizen aufsitzen zu lassen.

„Aufsitzen? — für die Rebellen? — ei Herr, man müßte wohl des Teufels sein!" erwiederte der Mayor und die beiden Lieutenants aus einem Munde. „Gegen unsern eigenen Glauben! — das wäre neu! Das Katholikenvolk beunruhigt uns Tag und Nacht; recht gut, wenn ein paar Dutzend bluten!"

„Meine Herrn," rief Ralph, „ich bin nicht angethan, einfältige Antworten anzuhören; mein Name ist Argylle! — Thun Sie, was Ihres Amtes ist! — Eine englische Uebermacht unter dem eigenen Sheriff der Grafschaft, wagt unter Ihren Augen ruhige Leute zu überfallen! Schreiten Sie ein, sag' ich Ihnen, oder mein Wort darauf: die faule uud fanatische Obrigkeit büßt es an ihrem Amt, wie die orangistischen Räuber, so Gott will, mit dem Leben!"

„Wir sehen die Katholiken ja fortwährend Waffen tragen!" — sagte der erste Offizier; „deutet das auf friedfertige Bürger?"

„Wir stehen nicht unter der Insurrektionsakte! Kein Gesetz verbietet das Tragen von Waffen!" entgegnete Lord Argylle;" ich allein bin so unklug, es meist nicht zu thun."

„Die Insurrektionsakte wird schon kommen!" mögen sie schießen soviel sie wollen!" unterbrach, die Hände in die Seite stemmend, der Maire — „ich kümmere mich nicht drum. Wir hätten viel zu thun, wollten wir jedem Krawall aufpassen; hier zu Lande hilft Jeder sich selbst, Mylord!"

„Nun gut!" rief Ralph. „Wenn das Gesetz die Hülfe weigert, muß der Verfolgte allerdings zusehen, was Gott und sein Muth für ihn vermögen. Die

Verantwortung falle auf Sie!" — Er schlug die Thür zu, sprang auf's Pferd, sprengte durch die Stadt zurück an's Thor, und fand, was er erwartet, die beiden Parteien handgemein geworden. Die Gegend war Ralph bekannt, nicht nur durch dreitägigen Aufenthalt; auf topographischem Wege hatte er sich über sie, als dem Heerd des Aufstands, genau schon vor seinem Auszug belehrt: es war dieselbe, auf die ihn Bischof O'Doyle als den Haupt-Schauplatz der klerikalen Umtriebe aufmerksam gemacht, und seit drei Tagen näherte er sich in kreisförmigem Lauf dem berufenen Klosterberg, den man von Glin aus in der Ferne sehen konnte.

„Geschwenkt!" rief Bryan jetzt den Seinen zu. „Von der Stadt aus dürften die Milizen statt Euch zu helfen, Euch in den Rücken fallen! — Also gegen den Berg zu! Rücken gedeckt und Front gegen den Feind!! — Frank! — Oben im Kloster wird eine Kanone zum Andenken an die Diamantbergschlacht verwahrt! — requirirt sie in meinem Namen! Mir nach jetzt!! — Für Gott und Irland, mir nach!!"

Es galt verzweifelte Geschicklichkeit, jedoch gesagt, gethan. Der kleine Haufen erreichte den Berg unter Gefecht und dem Geschrei: „Hoch Bryan!" —

Die Orangisten, die stärkeren an Zahl, dringen ihm nach; der Kampf ist einen Augenblick lang ungleich, doch plötzlich von oben herab fliegt eine Bombe in die vordringenden Reihen. „Feuer!" commandirt Ralph, sprengt den Schützen zu Pferd voran, mitten hinein in die wankende orangistische Phalanx! Siehe da — sie kann sich nicht mehr halten, der Feind ergreift die Flucht!!

„Hoch, hoch, Lord Argylle! — Hoch Irland!" erhebt sich ein Jauchzen: „da läuft John Bull! — schäme dich, John Bull! Paddy hat dich besiegt!" Unter Geschrei, und Triumph und Jubel sinkt die blutrothe Sonne! — das Häufchen der Sieger wirft sich zur Erde und küßt den Boden, während die Mönche des Klosters herabkommen und Speise, Trank, Nachtlager, Pflege und Waffen zur Verfügung des Führers stellen!!

„Waffen!" wiederholt Lord Argylle — „Waffen brauchen wir jetzt nicht! Um ein Dutzend Fackeln und Tragbahren bitt' ich, die Verwundeten zur Pflege in's Kloster zu schaffen; — auch eine Zelle zu einstündiger Rast, Schreibzeug und ein paar Brote! Mögen's die Brote der Bibel, fünf für fünftausend, sein!" —

„Wir gehen!" jubilirte Frank — „funfzig Meilen

in der Runde! Ganz Irland bewaffnen wir für Lord Argylle, und lassen Jeden Haß schwören in seinem Namen, den sächsischen Hunden, Hurrah!"

„Ei," unterbrach Lord Argylle — „lieben Freunde, ich hab' Euch hundertmal gesagt, das Einzige, was ich Euch helfen kann erstreiten, ist das Gesetz, wenn Ihr es stets beachtet!! Behaltet's doch endlich! — Sucht keine Händel! Achtet die öffentliche Ordnung, selbst gegen die Gewalt! Und fechtet niemals, außer in der äußersten Noth, dann aber wie die Löwen!" Und nun sagt mir: woher kamt Ihr Alle, und wo seid Ihr zu Haus?"

„Wo der Himmel will, überall und nirgends, Mylord! wir sind herrenlose Arbeiter!"

„So zieht hinunter zum Suir nach meiner Grafschaft und gebt diese Zeile dem Anführer meiner Freiwilligen im Lager am Fluß; er wird einstweilen für Euch sorgen; haltet Euch brav: wir sehen uns wieder."

Er grüßte, wandte sich weg, und die Klosterthore schlossen sich hinter ihm.

„Wie kommt Ihr denn zu soviel Munition?" fragte er den Superior. „Ist Alles Reliquie, wie Eure berühmte Kanone?"

„O nein, Mylord! das Kloster ist ein Waffenplatz für künftige Thaten der Befreiung."

„Das klingt sehr revolutionär!“ versetzte Ralph, in das Refektorium tretend, aus dem ein Duft von Speisen ihm entgegendrang; „mich dünkt, es ist nicht klug, seine Ruhe durch solche Reden zu gefährden, in stürmischen Zeiten, wie die heurigen?“

„Ach Gott, wir leben ruhig genug! erwiederte gutmüthig lächelnd der Mönch — „die Degen und Flinten im Keller beunruhigen uns nicht durch nächtliche Umgänge! In drei, vier Sarkophagen, aus denen die Mönchsknochen verschwunden, liegen sie, — gar friedliche Todte; aber wollen Mylord nicht zulangen? Da ist Geflügel mit Eingemachten! Hier Backwerk und Wein, Muskateller! — mein Vorgänger brachte ihn aus Ungarn; Gott hab' ihn selig! die Sorte war gut! — Doch um auf das Gesagte zurückzukommen: Ew. Herrlichkeit halten uns vielleicht für Ausplauderer. Mit Nichten! diese Waffen vererben sich seit hundert Jahren als corpores delicti amoris ecclesiae nostrae, von einer Klostergeneration zur andern, aber noch weiß kein Laie drum — Sie ausgenommen, Mylord Argylle!!“

„Ihr wißt daß Bischof O'Doyle mir von Euch gesprochen!“ rief Bryan rasch.

„Er schrieb uns über Mylord!“ versetzte der Su-

perior — „nach seinem Briefe haben wir Ihr Kommen erwartet.“

Er ließ mich hier Aufklärung über die Ahasverusbrüder hoffen, unter denen ich Feinde zählen soll!“ versetzte Ralph. — Aus der Verbindung mit Ihrem Waffenstapelplatz zu urtheilen, müssen sie eine patriotische ecclesia militans sein, nach dem Sprüchwort: Irland florirt nur ein Krieg, wie der Salamander im Feuer.“

Die Augen des Mönches blitzten. „Blut gegen Blut, lieber Herr! Die „Brüder“ werden's nicht thun, und wir sind keine Verschwörer; aber England hat uns außer dem Kampf keine Hoffnung für unsere Kirche gelassen.“

Ralph hatte im Augenblick nicht Lust, sich mit dem kriegerischen Glatzkopf, der eben seinen Muth an einer Fisch-Pastete bethätigte, in Disputationen einzulassen. Was ihn mehr beschäftigte als der Ahasverusbund, war die Weigerung des Magistrats von Glin; gegen orangistische Mordrauferei einzuschreiten; er wollte sie benutzen und hieß sie willkommen als Handhabe zur Entdeckung, Bestrafung und Ausrottung des ruchlosen englischen Beamtensystems. Er verschob daher die Brüder-Angelegenheit bis zum kommenden Morgen und bat, nach beendetem Mahl in seine Zelle geführt zu werden. Er hielt sich einen Augen-

blick an der Gitterthür der für die Nachtmesse erleuchteten Kapelle auf, öffnete dann, in seine Zelle gelangt, das Fenster, und drückte, Luft schöpfend, die Stirn gegen das dahinter befindliche Gitter. Die Aussicht war großartig, weniger malerisch; der Mondschein beleuchtete weithin über die Höhen ein wasserloses nur von dunklen Tannenschluchten unterbrochnes, tief einsames Wüstenbild.

„Diktator von Irland!“ murmelte er — diese fünf Millionen mit allen Entschlüssen ihrer Herzen mein! — „Das heißt,“ fuhr er auf und abgehend fort, „ich muß gefürchtet werden! — Ich kann Irland nur nützen, wenn ich England gefährlich bin! — Nicht als ein außerhalb der Gesetze handelnder Bandit, sondern im Widerstand gegen die Tyrannei auf Grund ihrer eigenen von ihnen selbst mißachteten Gesetze!“ Er tauchte die Feder ein, schrieb mehrere Stunden hindurch, unter tiefem Nachdenken, oftmals sich unterbrechend. „Die Gesetze sind nicht für uns gemacht! — Wie oft ist dieser verzweifelnde Ruf von irischen Lippen an mein Ohr gedrungen! Von fünf Millionen Seelen in starken Körpern, mit Platz genug für einen Willen, mit keinem andern Mangel als den der Wissenschaft daß sich der Wille von fünf Millionen nicht wegleugnet

aus dem Getriebe eines Staats! — O, das empört! — und mag diese Hand verdorren, wenn sie den Zustand nicht endet!" — Er schrieb rastlos fort; das weißliche Licht des Morgens begann endlich das Firmament zu überziehen; der Mond sank eben bleich und groß hinter die kahlen Gipfel.

„Ich muß aufbrechen, die Berichte befördern," rief er aufstehend, sonst kommen die Dioskuren von Glin, Maire und Sheriff, mir zuvor!"

Trotzdem die Sonne noch kaum über den Horizont herauf war, fand er die geistlichen Herrn schon wach und um die Wette für ihn und sein Pferd bemüht; er hatte genug zu thun, ihren Eifer zu steuern.

„Was ist die nächste Poststation außer Glin?" fragte er, unter dem Frühstück, welches der Superior mit ihm theilte.

„Ballialinan, Mylord! Aber die Briefe Ew. Herrlichkeit dürften leicht nicht ganz diskret von den englischen Beamten behandelt werden! Verbrenn' mir nicht just gern den Mund, aber — wie wär's mit der geistlichen Post, wenigstens für etwaige Duplikate?"

„Danke!" erwiederte Bryan — „aber ich sehe, daß mich mein Bischof warm empfohlen hat; Sie wollen mir Gelegenheit zur Anknüpfung mit den Ahasverus-

brüdern geben, und kommen schon zum zweitenmale meiner Bitte auf halben Wege entgegen, was mich, aufrichtig gesagt, in Etwas erstaunt!"

„Gott, liebster Lord das ist natürlich genug!" — erwiederte der Superior; „von Ihnen hoffen wir Alles, id est! — und Nichts von den Ahasverusbrüdern! Ich bin da in einer eigenen Lage; eigentlich eingeweiht bin ich nicht. Mein Vorgänger, (Gott hab' ihn selig! — er kannte den Wein besser als die Theologie!) — brachte die Klostergemeinschaft mit den Brüdern in Verbindung, und auf unsere Verantwortung können wir ihnen Jemanden zur Aufnahme empfehlen. Ich selbst habe mich stets absichtlich fern von ihnen gehalten; ich glaube, es sind Fanatiker, die sich nie satt essen, und Essen, Mylord — ja Sie mögen darüber lachen, Essen hält nicht bloß Seele und Leib, sondern auch den Verstand beisammen; man könnte, meiner Idee nach, alle Revolutionen todt essen. — Nun hat mir Dr. O'Doyle geschrieben, Sie müßten mit diesem Theil der Geistlichkeit bekannt werden und, (außer, daß ich Dr. Doyle sehr verpflichtet bin,) sehe ich das in Ihrer Seele ein; ich würde sonst vielleicht pro forma einige Umstände machen!"

„Besser, Sie lassen's!“ rief Ralph; „mein Wunsch beruht weder auf Spionage noch Religionswuth, und find' ich die Geheimnisse der Ahasverusmänner mir unnutzbar, und unschädlich, — so sind sie morgen nicht mehr für mich da; aber Gespenster muß man entlarven!“

„Geben Sie mir nur Versprechen und Handschlag, Alles was Sie etwa sehen sollten, geheim zu bewahren!“ sagte der Superior; „ich habe Ihnen schon einen Brief geschrieben, den Sie in die Kirche von Glanisheen, hinter Ballialinan, tragen müssen; die Brüder halten dort heuer ihre Versammlungen, wie es heißt, unter vielen Ceremonien. Manche behaupten, die englische Regierung leiste ihnen Vorschub, weil sie sich gegen die Emancipation stemmen; ist dies andem, so steht Ihnen schwerlich ein guter Empfang bevor; indeß Sie scheinen mir von guter Constitution, Mylord, ei, ei, ei! — Verzeihen Sie daß ich lache! — Sie müssen sehen, wie Sie mit ihnen fertig werden, nun, Sankt Patrick und Jungfrau Maria geleiten Sie! — ich will Ihnen doch zur Sicherheit ihre Hauptparole sagen, die ich zufällig durch einen Sterbenden erfuhr, den sein Gewissen quälte: sie heißt Sinai!“ —

„Ich wünschte, Sie hätten diese für sich behalten; es

wär mir angenehmer gewesen, gar nichts vorher zu wissen!" fiel Bryan ein.

„Ei lieber Lord, Sie nehmen das Ding zu sehr auf die leichte Achsel!" — rief der Prior „die Parole ist Sicherung für einen Nothfall, der eintreten kann; — es ist doch eine Tigergrube, von der ich zu wenig weiß, als daß mir's nicht grauen sollte, Jemand hineinzuschicken; und sie werden immer Rücksicht und auch Furcht vor Jemandem haben, der ihre Hauptparole weiß."

„Mir scheint in dieser Wissenschaft mehr Gefahr als Sicherung zu liegen," versetzte Ralph; „indeß mich zwingt ja Nichts ihnen dieselbe zu verrathen." — Er gab den verlangten Handschlag, und ritt, unter den Segenswünschen der guten Mönche von dannen. Der Pförtnerjunge des Klosters begleitete ihn als Führer. Gegen Mittag führte die Straße an einer Kirche vorbei, in deren Nähe ein Quell aus Felsgruud sprudelte. Indem Ralph absaß, das Thier zu tränken, bemerkte er auf der Schwelle ein großes, roth bedrucktes Blatt. Er hob es auf und las folgendes:

„„Merke auf, o Volk! Höre auf die Stimme Deiner Propheten!"

„„Ich sahe einen neuen Himmel und eine neue

Erde, und das heilige Jerusalem mit Mauern von Jaspis, und Gassen, geschmückt mit Edelsteinen!

„„Einst, o Volk, war die Insel der Heiligen herrlich und es stand herrlich die Kirche, wie ein Waizenfeld nach Lenzgewittern; hoch prangte ihr Reichthum vor dem Herrn!

„„Das Reich der Finsterniß ist kommen, die große Babylon hat unsere Schätze entwendet, und sich übergüldet mit unserem Golde, und ihren Stuhl aufgerichtet über unsern Gewässern!

„„Aber die Zeit wird kommen, wo die Könige auf Erden, die Muthwillen mit ihr getrieben, sie beklagen werden in ihrem Fall, wo die Kaufleute werden weinen, und ihr Leid tragen, daß Niemand ihre Waare mehr kaufen wird!

„„Auf, ihr Gerechten, auf! Die Stunde ist nahe, da werden die Schätze wiederkehren in unsere Säckel, und unser Gold und Silber wird unser sein, und frohlocken werden die Gerechten über das Thier, mit Singen und güldenen Posaunen!

„„Solches aber, o Volk, lasse dir deuten von denen, so die Zeichen verstehen, welche sind die Priester des Herrn!! — Und opfere Gebet und Blut!! — Und lasse dich nicht verführen vom Weibe Jesabel, die da spricht

sie sei eine Prophetin, Götzendienst zu treiben, und Götzenopfer zu essen; denn ihre Kinder werden des Todes sein!'' ''

„Das ist ja wunderliche Lektüre!'' sagte Ralph, und wollte eben den Pförtner verhören, der mit langem Hals und allen Zeichen des Verständnisses, sein Maulthier am Zaum haltend, neben ihm stand, — als er zum Ueberfluß zwei Arbeiter erblickte, die sich am Boden umherspähend, der Kirche näherten, und höflich, wie die Iren zu sein pflegen, den fremden Gentleman grüßten.

„Habt Ihr Etwas verloren?'' rief Ralph.

„Nein, Sir; wir suchen bloß nach den Prophezeihungen, die wir hier Morgens häufig vor der Kirchthür finden.''

„Es scheint daß ich Euch heut zuvorgekommen bin!'' versetzte Bryan, das Blatt vorzeigend; „das ist wohl eine von „Pastorini's Prophezeihungen,'' die seit sechs Monaten im Lande laufen? — versteht Ihr denn, was auf dem Zettel steht, und wißt Ihr, wer Euch damit begnadet?''

„Nein, Sir;'' antwortete der Mann, „verstehen kann's unser Einer nicht; aber der Pfarrer deutet's uns aus; es heißt, daß Irland einst wieder mächtig sein wird! Es steht auch in unserer Bibel, die wir vom Pfarrer

erhalten: zuerst werden wir vielleicht zwei oder dreimal geschlagen; dann aber wird uns ein Mann begegnen, welcher uns mit Weihwasser besprengt, und ob wir gleich nur Strohhalme in Händen hätten, werden wir doch alle Lords von England in die Flucht jagen und fressen."

„Eine fromme Meinung!" rief Ralph belustigt; „wißt Ihr was, meine guten Leute? Eure Priester werden Euch auslachen, wenn Ihr dergleichen im Ernste glaubt, und nicht begreift, daß dieser Unsinn Euch nur die Engländer auf den Hals ziehen und sie veranlassen wird, Euch die Emancipation noch länger zu verweigern!"

„Herr," sagte der Mann, die Arme in die Seiten stemmend — „Ihr scheint verständig! — wir Irländer wissen nicht mehr, woran wir sind! Unsere Priester sind die bravsten Leute im Lande, aber wir können's nicht begreifen, weshalb sie von Emancipation nichts wissen wollen, und nichts von Lord Argylle, (Gott segne ihn!) dem einzigen Mann, dem 's möglich wär', uns aus dem Elend zu helfen."

„Lord Argylle wird sich mit Euren Priestern schon verständigen, verlaßt Euch drauf! — er sieht wohl ein daß es nothwendig ist!" erwiederte Ralph.

„Sagt das auf meine Gefahr, zum Troste Allen, die Vertrauen zu Lord Argylle haben!"

„Durch's Feuer für ihn!" rief der Mann, die Mütze schwenkend — „Ei Sir, gestern hat er bei Glin die Orangemen geschlagen; — es lebe der Lord! — Ist es nicht sonderbar, Sir, daß der größte Schimpfname im Land ihm just zum Ehrentitel geworden ist? Wenn man sonst Lord sagte, war's ein Zeichen von Haß! — aber er heißt so, beinah wie der liebe Herrgott! Ja, das ganze Land ist beruhigt, seit er wieder auf irischen Boden ist!"

„Auf Wiedersehen!" rief Bryan, bemerkend, daß seinem Begleiter Pförtner das Inkognito seines berühmten Schutzbefohlenen langweilig ward. Er wollte hier nicht erkannt sein; vor Ballialinan entließ er den Führer mit Grüßen an das Kloster, ritt so unscheinbar als möglich in die Stadt, gab am Posthaus seine Berichte ab, und fiel in der Herberge, wo er abstieg, in einen tiefen Schlaf, aus dem er erst spät am Abend wieder erwachte.

Als er ans Fenster trat, fand er das Aussehen der Stadt verändert. Das Volk war auf den Beinen; und durch die Gassen wälzte sich der unaufhörliche Ruf: „Hoch Lord Argylle!"

„Es fehlt nicht Viel mehr zum Ziel!" murmelte er, hinunter blickend. „Die Priester für mich gewonnen, — — und ich bin Diktator!" Man hatte ihn erkannt; das Inkognito war verwirkt; er stieg also hinab, sprach ein paar Worte zu den Hurrahrufenden, und wies die zahllos Bittenden zurück, die sich in Angst um ihren Befreier seinem Fortreiten, allein und spät zur Nacht, wiedersetzen wollten.

„Gegen Kugeln ist Niemand sicher! hier mitten unter Euch, kann irgend ein Orangeman ein Terzerol verstecken!" rief er heiter. „Lieben Landsleute, hat Gott Etwas zu Eurem Besten mit mir vor, so wird er mich beschützen; man stirbt nicht, bis man in der Welt gethan, was man gesollt!"

„Das ist auch wahr!" rief eine laute Stimme, „den schützt der liebe Gott! der hat uns nicht vonnöthen!" Die Menge wich zurück, mit der Bewunderung, die die Entschlossenheit stets erregt, mit der Begeisterung des Gehorsams, die gegen den Willen des überlegenen Geistes keine Wimper zu zucken hat, und Bryan sprengte allein, seinem Ortssinn vertrauend, dem Ziele zu, das er versprochen, Niemanden zu verrathen.

VI.

Der Mond war aufgegangen, als Ralph in die Gegend von Glanisheen kam; die Landschaft war wüst, eine Art von Weg war durch Eingänge zu Kohlengruben bezeichnet. Von Zeit zu Zeit stieß er auf rauchende Meiler; versengte Bäume verriethen kürzliche Feuersbrünste; in weiter Ferne glitzerte die stahlblaue Linie des Shannon, an dessen Ufern er morgen Nachricht aus England erwartete.

Es war gegen Mitternacht, als ihm ein Lichtschein aus verfallenen Bogenfenstern die völlig einsame Kirche verrieth, um die sich rings herum die Felsen schlossen. Der Mond beleuchtete den stumpfen Thurm und das Portal, ein Ueberbleibsel aus den Zeiten kirchlichen Pomps im gothischen Mittelalter. Er band sein Pferd an einen Baum und begann die Kirche zu umwandern, als plötzlich ein kurzer Schrei neben ihm ertönte, und ein Schatten, leicht wie die Luft, an der Kirchthür empor flog — im Mondlicht erkannte Bryan ein Weib.

Mit einem Sprung hatte er sie am Arm, und blickte in das weiße, von schwarzem Haar umrahmte Gesicht eines kaum fünfzehnjährigen Mädchens.

„Ihr hier! — Wie kommt Ihr hierher? — flieht

wenn Ihr könnt!" rief das Kind, ihn anstarrend. „Ihr wißt, woher ich Euch kenne; ich bin Kate O'Toole; Ihr gabt mir in Bleaky Village einen Beutel für meinen Bruder!"

„Für Pater O'Toole! Besinne mich dessen! — Aber wie kommst Du hierher? was treibst Du hier?" rief Ralph.

„Ich bin im Elend!" rief das Kind — „ich versehe jeden Dienst, der mich *nährt*; Wächter bin ich, und Bote, und Alles wozu die Priester mich brauchen können!"

„Das ist ein gespenstischer Dienst; mich dünkt, Du thätest besser, zu einem Pächter zu gehen, der seine hundert Morgen mit Riga-Flachs besäet, dem hülfest Du in der Ernte und schafftest Dir für den Lohn einen Webstuhl an! Sittsame irische Mädchen pflegen so ihr Brod zu verdienen! Aber ich vermuthe, Pater O'Toole hat dich angestellt — Ist er mit in der Kirche, bei den Brüdern?"

„Ich weiß nicht wo in der Welt er ist! — Er ging davon!" murmelte Kate — — „was aber wollt *Ihr*? Was soll der Brief!"

„Den sollst Du, da Du doch Thürsteher bist, hineintragen, und mich melden; Du scheinst deine Gebieter

zu fürchten; sag' ihnen nur wenn sie dich anlassen, Du seiest freilich ein Engel, aber ohne flammendes Schwert: — — was auch nicht nöthig sei, da Du kein Paradies zu hüten hättest!"

„Scherzt nicht, Herr Bryan!" rief das Mädchen wild — „kein Mensch ist, seit ich hier den Dienst hab', eingedrungen!!" Sie starrte ihn einen Augenblick an, und verschwand im Portal; Ralph lauschte ihr nach; und drinnen, wo er bis jetzt vielstimmiges Summen unterschieden, ward plötzlich Alles still.

„Ich glaube ich trete ein, ohne die Aufforderung zu erwarten!" sagte er, als eine Stunde verging, und Kate nicht wiederkam. „Es hat kein Schlüssel hinter ihr geknarrt; die Thür ist noch offen. Und welche Aufgabe mir auch bevorstehe — ob Betrüger zu entlarven oder Betrogene zu bekehren — umkehren, will ich nicht!" Und rasch überlegend, daß Kühnheit hier besser am Platze sei als Form, stieß er die Flügel auf und stand plötzlich mitten in der Versammlung, blitzschnell, gefaßt, — ein unwillkommener Geist!!

Im ersten Augenblick hätte er fast gelacht, obschon der Anblick der sich ihm bot, seltsam genug war, eine schreckbarere Einbildungskraft zu berücken. Die ganze

Kirche war mit kriegerischen Insignien behangen. Um den Altar geschaart, in langen berathenden Reihen, die die Ueberraschung aus ihrer Ordnung gescheucht, standen wohl siebenhundert Männer in schleppenden Kutten, mit verhüllten Gesichtern; der Vorsitzende trug über dem schwarzen Priesterrock ein weißes Gewand.

„Ich komme nicht vom Hügel Baschan, noch aus der Tiefe des Meeres!" sagte Bryan, umherschauend, mit Mühe nur ein Gefühl des Widerwillens bemeisternd. Seine Verachtung alles phantastischen Scheins machte ihn in der ersten Minute mit sich einig, er habe es hier mit einer bloßen Gaukelei müßiger Köpfe zu thun.

Der Vorsitzende unterbrach seine Rede. Mit einer heftigen Bewegung trat er auf ihn zu.

„Ihr wagt hier einzudringen! Wer hat uns Euch verrathen?"

„Wer mir den Weg gezeigt?" versetzte Ralph, die Gestalt fest anblickend — „Nicht Einer von den abergläubischen Leuten des Volks, das seine „Pastorini," — „kleine Priester," wie sie sich selbst bezeichnend nennen, — mit wüsten Weissagungen verwirren! Noch Einer der Euren, dem etwa rühmlicherweis' dies Spiel im wüstesten Winkel Irlands leid geworden, sondern ein Erleuchteter Euer Kaste, dessen Brief ich ja vorauf-

geschickt hab' zu meiner Beglaubigung, und dann — mein Wille! Eines Mannes menschlicher Wille, wenn Ihr den Faktor im Leben kennt, hochwürdige Herrn!"

„Ihr redet kühn!" erwiederte der Vorsitzer heftig durch seine Maske sprechend; „doch wer Euch den Weg zu uns zeigte, erwies Euch keine Gunst! Es sei denn, daß Ihr schwört bei dem Bannfluch, und der Pest, und den Zornschalen der Apokalypse, auf die Gefahr Eures Lebens: — zu verschweigen, gegen Priester und Obrigkeit, gegen Freund und Feind, daß Ihr gesehen die Brüder des Märtyrers Ahasverus, die das Reich Gottes suchen auf Erden!"

„Ehrwürdiger Herr!" entgegnete Bryan — „Ihr wißt, ich bin ein Patriot, wie Ihr!"

„Leistet den Eid!" unterbrach die Toga leidenschaftlich, — „sofern Ihr scheut die sieben Leuchter, und die verhülleten Antlitze, dahinter sich birgt die Macht zu quälen wie Skorpion, Alle, so nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen! Blickt umher! Diese Gegend ist öd', menschliche Hülfe ist fern — Ihr seid in unserer Macht — —!"

„Ich sehe, Ihr habt Waffen!" unterbrach Lord Argylle, fest in dem Dämmerschein der wenigen Kerzen

an den Wänden entlang schauend. „Ich habe auch ein Terzerol bei mir!“

Der blank polirte Hahn seines Pistols blitzte herausfordernd durch das Halbdunkel des Raums; doch rund um ihn her, erhob sich, Angesicht seiner Entschlossenheit, ein Murmeln, dem der Vorsitzer Worte lieh:

„Wir sind keine Mörder,“ sagte er; „noch Gesetzesverächter, noch Verführer!“

„Verständigeu wir uns!“ versetzte Lord Argylle nach kurzer Pause, kalt, sein Pistol sinken lassend; „Ihr seid katholische Priester, und ich hab' der katholischen Sache gedient mein Lebenlang — — An wen soll ich Euch verrathen? Ich kann nur das Interesse haben, daß Ihr mir nützt; mir kann es niemals nützen, Euch zu schaden! Ist Euer Bund ein Bund von Mystikern, unverständlichen Reden und Formeln, ohne praktischen Zweck, so mag er tagen wie er will, ich werde ihn nicht wieder stören. Ich bin ein grober Geist, ähnlich den Meisten des Volks; um ihm verständlich und wichtig zu sein, muß man vor allen Dingen seine Sprache spechen.“

„Lord Argylle!“ sagte der Vorsitzende — „Sie thun nicht recht, uns zu verachten!“

„Behüte mich Gott!“ rief Ralph; „ich kam hierher

mit den Wunsch, Euch zu gewinnen! — Genossen zu suchen im Kampf! — es sollte mir leid thun um meine Hoffnungen!"

„Ihr seid in diesem Augenblick der Vergötterte von Irland;" — — rief der Vorsitzer, (und deutlich lag in der Bitterkeit seines Tons die unerträgliche Scham, diesem Ersten, der ihr Geheimniß vor Nahem gesehen, nicht einmal einer flüchtigen Furcht werth zu scheinen.) „Des Befehlens gewohnt, Lord Argylle, sprecht Ihr auch hier als Gebieter; — — was sollen Irlands Priester Euch erwiedern auf Euer gewaltsames Eindringen? — Euren Leichnam auf die Felsen schmettern und fliehen? — — — das sollten wir thun, nach unsern Regeln, aber vor unserm Gewissen wagen wir es nicht!! Vielleicht hat der Katholicismus eine andere Zukunft vor Eurem Geist, als wir fürchten; Ihr seid gekommen, sagt Ihr, uns zu gewinnen; wir sind darauf nicht vorbereitet, aber der Bund der Märtyrer schlägt, ohne zu hören, nicht ab! Eure Kühnheit sollte billig auf Ehrlichkeit deuten! — Wollt Ihr verweilen in dem Distrikt, Lord Argylle, so lasset uns Zeit einen Tag lang; kommt morgen in die Kirche von Glanisheen zurück!"

„Das ist so dankenswerth, wie billig!" erwiederte Ralph gelassen.

„Wir schwören bei Gott, auf unsere Priesterweihe, in unserer Forderung ist kein Hinterhalt!"

„Ich wüßte nicht wie ich dazu käme, es zu fürchten! also auf Wiedersehen," rief Ralph; „morgen um diese Zeit. Wenn ich bis dahin verrathe, was ich gesehen, oder je verrathe, was ich künftig vielleicht sehen werde, so haltet Euch an Eure Statuten und lasst mich vogelfrei in Irland sein!"

„Lebt wohl, Mylord; nehmt meine Hand," sagte die Toga nach kurzem Kampf; „mag Gott die Eurige schützen, vor uns, vor der Hölle, vor Ihnen selber!"

„Sie ist rein, ehrwürdiger Herr!" erwiederte Ralph, „noch traf kein Schlag sie, der sie unfähig machte!" Er schüttelte dem Priester die Hand, und ritt dann so ruhig wie er gekommen, und von der Expedition befriedigter wie er gehofft, hinaus in den dämmernden Tag.

VII.

Die Sonne ging auf; das klarblaue Wasser des Shannon durchzitterten die Purpurlinien des Morgens, als Bryan in Carrick einritt, einer kleinen Stadt wohin er den ihm schon seit längerer Zeit ergebenen Frank und seine Briefe bestellt. Es war so früh, daß der Hufschlag seines Pferdes die Hunde aus dem Schlaf weckte, und Beides, Gebell und Wiehern, in einem mehr muntern als melodischen Duett, ohne Begleitung irgend eines menschlichen Lautes die Straße entlang tönte.

„Da wird die Post kaum offen sein!“ dachte Ralph, und ritt bis vor ein Haus, wo ihm zwei Wagen, ein Postillion, und ein mit dem englischen Wappen verzierter Laternenpfahl an holperiger Auffahrt die erst kürzlich errichtete Station bezeichneten. Verschiedenes Gepäck, Pferdewiehern, und Geschäftigkeit der Beamten deutete indeß auf die frühe Ankunft von Reisenden; Ralph sprang also ab und wollte eben das Gebäude betreten, als ein Ruf erscholl, eine Hand ihn berührte und ein plötzlicher Schein ihn traf aus zwei Augen — —

„Um Gotteswillen — Geraldine!!“ rief Ralph, vor Ueberraschung bleich.

„Du freust Dich nicht?“ rief sie; und faßte ihn an die Schultern mit einem bewußtlosen Gefühl! — er sah es nicht; die erste Ueberraschung war vorüber; er drückte sie an sich, ohne sie anzublicken, und, war es Leidenschaft, Erschütterung des Wiedersehens, war es Nothwendigkeit, die Erstarrung des ersten, eiskalten Augenblicks zu überwinden, genug, sie wehrte ihm nicht. Sie ließ sich küssen, küßte ihn wieder, ohne zu denken, daß die Scene Zeugen hatte: „Ich sehe Dich wieder!“ murmelten ihre Lippen; aber in ihrem Ton war suchende Leidenschaft, nicht Glück!

Der erste Gedanke Ralphs war, wie er für sie sorgen solle in dem elenden irischen Städtchen! „Sag' mir,“ rief er, „mein Lieb, wie kommt dieser plötzliche Entschluß? Laß uns nur einstweilen nach einem Zimmer umschauen, der Morgen ist schneidend!“ Er zog sie mehr hastig als zärtlich in's Haus; ein Zimmer war schnell gefunden.

„Ich kam, mein Bryan,“ sagte sie, „nicht nur, weil meine Seele mich verklagte, daß ich nicht neben Dir stand in harter Zeit! — — Später von Allem, was mich zu Dir trieb!! — Ich kam auch,“ fügte sie nach kurzer Pause, mit der beweglichen Anmuth der Jugend hinzu — „weil ich glaubte, daß du mich lieb-

test; liebst Du mich nicht mehr?" flüsterte sie, halb zitternd und halb lächelnd.

Es war unmöglich, der Gewalt ihres Angesichts zu wiederstehen; — „Ich wollte, Du wärst in England geblieben!" hauchte er — „weil ich Dich liebe, weil ich Dich nicht sehen kann, ohne von Dir berauscht zu werden! — nenn's wie Du willst, nenn's Sinnenleidenschaft! Stehst Du vor mir, hab' ich nur Gedanken an Dich; meine Laufbahn stockt, meine Anstrengungen werden lau, mein Gehirn ist stumpf, ich könnte mich mit Dir in einen Felsen vermauern und vergessen, daß irgend Etwas noch auf der Welt ist, außer Dir, wahrlich, wahrlich, es ist mein Ernst, Geraldine!! Ich muß ungestört sein, in dem Werk, das mich beschäftigt; Du raubst mich mir; erwarte drum in Argylle-House meine Rückkehr! Nein, blicke mich nicht mit diesem Blick der Verführung an! — es könnte geschehen — laß mich's nicht sagen, was geschehen könnte!!"

„Ich komme aus einer Welt die mich verstoßen!" sagte Geraldine sanft nach kurzem Schweigen.

„Ich hätte Dir, wenn Du mich gefragt hättest, dies Schicksal vorher sagen können!" erwiederte er mit fliegenden Wolken auf der Stirn.

„Sei's!“ rief sie, in der vollen Verklärung ihrer Schönheit sich aufrichtend — „Ich habe Dich, und will nichts mehr vom Leben! Ich kämpfte einmal einen Kampf, das erste mal als wir uns trennten, und bei Gott, ich entschied ihn groß! — mein einziger Schmerz war damals und ist noch heut, daß ich Dir nicht geleistet was ich gewünscht. Doch hab' ich trotzdem nicht verdient, Vertraute Deiner Gedanken zu sein? — sage mir, Ralph, ward ich Dein Weib, um ausgeschlossen zu leben von Deinem Schicksal?“

„Meine Portia!“ rief Bryan und seine Hand glitt über ihre wundervollen Haare. „Meine Gedanken sind dein, Portia! doch ungleich der Römerin, begräbst du in meine Hüfte das Messer! Was kann ich thun? Ich ziehe von Dorf zu Dorf, von Steppe zu Steppe! Rauhe Arbeit, meine Venus! Rauch und Glut! Dein zartes Antlitz würde leiden von der Vulkansesse, an der ich stehe!“

„Du sagtest mir Alles was Du mir sagst, schon einmal! Gleichviel!“ rief Geraldine — „ich bin Dein Weib, ich ziehe mit Dir von Dorf zu Dorf, von Steppe zu Steppe! Sieh, ich entbehre Dich. Sag' daß Du mich dulden willst, bis Du einsiehst, daß ich Dir hinderlich bin — in diesem Fall will ich Dich frei-

willig verlassen!" — Sie unterbrach sich, lehnte sich schweigend an ihn, und seufzte aus tiefer Seele — in ihrem sonnigen Leben zum ersten Mal!

„Du trauerst!" rief Ralph — „Du hast in England gelitten! aber sei ruhig, Geraldine! — England wird mich wiedersehen!" — „Ich hab' ihm gezeigt," rief Geraldine — „wie himmelschreiend seine Lords an Dir gehandelt! — „o Ralph, ich wollte sie dahin bringen zu wiederrufen — — — ich hab's nicht vermocht!"

„Laß, laß!" versetzte er abwehrend — „bei Gott, meine Geraldine, es ist mir lieber so! — meine Tugend ist nicht der Art, ein Kränkungsattest hoch anschlagen zu müssen."

„Und an Dich glauben müssen sie doch!" rief Geraldine und warf sich ihm stürmisch um den Hals; so hielten sie sich eine Weile still umschlungen.

„Bist Du allein von England herübergekommen?" fragte er dann

Sie nickte.

„Und von Dublin aus bist Du alleiu durch das iusurgirte Land gereis't?"

„Nein; anf der Fahrt hatte ich einen Beschützer an Sir Tristan, dem Chef der gleichzeitig mit mir gelandeten Commission, der sich bei Uebernahme des Amts bedungen, eine Unterredung wit Dir haben zu wollen.

Er ist vor dem Thor mit der Dienerschaft und folgt mir auf dem Fuß."

„Ein treuer Freund, wahrhaftig! — und da ist er ja!" rief Bryan sichtlich erfreut, und eilte hinaus; und Geraldine sah die Männer sich umarmen.

„Ich habe Unruhe gehabt Ihretwegen, Mylady, auf dem kurzen Weg, den Sie allein gemacht!" sagte Tristan, vor Bryan eintretend — „Mein Amt bei Ihnen ist nun zu Ende; ich danke Ihnen, daß Sie es mir verliehen!!" Indem er ihre dargebotene Hand küßte, entging Lord Argylle die leichte Bewegung in seinen Zügen nicht; doch ohne Mißtrauen wie er war, klopfte er ihm auf die Schulter, und sagte: „Du hast Dich mit mir unterreden wollen! sagt Lady Argylle."

„Du weißt, in welcher Eigenschaft ich hier bin;" erwiederte Tristan scheu; „ich habe mich zu diesem Posten gedrängt; ich kann Dir aber nur nützen, wenn ich an Dich glaube!"

„So glaub' an mich!" versetzte Bryan fest. „Wer mich in England einer Gesetzlosigkeit verklagt mag es beweisen! Irland stand auf, als England mir auf die Stirn sein Brandmal setzte! Ich kam, und sprach's zur Ruhe, wo eine der englischen Behörden, welche die Orangisten aufhetzen, und den Katholischen Rechtsschutz

verweigern, mir Spielraum ließ! Ich hab' diese Behörden bis jetzt umsonst gemahnt, umsonst bei der Dubliner Regierung Abhülfe gesucht; Du kommst! — ich segne dies Kommen! Hinter den verrammelten Häusern, verbrannten Feldern, Angst vor Mörderei und Ueberfall, Raufereien und Saufgelagen wirst Du im schirmenden Schatten der Rechsstatuten ihre eigenen Hüter das Banditenbeispiel geben sehen! Und Du wirst Irland erkennen lernen gleich mir, als das Weib unter den Nationen — duldend, ausdauernd im Unglück, gemäßigt, selbst im begeisterten Kampf, gut bis ins Herz, und göttlichsten Mitleids würdig!!"

„Leider," versetzte Tristan „sind meine Mitabgesandten Stockliberale à la Canning, die mich mit allem Mißeifer der Parteisucht bewachen!"

„Du bist direkt an den Lordlieutnant gewiesen?" unterbrach Ralph.

„Direkt; mit Vollmacht, bei Zusammenrottungen von über dreißig Mann die Insurrektionsakte zu verhängen."

„Und Dir dies Hyänenamt, mein Taubenherz!" rief Ralph. „O — was dies betrifft, so nimm eine Warnung, Tristan: Die Insurrektionsakte wird Irland insurgiren, — und mich mit!! — denn nicht Ir-

lands Treulosigkeit, Englands Gesetzlosigkeit verschuldet seine Rebellionen! Sag', wie liegt Deine Tour?"

Sir Tristan zog ein Taschenbuch, mit einer Landkarte darin, und gab es Bryan, der es schnell durchflog.

„Ich will Dich nicht in den Ruf bringen, mit meinen Augen gesehen zu haben!" sagte er; „ich werde Dir deshalb weder schreiben, noch Dich jetzt aufhalten; in Cork laß uns einander wieder sehen. Cork ist sehr insurgirt; die Zeit unserer dortigen Anwesenheit trifft, wie ich sehe, nach der Berechnung zusammen. Mit Cork schließt meine patriotische Pilgerfahrt; dort sollst Du Alles erfahren was in mir brennt; bis dahin möchte ich mich nicht der Bestechung Deines Urtheils verklagen lassen.

„Ich erwarte dort also Nachricht!" sagte Tristan; leb wohl."

VIII.

Einen Tag lang gefeiert! einen Tag lang versunken in das Licht ihrer Augen! — Wer kann es Bryan verdenken, daß, als er sich losriß, der Ritt im Mondschein ihm nicht erbaulich dünkte; und seine Phantasie ihn neckte, auf der ganzen ersten Hälfte des Weges, mit diesen leichtlockigen Wellen von Gold, die von ihrer weißen Stirn herab, seidenweich auf ihn nieder geflossen!

Langsam sich sammelnd, ritt er im Schritt längs den Felsen, bis Glanisheen. „Nun denn, es gilt!" rief er, der Kirche ansichtig, sich aufraffend, und vom Pferd springend, das leicht vor seinem Schatten scheute. Der Ort war öd' wie gestern. Der Mond schien hell und glänzend; vor dem Portal saß wie gestern die Engelwache in der Person Kate O'Toole's.

Er schritt an ihr vorbei und wollte klopfen; aber das Mädchen sprang auf und hielt ihn an.

„Was soll's" rief Bryan, ungeduldig ihren Sitz betrachtend, der aus einem Papierballen von lauter einzelnen Blättern bestand, in deren Format und großem blutrothen Druck er die Pastorinischriften wieder erkannte. „Ich sehe, Du vertreibst die priesterlichen Weissagungen;

wir haben also Beide zu thun; halte mich nicht auf, und blicke nicht drein wie ein Gespenst; Du siehst, ich bin auch gestern lebendig herausgekommen!"

„Wollt Ihr ein Blatt?" rief Kate. „Es ist das letzte, das ich ausstreue! — Weil ich's Euch zeigen wollte — — (Ich geh' nämlich jetzt in die weite Welt!) In dem Blatt steht was von St. Patrick, und das Volk, das Euch oft den auferstandenen Sankt Patrick nennt, wird's auf Euch deuten! — Sankt Patrick geleit' Euch — ich seh' Euch nimmermehr!!"

„Ei, hübsches Mädchen," rief Ralph, „wer wollte so verzagen? Traurig sein heißt dumm sein! ich hoffe, wir werden noch mit einander auf Deiner Hochzeit tanzen!" Er warf einen Blick auf das blutfarbige Blatt das sie im Mondschein ihm entgegen hielt —

„Und mit den Deutschen lebte er
„Im Süden von Armorica,
„Und von den Deutschen lernte er
„Canones theologica!"

„Nun, wenn sie das auf mich deuten, so wird deine Heroide mir gar noch Gelehrtenruhm schaffen! den Seinen giebts der Herr — ohne ihr Zuthun!" rief er spöttisch. „Adieu, auf Wiedersehen, schwärmerische Kate!"

Er klopfte und trat ein. Um den Altar gruppirt, saßen verhüllt wie gestern, die Gestalten.

„Ihr heißt mich nicht willkommen!" sagte Lord Argylle — „Ich verarg' es Euch nicht. Auch verdient die Nachricht die ich bringe, keinen frohen Empfang, doch macht sie, hoff' ich, uns auf einen Schlag zu Brüdern! Eine englische Commission ist gelandet zur Untersuchung des Aufstandes und seiner Ursachen, und mit der Vollmacht, über Irland eventuell die Insurrektionsakte zu verhängen."

„Das ist ein großes furchtbares Unglück!" scholl es rings aus den vermummten Reihen. Es war ein Bild der Verwirrung. Der Vorsitzende faßte sich zuerst.

„Und Sie sind rnhig!" wandte er sich heftig gegen den gelassen an einem Pfeiler lehnenden Bryan.

„Ich würd' es nicht sein, säh' ich nicht Mittel, das Unheil in Heil zu wandeln!" erwiederte Ralph. „Liebe Herren, ich habe immer gefunden, daß, wer dies nicht versteht, im Leben sehr zu beklagen ist!" Er schwieg, gleichsam erwartend, daß Ruhe in die Gestalten zurückkehre, bevor er weiter rede.

„Belagerungszustand und Kriegsgericht, ein Glück!!" murmelte es ungläubig um ihn her.

„Ein Paradoxon! ich geb' es zu!" antwortete Bryan, mit einem Anflug von Humor. „Doch was ich in dieser Kirche wahrnehme, ist auch ein Paradoxon, für das ich Gegenerklärung erbitte! Die heftige Angst hier kann ich nicht verstehen! Soviel ich weiß, ist kein irischer Pfarrer in Gefahr, als Unruhstifter vor's Kriegsgericht gestellt zu werden; die irischen Pfarrer predigten stets Ergebung; von allen katholischen Iren steht ihre Kaste und unter dieser just der Ahasverusbund bei den Engländern in einer etwas unbegreiflichen Gunst; die Insurrektions-Akte kann also den Klerus und den Ahasverusbund nur kümmern, wenn er am Volk, das durch sie bedroht ist, wahrhaftigen Antheil nimmt!"

„Mit welchem Recht bezweifelt man diesen Antheil?" rief der Vorsitzer.

„Lassen wir in einem Augenblick voll Ernst die Deklamationen!" unterbrach Lord Argylle. „Ich, Bryan, zweifle an der Thatkraft und dem Herzen der Geistlichkeit, welche Irlands Emancipation das Weib Jesabel schimpft, und dem, unter'm Fluch der Rechtlosigkeit seufzenden Volk mit apokalyptischen Donnerkeilen verdächtigt."

„Als Deckmantel der Umtriebe, die unser Volk von unserm Einfluß trennt! —"

„Und das durch mich! nicht wahr?“ unterbrach Ralph. „Es ist so! mein Wort traf Eure Meinung!! das weiß ich längst. Blickt also um Euch! Wollt Ihr in dieser Stunde, daß ich meinen Einfluß loslöse von Irland? Ich bin dazu bereit, wenn Irland es will! wenn es einwilligt ihn zu vertauschen gegen den Euren, der durch die Eifersucht, womit Ihr ihn bewacht, scheinheiliger Unterdrückung in die Hände spielt! Besser (ich geb' es zu!) katholische Priester retten den Katholicismus, als daß ein Laie ihnen dies glorreiche Vorrecht entwindet! Eins aber sag' ich Euch: Um es zu können, müßt Ihr zuvor andere Seelen sein!! — — Was tagt Ihr hier, Ihr, sämmtlich gewiß angestellte Pfarrer, verkleidet in dieser Höhle, mit Versäumniß Eurer täglichen Pflichten in der Stunde der Gefahr, wo Euren Gemeinden vielleicht die Ernten niederbrennen? Ich weiß es nicht; ich kenne bis zu diesem Augenblick die Idee, die Zwecke des Bundes nicht!“

„Lord Argylle, Ihr sollt sie erfahren! Aber Sie haben uns Schweigen geschworen!“ rief der Vorsitzer in einer Art Verzweiflung! — „Bei Ihrer Ehre, Sie werden den Eid nicht brechen, denn der letzte Zweck des Bundes möchte England verhaßter sein, als wär' er Förderung der Emancipation, des bürgerlichen Lebens! — Von den Geistlichen Irlands leben sieben Ge-

meinschaften, als Nachfolger der sieben Culdeeklöster Coleman's, — geschworen, auf Blut und Tod, wieder herzustellen die Kirche von Irland, in ihrer Unabhängigkeit von Rom, wie von der Ketzerei Heinrichs, des englischen Tyrannen!"

„Und darum tagt Ihr jetzt! —" rief Ralph, Und Eure Gemeinden laßt Ihr bluten! Hochwürdige Herren, Ihr tragt die Weihen, sonst würd' ich Schande rufen! Blickt um Euch! geht in Euch! Was thut Ihr, was unterlaßt Ihr?! — Eure verhüllten Gesichter sind Euer Symbol; weh mir, daß ich es finde!! — weh Irland, daß es Euch vertraut, und nichts von Euch weiß!"

„Lord Argylle!" rief der Vorsitzer, leidenschaftlich seinen Arm erfassend. „Ihr seid ein seltener Mann! Jedoch Ihr urtheilt und brecht den Stab, ohne Kenntniß unserer Vergangenheit! — Ihr schmäht in diesem Augenblick tausend vielwunde Herzen! Wir können's Ihnen nicht anrechnen, denn unter den Priestern Irlands kennen Hunderte gleich Euch, die Chroniken nicht! — Ihr aber, der Ihr ein seltner Mann seid: geht, prüft sie, lernt, was die Kirche von Irland war, in der Zeit ihres Glanzes! — Zeiten der Blüthe die Rom beschämten und seinen Stuhl, und seine dreifache Krone!

Glücklich, o glücklich Alle, die unwissend sind! England läßt seine Maynooth's, die Pflanzschulen der Volkslehrer, hinwuchern im Dunkel! — viel Hundert erleiden die Tonsur und gehen dahin, Lastthiere der geistlichen Tagesbedürfnisse! Wir aber, im Ausland erzogen, zusammengedrängt durch gleiche Bildung, gleichen Ehrgeiz gleiche Schmerzen, — wir denken an die Kirche zurück, die ihre Apostel vor Constantin in alle Welt entsandte mit allen Schätzen des Wissens und köstlicher Tugend! Höret! Hört uns zu, Lord Argylle, auf daß Ihr uns begreifet! — Nicht Patrick, nicht Beda brachten Irland das Christenthum! Unmittelbare Offenbarung von Gott schuf die irische Kirche! Wir leisteten dem Papst keine Eide, päpstliche Legate hatten in Irland keine Gerichtsbarkeit, päpstliche Ernennungen keine Kraft! Rom nannte uns aus Eifersucht Schismatiker, Heiden und Barbaren! — Im Jahr 1180 erst, nach drei Jahrhunderten dänischer Verwüstnng, gab Rom ohne Recht, ohne Fug, das geschwächte Irland an König Heinrich von England, damit er es bekehre zum römischen Glauben. Und um Ostern kam König Heinrich in das Land, mit seinem gelehrtesten Bischof, Wilfred, — kam zu Sankt Coleman, unserem Bischof von Lindisfarne, der mit glänzender Rüstung des Geistes angethan war, und mit Ruhm in

allen Landen! „So hat der Herr gesagt: hub Wilfred vor Coleman an — „Du bist Petrus; auf diesen Felsen ist meine Kirche gebaut, welche ist die Kirche von Rom!" — Worauf König Heinrich, das Scepter ausstreckend, also einfiel: „Ich entscheide zu Gunsten Petri, des Thürhüters, dem ich nicht widersprechen will, auf daß ich Jemanden finde, mir das Thor zu öffnen, wenn ich sterben muß, was nicht geschehen dürfte, wenn ich mir den zum Feinde machte mit den Schlüsseln!" So ward denn Irland römisch-katholisch durch Gewaltspruch und Eroberung; aber nimmermehr kann das Andenken unserer Unabhängigkeit uns gelöscht werden in unsern Seelen! So spricht der Geist in uns: Weder Rom noch England wollen wir dienen! D'rum auch sind wir für Rom Missionsland — trotz unserer vollständigen Hierarchie! Und so gewiß Sankt Coleman seinen Bischofsstuhl verließ, um sich nicht vor dem Papst zu beugen, so gewiß werden irländische Priester nie ein Begehr kennen, als ihre Kirche wiederherzustellen in ihrer Herrlichkeit, und alle Güter, die Ihr verjährt nennt nach einer Verjährung die vor der Kirche nicht gilt, von England wieder zu erobern!!"

„Das wäre kirchlich radical!" sagte Bryan, als das Amen des Redners verhallte. Seine Seele lächelte

flüchtig — seine Lippe blieb ernst. „Ich kann Euch ganz begreifen!“ begann er dann — „Euer Plan gefällt mir auch!“ sagte er langsam, wie in Gedanken versenkt. „Es ist ein Gedicht, ein Traum — vielleicht ausführbar — — Aber!!“ (er richtete sich plötzlich auf in blitzender Klarheit,) „Blickt einmal vor Eure Füße dicht vor Euch hin! — in welcher Umgebung, zu welcher Stunde enthüllt Ihr ihn mir, einem andern Eurer Kämpfer? **Wahr** ist an Eurem ganzen Bild nur das Geheimniß, die Stunde der Nacht da Ihr es aussprecht, die Armuth, die in Eurem Tempel überall durch die phantastischen Linien bricht — die spärlichen Kerzen, die eingesunkenen Dielen, die verloschenen Farben und die zerbröckelnden Pfeiler und Steingeländer an Kanzel und Chor!! — Was meint Ihr, füllt praktisch den Abgrund aus, den ich Euch zeige? Soll Euer Plan in Angriff genommen werden, so muß Irland zuvor reich und mächtig aufblühen als Staat! — Keinen Hunger keinen Typhus, keine unbebauten Felder, kein confiscirtes Eigenthum, keine Middlemen, keine katholischen Heloten mehr kennen! — Ein armes Volk kann Euch nicht beistehen zur Eroberung! Eure Vision, der zu lieb Ihr künftige Kreuzzüge träumt, muß als erstes Glied fallen, in der Kette der Opfer und Kämpfe! Denn um die Welt zu

bewegen, gab Gott Jedem von uns nur einen Kopf, und zwei armselige Hände! — so wenig daß es kaum zu sagen ist! Wer damit Alles auf einmal thun, sich nicht bequemen will, auf einem Ende zuerst die Dinge anzufassen, der, sage ich Euch, wird, statt zu Gottes Ehre einen gothischen Dom zu bauen, nicht einen einzigen Stein vom Platze heben!"

Ralph schwieg. Durch die verhüllten Reihen ging ein unbestimmtes Murmeln der Billigung; man schien das Weitere zu erwarten.

„Ihr unterhaltet in Frankreich Sendlinge!" unterbrach sich Bryan. Einer Eurer Hauptanstifter lebt dort — Pater O'Toole!"

„Ihr kennt ihn, ich weiß!" antwortete der Vorsitzende. „Er gebietet Vielen von uns; jedoch er ist verschlossen.

„Gebietet Euch, seltsam!" rief Ralph — „mich dünkt, er war nicht passend zum Gebieter! Aber gleichviel — Ich fecht' ihn nicht an! Ich sag' Euch Eines nur: Ich habe Frankreich besucht, um zu erfahren, was von dort zu hoffen! Ich sage Euch: was jesuitischer Einfluß vielleicht der Restauration abringen könnte, wird die dort neu drohende Revolution sicher vernichten! Auch ruft kein Mann, der seines Vaterlandes Kräfte

ehrt, das Ausland zu Kämpfen, die die Weihe der Liebe fordern! Frankreich schreckt England nicht mehr; die Löwenklaue spaßt mit dem Lilienschatten, der schon zwanzig Mal zum Schein um die Altäre des katholischen Irlands zitterte!! Laßt Frankreich! — und dann — Laßt was wichtiger ist, der Zukunft das ihre! Einst wird auch sie zur Gegenwart! Einst reift sie wohl zum patriotischen Werk auch Euren kirchlichen Confiskationsplan! — Jetzt aber kann das Nächste nur nützen! Haltet's darum wie ich, der ich einmal davon träumte, Irland durch Parlamentsreden zu befreien, gleich Grattan, welcher vor funfzig Jahren im begeistertstem Schwung Irland's Unabhängigkeit forderte, sich in englischem Beifall sonnte und Irland nach wie vor, als rechtlosen Sklaven, von englischen Häschern stoßen ließ zur Rache auf Schlachtfeldern in fremdem Sold!! Ich hab' jetzt eingesehen: lang ist der Weg zum Erfolg über das Gebirge der Eitelkeit! Ich rede jetzt nur noch zu Irland selbst, und nur ein Wort noch, aber ein A und O der Offenbarung: Es ist dies! Du willst der Knechtschaft entwachsen, aber: „selbst muß den Schlag thun, wer die Freiheit wünscht!“ Nie wird dich England emancipiren, unglückseliges Land, du zeigest dich denn emancipirt aus eigenem Willen!“

„Wie soll das je geschehen? Redet! Redet weiter!“ erscholl es jetzt angstvoll und laut.

„Wie? Ist denn Irland — Sind alle diese Millionen seines Volkes nicht! kann eine Macht unter der Sonne den Menschen zurückhalten von dem was er will?“ — rief Ralph begeistert. „Schalle von heut ab doch das Donnerwort über die Märkte, von den Kanzeln, an den Altären! Ruft von den Kanzeln herab, Euern Gemeinden zu: Nie wird Euch England Bürgerrechte geben, ihr zeiget denn, daß Ihr sie schon in Händen habt! — Ich sehe Eure fragenden Blicke —!! Hörtet Ihr nie von Gefangenen, die armdicke Ketten mit einer Nähnadel durchfeilten? Das Volk von Irland hat Stimmrecht! — lehrt es nur den Gebrauch! Ihr seid seine Priester! — Gewappnet mit dem Uebergewicht der Bildung und des rednerischen Worts, seid Ihr geliebt! und man glaubt Euch! — Wohlan! Geht heim, verlaßt die Kirche von Glanisheen! — stellt Eure eigenen Wünsche für's Erste auf den Boden der Wirklichkeit! — Sagt: Macht und Reichthum ist der Weg zu unserm Ziel! den Weg zu Macht und Reichthum öffnet die bürgerliche Mündigkeitserklärung unserem Volke! Versammelt, falls die Insurrektionsakte proklamirt wird, Eure Heerden in Christo, nicht auf den Feldern, was mehr ist, aber in den Kirchen, wo

kein Gewaltgesetz es verbietet! — laßt einen Tag tausend katholische Meetings sehen! Schreibt eine Steuer aus, pro Kopf einen Penny! — ernennt Euch selbst zu Schatzmeistern, Eure Pächter und Krämer zu Collektoren, und bildet ein allgemeines katholisches Kapital! Dann sprecht zu Eurem Volk: Bis jetzt hat Euch der Landlord vorgeschrieben, wen Ihr wählen sollt! — auf sein Geheiß mußtet Ihr Euren Freunden den Rücken kehren! Ihr schuldetet dem Landlord den Zins, Ihr wart in seiner Macht! wart, was schlimmer ist, unwissend, dienstbar, auch wo Ihr's selbst als Schuldner nicht nöthig hattet! — Ihr hattet nie gedacht, noch hatte Euch Jemand gesagt, daß auch der Bettler einen Willen hat, göttlichen Ursprungs und unantastbar! Hier habt Ihr Geld; bezahlt den Landlord, erlös't Eure Seelen aus seinem Bann und fühlt, daß Ihr unabhängig und Eurer eignen Zukunft Meister seid!!"

„Und fiel' die Wahl auf Euch, Lord Argylle, — — Ihr seid ein Protestant." — —

„Ich würde hintreten vor das Unterhaus von England und ihm sagen, daß Irland reif ist, hinfort sich seine eigenen Gesetze zu machen!"

„Und wenn wir Priester Euch die Hände reichten! — das Land kennt Eure Wunden: Ihr wurdet aus-

gestoßen, vermeintlicher Blutschuld halber, von den Lords von England, nnd müßt Verlangen tragen Euch zu rächen!" —

„Sollte ich mich verläugnen?" rief Ralph mit Hoheit — „Dasselbe Wort, das ich hier zu Euch spreche, fliegt in diesem Augenblick bereits als Manifest bis an die äußersten Enden der Insel! — die Losung für Irland heißt in diesem Augenblick buchstäblich: Emancipation, oder der Galgen! Aber ihr irrt in dem Glauben, ich wünschte gewählt zu werden! — Im Gegentheil! — Rache an England hoff' ich zu üben, jedoch ich hab' ein anderes Ziel!"

Er schwieg. Er sah sich um. Die äußerste Bewegung durchzuckte rings die Reihen. Der Vorsitzer erhob sich, schwankte noch einen Augenblick, hob dann den Arm empor:

Lord Argylle, Sie haben zu uns gesprochen — Worte und Gedanken die uns wie Wahrheit scheinen!! — Sie haben sich in unsere Mitte gedrängt, um aus der Dunkelheit uns in den Sturm der Zeit zu reißen!! —"

„Ich will's verantworten!" rief Bryan, glühend in verhaltenem Triumph; „vor Euch, vor Gott und eben so vor mir selber!"

„Das sagen Sie!! Weh, weh!! —" fuhr der

Vorsitzer fort, unter dem gewaltsamen Eindruck dieser Persönlichkeit sich krümmend — „Wir halten unsere Antlitze verhüllt vor Ueberfällen, und weil wir der Zukunft angehören, die Niemand kennt! es hat nie Jemand von uns, Einer des anderen Antlitz gesehen!!"

„Ich sprach einmal ein Wort! — ich ward dafür, nicht meines Bruders halber, ausgestoßen aus Englands Pairshaus!!" versetzte Ralph mit Augen wie Sonnenblitzen. — „Das Wort hieß: Tod dem Obskurantismus!! — ich sprech' es wieder!! Sind Irlands Priester größer als die Lords von Englands denen meine Ziele fremd blieben bis heut, so zeigt mir, wer Ihr seid, und laßt die Verhüllung fallen!"

Ein Wanken, kurzes Zaudern — dann, seltsamer, wundersamer Anblick! Ein Schlag des Glücks traf Bryan, trotz seiner realistischen Natur.

„Macht des Worts! o ewige Macht der Ueberredung! — mit Unrecht nannten die Griechen dich „die schnöde Peitho!" murmelte er, als er Schleier und Kapuzen sinken und die unermeßliche Reihe menschlicher Angesichter aus den Kutten aufleuchten sah.

IX.

Im Palast des Lordlieutenants saß zwei Monate später, dieser Würdenträger der englischen Krone in richterlicher Conferenz mit seinen Unterbeamten. Er trug eine Allongenperücke, wie der Sprecher der englischen Gemeinen, und eine Richtertoga über der Uniform. Zwei Sekretaire nahmen die Aussagen dreier Mitglieder der Londoner Prüfungs-Commission zu Protokoll; diese Mitglieder waren, beiläufig, zwei junge Lords ohne Vermögen, und einer, der Sohn eines gewesenen Lord Mayor, den das Cityherrscherthum arm gemacht. Die ganze Commission bestand aus jungen, im Staatsdienst debütirenden Leuten, zum großen Aerger des Lord-Statthalters, dessen Stimmung ohnehin verdrießlich genug war. Außer den Mißständen die er verschuldet, fanden die Minister es natürlich bequem, von jedem Nichtverschuldeten ihm ebenfalls die Verantwortung aufzubürden; und gänzliche Ungnade, respektive Absetzung, schien das unvermeidliche Ende vom Lied. Der Lordlieutenant, ein dicker Mann, von nicht zu edlen Zügen, war roth im Gesicht, und seine Stimme verrieth den Verdruß über die ungewohnte Arbeit zwischen Frühstück und Mittagessen.

„Sie haben also einen Brief Sir Tristan's!“ — herrschte er einen der jungen Leute an. „Was für Nachricht? Cork weiter insurgirt?“

„Sehr!“ antwortete der Commissär mit Verbeugung.

„Dieselbe Mörderei immer noch im Gang?“

„Es scheint so, denn Sir Tristan beauftragt mich zu melden, die Insurrektionsakte sei in Cork proklamirt; die Eröffnung der Assisen sei jedoch bis nächste Woche verschoben, weil die Vierteljahrssitzungen in Cork noch dauern, und zwei Gerichts-Höfe nach dem Gesetz nicht gleichzeitig tagen können.“

„Dumme Subtilität! Lesen! — den Brief, mein' ich!“ rief der Lordlieutenant, der nicht gern Worte machte.

Der Commissär entfaltete den Brief. Sir Tristans Federn mochten schlecht gewesen sein — der junge Mann stotterte sehr bei seinem Vortrage.

„Sprechen Sie doch deutlich! — Donnerwetter!“ unterbrach der Lordlieutenant grob — „haben Sie in Maynooth lesen gelernt? ich hörte dergleichen bis jetzt nur noch von einem irischen Küster!“

„Ich wußte nicht, ob der Inhalt für mehr als vier Ohren tauglich!“ bemerkte erröthend der Commissär, und fuhr dann im Briefe fort: „Ich hörte gestern in einer Behördenconferenz, daß Excellenz um Verstär-

kung der Milizen angegangen würden und ritt deßhalb durch den insurgirten Distrikt, um die beste Position ausfindig zu machen, fand aber, außer den Brandstätten dicht bei der Stadt überall Spuren aufblühender Industrie, und weiß deßhalb nicht, ob Excellenz zu kostspieligen neuen Aushebungen zu rathen ist. Sie werden die Gemüther erbittern, ohne sie zu schrecken; ich sah nie eine furchtlosere Bevölkerung. Sie sagen uns in's Gesicht: Die Insurrektionsakte kümmert uns nichts; wir warten auf Lord Argylle, und was er sagt, soll geschehen."

„Man kann ihn freilich nicht verhindern zu kommen!" bemerkte der zweite Commissär.

„Nein, freilich, leider nicht!" rief der Lordlieutenant; „freilich nicht, wenn die Minister auf seine Weigerungen und Berufungen auf das habeas corpus keine andere Antwort wissen, als sich vor dem Volk zu fürchten, und mir den Skandal in die Schuhe zu schieben! Nun, der Bericht schließt wahrscheinlich wie der vorige mit Lobhudeleien über die andern Provinzen, ihre geistlichen Erlasse, katholischen Finanzmaßregeln und ihre Ruhe und Ordnung, die Lord Argylle geschaffen! Ich hätte lieber von Gott weiß welcher Todtschlägerei gehört! Ordnung in diesem flatterhaften Land ist das

Bedenklichste, was man wahrnehmen kann! Aber je nun! — Sir Tristan ist der Bevollmächtigte! — Sir Tristan verkehrt mit dem Agitator, Sir Tristan hat's zu verantworten; ich hätte das Land unter Kriegsgericht gestellt und diesem tugendhaften Lord Argylle die erste Kugel gelassen!"

„Wäre nur der Skandal in Glin nicht gewesen!" warf der Sprecher von vorhin mit boshaftem Achselzucken hin.

Lord Argylle hatte nämlich eine allgemeine Verschwörung der Behörden entdeckt: „keinem Katholiken mehr Recht zu sprechen, noch ihn zu schützen." Er hatte den heimlichen Eid veröffentlicht, den sie beim Antritt ihrer Aemter darauf schwören; natürlich machte die Sache in England unerhörtes Aufsehen. Dazu die Processionen der Orangemänner, die dabei vorgefallenen Brutalitäten, Mord, Weiberschändung und Bilderstürmerei, — die Bekehrung der „Kutten", die nahen Wahlen und die nöthig gewordene Personalumwälzung des ganzen Beamtenstandes! — Es war dem apoplektischen Lordlieutnant nicht zu verdenken, wenn er versicherte, lieber ein Alderman in der City, (die tiefste Stufe des Menschenthums, die er sich denken konnte!) als unter Lord Argylles indirekter Oberhoheit Vizekönig von Irland zu sein!

„Und darum hilft nur — — Die Versammlung ist entlassen!“ unterbrach er sich, und verabschiedete, zwar in der üblichen Form, doch hastig, sämmtliche Anwesende, bis auf die Commissärs. Sein Adjutant, den wir vom Suir her kennen, blieb ihm allein zur Seite, und sagte, als er Miene machte, noch ferner zu reden: „Excellenz, bedenken Sie Ihre Gesundheit! — hätte Ihr Arzt Sie bis jetzt arbeiten gesehen!!!“

„Es ist wahr!“ rief der Lordlieutnant — „ich opfere mich unnütz; Ihnen aber, meine Herren, die England doch herschickt, um mich in der Regierungskunst zu übertreffen, will ich ein Wort im Vertrauen sagen: Ein Mann ist Schuld an Allem, und England hat keinen Muth gegenüber diesem Mann.“ — Er ging nach diesen Worten aus der Thüre.

„Was meint Se. Excellenz damit?“ fragte der Eine der Commissärs den Adjutanten, der zurückgeblieben war.

„Was soll er meinen,“ erwiederte der Adjutant entschlossen, „als daß er geheime Depeschen zu Dutzenden empfangen, wo's heißt: „Beförderung, Jedem, der diesen — — Lord — — todt oder lebendig liefert! Eventualitäten während 'nes Aufstandes giebt's ja genug! Ich für meine Person könnte für die bloße Nachricht

10000 Pfund verdienen! Aber — — zum Ausführen bin ich nicht gemacht, ich bin ein Mensch der Sanftmuth, verhehle auch Niemanden die Gefahr, die dem droht, der diesen Pseudo-Diktator an's Messer lieferte! Vogelfrei! — Eine Kugel im Kopf, ohne daß ein Hahn darnach kräht! denn diese irischen Lumpenkerls verrathen sich ja nicht untereinander! — Für alles Gold Indiens würde man hier meinen Mörder nicht ausfindig machen — verdammt üble Position für Einen, der seine Stellung in Irland hat!"

Die drei Commissäre wechselten einen Blick.

„Sr. Excellenz werden auch schwerlich Jemand finden, der in gedachter Weise die „Eventualitäten des Aufstandes" benutzt, wenn Sie sich nicht dazu verstehen, im Namen der Regierung Alles Gesagte schriftlich zu geben!"

„Denn," fiel der junge Alderman ein — „Sir Tristan — (und er ist entschiedener, als man glaubt!) steht mit dem Agitator obenein im Bund — hat auch seine Frau, eine sehr schöne Frau, zu ihm nach Carrick begleitet!"

„Und durch einen aufgefangenen Brief," ergänzte einer der beiden jungen Lords, „weiß ich, daß sich Alle in Cork zu treffen denken. — Mit Erlaubniß, wird denn die Aushebung für Cork geschehen?"

„Natürlich, natürlich!“ rief der Adjutant — „Wir werden doch Spitzbuben keinen Vorschub leisten! Kosten meine Herren, spielen in dieser Sache gar keine Rolle! dieses Irland ist ein moralischer Sumpf, durch nnd durch, nur durch Blutentziehungen trocken zu legen! Uebrigens haben wir jetzt genug in Geschäften gethan — es ist noch nicht die Stunde zum Mittagessen, meine Herrn, aber versuchen Sie mit mir, ob Sie irische Mock-turtle Suppe vertragen können! Ich sage Ihnen, der Winkel hier verdirbt den besten Mann! — man wird hier unpünktlich, unmoralisch, gleichgültig — — aber freilich, (im Vertrauen,) England hat Ueberfluß an Staatsmännern, und wer seine Tugend für England schont, ist ein Narr!“

Die drei Commissäre begriffen, daß der Lordlieutnant sich an die Hoffnung klammerte, eine erschütterte Stellung durch einen „eklatanten Coup“ zurück zu erobern. Sie folgten dem Adjutanten, der zweifellos in höherem Auftrag sprach, zu der Ehre seiner Tafel, und erinnerten sich, was sie in engster Oligarchie bereits in London durch Spalten und Mauerfugen gehört — — daß das Gesetz diesem „Kopf von Irland“ nichts anhaben könne; — — wenn ein Abenteurer den Aufstand benutzte — — Carriere gewiß!!“

X.

Es war am Abend nach einem äußerst dunklen Tag; die Luft war schwül, der Regen stürzte vom Himmel. Durch Wolkenbrüche, Gräbendurchstiche, geöffnete Schleusen und zerstörte Drains mit Feuchtigkeit übersättigt, lag die Gegend rings um die Stadt Cork in undurchdringlichen Morast verkehrt, so daß selbst die seit Wochen unaufhörlichen Märsche der Soldaten, die zu der Verwüstung das ihrige gethan, in der Hoffnung eingestellt waren, daß die erwarteten Verstärkungen aus Dublin besseres Wetter und mit der austrocknenden Sonne auch die Möglichkeit bringen würden, erfolgreicher als bisher gegen den fortdauernden Aufstand zu wirken.

Die Gegend um Cork war die Wunde Irlands — die ärmste, die katholischste, die mißhandeltste, — ewig bearbeitet von französischen Emissären. Die Gegend um Cork stand auf, wenn in Dublin ein Dieb gehängt, in Belfast ein Schmuggler gefaßt, oder am Shannon ein Knecht geprügelt ward. Mit diesem schlimmsten Punkt der Insel wollte Lord Argylle seine Rundreise beschließen.

An gedachtem Abend kämpften zwei Reiter mit der grundlosen Tiefe des Weges, von dem kaum noch die

Merksteine sichtbar waren. Auf kleinen irischen Pferden, in Mänteln von Wachstuch, an denen Ströme von Tropfen niederrannen, ritten sie, hin und her lawierend, dem Lichtschein nach, der, wie Irrlichter im Sumpf, am äußersten Horizont auf und nieder flimmerte. Jeder Wagen wäre in dem Morast auf der ersten Achtelmeile versunken; die Gegend war ausgestorben, denn die Insurrektionsakte scheuchte um acht Uhr sämmtliche Bewohner in ihre Häuser. Das Wetter bannte die Soldaten in die Quartiere; so kam's daß unsere Reiter unbemerkt bis auf die Ebene gelangten, die die Stadt Cork umsäumt.

Plötzlich erhob sich ein Wind. Der Regen ließ nach; die ermüdeten Pferde ermannten sich zu einer letzten Anstrengung. Der eine Reiter, der schwächere, goß das Wasser aus seiner Kapuze, das Pferd schüttelte sich und watete fort.

„Ich weiß doch wirklich nicht, wie wir's hier hätten machen sollen, wenn ich mit Tristan nicht befreundet wär'!“ murmelte Ralph. „Sich durchzuschlagen, ist in diesem ganz von Militär starrenden Districkt unmöglich; ich hätte also unter allen Umständen allein durch dieses Stück der Gegend müssen — wie denn überhaupt der Schutz eines Gefolges von ein paar

hundert Mann ganz nichtig ist! — Und nun, mit Dir —"

„O Bryan, nichts mehr! — wir sind ja durchgekommen!! — Jenseits der Stadt, bis hin zum Suir, steht Dich erwartend, Deine Armee! — Die letzte Prüfung ist heut! Morgen stehst Du an der Spitze eines begeisterten Heeres!! — Nur diese Nacht noch — — bist Du aber auch sicher, daß man uns nicht zu guter Letzt im Stiche läßt?"

„Ganz sicher; Tristan ist benachrichtigt. Wir finden ein Asyl im Bonagh-Thurm. Ich kenne die Gegend sehr gut; sei ruhig! wir sind am Ziele!"

Ralph hatte Recht. Mit einer Wendung waren sie unter einem Schirmdach von Bäumen; und grau und alt, doch von schwachem Lichtschein erhellt, gewahrte Geraldine ein Gemäuer, wie ein Portal. Es war der alte Gedenkthurm des Bonagh, eines Vertrags der irischen Häuptlinge mit der Volkswehr der Vorzeit; der Magistrat bewahrte die Schlüssel zu Ehren der ehemaligen „Torries und Kerns;" und von Sir Tristan, der jetzt in Cork befehligte, hatte Frank, den Bryan als äußerst brauchbares Subjekt zu einer Art von Vertrauensmann gemacht, und auch diesmal im tiefsten Incognito vorausgeschickt, die Schlüssel erhalten.

„Gottlob, wir sind im Trocknen!“ — und seine Lady unter der Schulter fassend, hob Ralph sie die Treppe hinauf, in ein Gemach, dessen freundlicher Anblick das überstandene Unwetter vergessen machte. In dem ursprünglich mit Häuptlingspomp angelegten Rundsaal züngelte ein Feuer, winkte ein Bett, dampfte ein Imbiß, und, nachdem er denselben von dem wärmenden Kaminrost auf die Tafel gebracht, wünschte Frank gute Nacht, und ließ die Beiden allein.

Das Incognito war erzwungen; ohne Rücksicht auf Geraldine wäre Ralph drei Stunden früher in Cork eingeritten; der wüste Thurm, wo er durchnäßt, in der Nacht, von einem Pseudo-Räuber empfangen, Rast machen mußte, heimelte ihn trotz seiner improvisirten Gastlichkeit nicht an. Er nahm den Mantel von Geraldinens Schultern; sie trug darunter ein Kleid von starkem Tuch, das bis auf einzelne große Wasserflecke ziemlich trocken geblieben, und strich ihr ohne besondere Freundlichkeit das nasse Haar aus dem Gesicht.

„Weißt Du den Tag noch, wo ich Dich zuerst sah?“ sagte er, sie betrachtend — „Du warst in einem silbernen Kleid — prächtig, mit Rosen!! — es ist ein ziemlicher Unterschied von damals auf heut! — Ja ja! — Du hast Deinen Willen gehabt, hast in zwei

Monaten abenteuernder Wanderung die Diktatur von Irland mit erobern helfen! — Aber freilich — Diktator eines armen Landes! da giebt es keine oktavianischen Triumphbögen, schönes Lieb!"

Sie lehnte sich an ihn — um ihr Haupt leuchteten Schimmer der Sehnsucht — Sehnsucht nach Liebe, wie um Correggio's Madonnen! Ihre Augen blickten, wie Frühlingsveilchen, ahnungsvoll, trauernd, — Geraldine hätte eifersüchtig sein mögen auf den Beruf ihres Gemahls! Sie fühlte, er thue Etwas, ihr zu lieb, was er ihr nicht verzeihe! Er hatte sich oft ihretwegen beschränkt, obwohl sie heldenmüthig und froh jede Strapaze auf sich genommen! „Bin ich denn nicht ausdauernd!" fragte sie, seine Gedanken errathend, und ihn zum Tische geleitend, an dessen oberem Ende sie Platz ihm gegenüber nahm.

„Beim Himmel! — tapfer, wie Berengaria und die castilische Leonore! leider daß ich ein schlechter Held bin für soviel Romantik — ohne schöne Worte, ohne viel Lust, mein Leben zu wagen, und hoffentlich auch ohne ein tragisches Ende!" fügte er lachend hinzu. „Halte nicht viel vom Märtyrerthum; was tüchtig ist soll sein Leben erhalten. Was hatte Irland davon, daß der Scharfrichter Emmett's Kopf herunterschlug?

— daß ihn Balladen feierten, und seine Baïna verzweifelte!"

„Und Du?"

„O, ich!" lachte Ralph. „Ich zweifle für mich an Beidem, denn geliebt wird doch nur der Schwärmer! Euch begeistert die Phrase, die Hypothese, der „Weltplan," den ein Schnupfen zur unrechten Zeit umstoßen kann! fragtest Du mich nicht auch schon zwanzigmal nach meinem endletzten Wollen? — Da war Dein Vater — Du erinnerst Dich seines geschickten Schachspiels — er hatte drei Städte besiegt — einen englischen Schornsteinwald, eine deutsche Reichsstadt, und einen italienischen Hafen. Und ich besiegte ihn, der ich vom Schach so gut wie nichts verstehe, das erste Mal! vielleicht war ich ihm deßhalb so zuwider! — Und weißt Du, wodurch ich sammt seinen Plan ihn schlug?"

„Wodurch, mein Ralph?"

„Ich setzte ihm keinen entgegen. Ein fertiger Plan ist viel zu starr, um einem andern, wohlgefügten, beizukommen! Im Krieg sind Tirailleurs am nützlichsten! Und will man weit kommen, sieh! — die nächste Welle durchschiffend, immer der nächsten Strömung folgend, — so sitze man, einer Himmelsgegend zu-

gewandt rastlos am Steuer! — Es ist das Einzige, was man im Leben thun kann!! — — — Haben wir nicht recht gut zur Nacht gespeist?"

„Du bist verstimmt!" sagte Geraldine, ihm sanft zum Fenster folgend, wohin er, vom Tisch aufstehend, sich gewandt; „Ich kenne Dich nicht so — wo hast Du Deine Gedanken? — ach, sie sind nicht bei mir!!"

„Es ist der Ort, der mir Erinnerungen weckt!" versetzte Ralph, in das dunkle Feld blickend. „Ich lebte hier eine zeitlang; damals hatte ich auch noch Schwärmerei! Damals hätt' ich dich kennen sollen!" Er schwieg. „Leg' Dich schlafen!" fügte er nach einer Weile hinzu. „Ich habe unten noch mit Frank zu reden."

„Geh, geh!" rief Geraldine voll Vorwurf — „Deine Erinnerungen, Ralph — Ich weiß recht wohl noch, was sich London von Cork erzählte — o, Du hast allzuviel geliebt!"

„Niemand als Dich," unterbrach er; „brauchst nicht aufzuflammen! **sie** ist weit weg, und wär' sie hier, sie hielte keinen Vergleich mit Dir aus — jedoch sie gab mir nichts als glückliche Stunden!"

Er sprach die Worte mit einem Ton des Herzens, wie Geraldine ihn, in ihren glücklichen Zeiten, ähnlich

von den Lippen ihrer Mutter gehört — der Ton schnitt durch sie hin.

„Er spricht anders zu mir!" murmelte sie, während Bryan, ohne ihre Empfindung zu ahnen, den Arm auf ihre Schulter stützte, ihr in's Gesicht sah, und halb zerstreut, halb wehmüthig, halb bitter, sagte: „Ja ja, sie liebte mich sehr, meine schöne Geraldine!"

Ein plötzliches Geräusch schnitt ihre Antwort ab; Stimmen und Pferdegetrappel ward hörbar; und Pochen an der Thür.

„Weiß nicht was das heißt, Mylord, ein Trupp umzingelt den Thurm!" rief Frank, wie Kreide blaß in's Zimmer tretend.

„Ein Trupp Bewaffneter! Frank sagt Recht!" rief Geraldine, an's Fenster fliegend! — und unter ziehenden Lichtstreifen von Fackeln unterschied sie einen Haufen gegen das Thurmthor drängender Köpfe; und unter heftigen Axthieben donnerte zusammenkrachend die untere Thür.

„Das ist ein Ueberfall!" rief Argylle zu Frank gewandt — „Meine Geraldine, sei ruhig!" — doch dieser Zuruf war unnütz; sie stand, ein Pistol ihm aufdrängend, bei ihm; ein zweites faßte sie selbst; ein drittes und viertes lag zur Aushülfe bereit; so, furcht-

los, gerüstet, erwartete sie den kommenden Augenblick! Er hatte nichts für sie als einen Blick; mittlerweil' polterten Schritte auf der Treppe; der ehrliche Frank, die Unmöglichkeit der Vertheidigung vor Augen, flüsterte: „Lady, das Thurmseil!! — lassen Sie sich im äußersten Fall dran nieder!" Während er noch sprach, war der Thurm bereits voll englischem Militair.

Die tapfere Geraldine stieß einen Schrei aus: Lord Argylle war umringt! Doch über Alle hinweg sah sie sein Haupt — sie spannte mit blitzenden Augen den Hahn ihres Pistols; er sah's und faßte rücklings, hemmend, ihren Arm.

Ein eleganter Mann ohne Uniform, scheinbar der Anführer, trat aus der Reihe der Rothröcke:

„Lord Argylle, Sie agitiren Irland!"

„In keiner Weise, Sir!"

„Sie haben sich geweigert, auf Vorladungen der Behörden zu erscheinen!"

„In meinen eigenen Angelegenheiten hab' ich's gethan, und will's verantworten! Was wollen Sie? Aus welcher Autorität überfällt man mich hier?"

„Ew. Herrlichkeit haben gegen die Insurrektionsgesetze gefehlt! das wissen Sie recht wohl!" versetzte der Elegante. „Sie sind bewaffnet um 10 Uhr hier

eingeritten, während der bekannte Paragraph Jedem befiehlt, um acht Uhr unter Dach und Fach zu sein, und keinerlei Waffen zu führen. Wollen Ew. Herrlichkeit mir gutwillig nach Dublin folgen?"

„Ich glaube, Sie sind verrückt, zum Teufel, Sir! lassen Sie mich allein;" rief Ralph, „ich brauche Ruhe!"

„Sie werden wohlthun, Mylord, sich keinen Zwangsmaßregeln auszusetzen! Sie sind mein Gefangener nach dem Kriegsrecht; die Habeas-Corpus-Akte ist seit drei Tagen im Weichbild von Cork aufgehoben; hier die bewaffnete Uebermacht gelte Ihnen statt meines Mandats als Officier!"

„Wagt es!" rief Bryan. Er faßte sein Pistol; ein vorspringender Pfeiler deckte ihm den Rücken. Der unsoldatische Anführer, in der Rechten den Degen, in der Linken sein Terzerol, erhob Beides, zum Zeichen des Angriffs; doch vorstürzend, streckte unter lautem Schrei, zwischen ihn und sein Ziel sich eine bewaffnete Frauenhand; das Pulver blitzte auf, die Kugel zischte, zu Boden stürzte der Anführer mit durchschossenem Knie; ein Schreckensschrei hallte rücklings durch die nachdringenden Soldaten. Sie drangen an! die Vertheidigung begann, drei gegen dreißig Mann; Lord Argylle's Blick, sein Uebergewicht, sein kalter Muth,

hemmte, doch nur einen Augenblick lang, den andringenden Strom. Sechs Verwundete bedeckten die Schwelle; der siebente stürzte als Leichnam über das Geländer des Thurms. Noch waren Schüsse in den Gewehren, jetzt aber drangen zehn Andere vor; zwischen Bryan und seine Lady stürzte sich der Strom, und von ihr getrennt, den Rücken immer an den Pfeiler gelehnt, stand Ralph, unfähig das Pistol, das sie ihm noch hinüber reichte, zu fassen. Da plötzlich fuhr eine Erinnerung, wie Eingebung, durch sie hin! „Das Thurmseil!“ rief sie; und umschauend, den Aufgang findend durch Instinkt, verschwand sie plötzlich Bryan's angstvollen Blicken. „Meine Lady, Frank, rette sie!“ kreischte er auf — und jetzt, wie der Wüstenlöwe wüthend, mit den Pranken zermalmend was sich Lebendes naht, streckt er drei seiner Angreifer als Leichen hin, ringt mit dem Vierten, der als Anführer aufsteht; die nachdringenden Soldknechte erbleichen vor diesem Sankt-Georgs-Muth — — — da plötzlich, über ihren Häuptern läutet es Sturm!! — Durch die Nacht bricht der Erzklang — durch die schweigende Regennacht, das insurgirte Gefild zu einer Flamme auffachend, dröhnt die Glocke des Bonaghthurms; rings in die Gräben, die Löcher, die Mauerreste verbrannter Dörfer, wo

Horden, gleich soviel brennbaren Minen lagern, die kaum einen Funken brauchen, um aufzuprasseln, trifft der zündende Ton! — Aufkreischt ein zwanzigfacher Schrei!! — Jeder erkennt die Gefahr! Die Söldlinge weichen; Frank dringt ihnen nach! unverletzt ist Lord Argylle! „Mein Weib!“ ruft er, stürzt die Stufen hinauf — am Glockenstrang steht sie, die Arme blutig vom Seil!! — „Mein Weib!“ Er hebt sie vom Boden; sie sieht, er blutet nicht! — jubelt auf, und läutet, ihn von sich abwehrend, fort! — „Was soll ich thun?“ ruft Ralph — „die Stadt voll Militär, das platte Land voll Insurgirter! — Unvermeidlich droht hier ein Blutbad! Weib, Weib, warum hast Du mit mir ziehen gewollt?“ — —

„Du hörst ja an der Glocke, ob ich lebe!“ —

„So lebe wohl!“ ruft Bryan qualvoll — „Und kann ich Dich nicht schützen, so sterben wir zusammen, auf die Bibel und Christi Kelch!“

Er fliegt die Stiege hinab; sie sieht ihn verschwinden! Sie will noch aufschreien, aber ihre Stimme versagt unter der fliegenden Anstrengung ihres Leibes. Sie bleibt an ihrem Posten, sie läutet, läutet fort — zwei furchtbare Stunden ziehen an ihr vorüber! Durch die Thurmluke dringt endlich das Licht des Morgens;

mechanisch, wie im Triumph, athmet sie auf, wankt, denkt noch krampfhaft, ob wohl Hülfe gekommen, ob nicht; sie sieht vor ihrem Geist, am Fuß des Thurms den blutigen Aufruhr tosen, — jedoch ihr Ohr hört nichts als den ehernen Ton, der unter der Arbeit ihrer eigenen Hände sie umdröhnt! Erfaßt vom Wirbel der Angst, ob er noch lebt, fühlt sie, wie Todesqual, nur diese Glocke noch außer ihr auf der Welt! „Es schlägt mich taub!" denkt sie, und wagt nicht nachzulassen!! Da bricht die Sonne durch einen Mauerspalt; die Thür wird aufgerissen; sie stößt einen gellenden Schrei aus, rückwärts zu Boden stürzt Lady Geraldine! — Der Strang schnellt, sich verschlingend, empor, die Glocke hört auf zu summen! Und nieder gehts, die Treppe hinab; drei Männer; und in den Arm des Einen ein Körper ohne Leben! In's Thurmgemach scheint die breite Sonne; auf eine Bahre decken sie Kissen, in Bryans Arm liegt das todbleiche Bild; er küßt sie, wie Pygmalion seinen Marmor, endlich schlägt sie die Augen auf! O Glück!! — — Sie leben, sie sehen sich wieder! Auf springt sie, immer noch nicht am Ziel ihrer Kraft! „Hat es genützt?" ruft sie. Er nickt; sie eilt ans Fenster; in der Morgensonne sieht sie ein Blachfeld, wie sie's im Geist geschaut, als über ihr die Schlägel gedröhnt, —

eine Schlacht in der Luft! — „Ich reite auch da hinüber! — „wo ist mein Pferd?" Sie rufts, eilt vor ihm hinab, springt in den Sattel und sprengt, verschleierten Antlitzes zwar, doch ohne Zittern auf einer Seite über das Feld unter tausendstimmigem Zuruf der heranströmenden Menschenmenge bis zum geöffneten Hauptthor von Cork. Und hier erst, ganz am Ziel, bricht sie wirklich zusammen!

Ralph trägt sie in ein Haus, zwei breite Treppen hinauf, vorüber an einem jungen Mann mit blassem Gesicht, — dem königlich brittischen Commissär en chef, Sir Tristan Graham, der jetzt in Cork commandirt!! Er hat keine Worte für einen Verrath, dessen er sich anklagt, ohne Schuld daran zu sein; schon hat er Erkundigung eingezogen, und erfahren, daß der Adjutant des Lordlieutnant Anlaß gewesen — wer weiß, wer ihn dazu veranlaßt? der Gedanke daran — (sein Vater sogar tritt vor seine Phantasie!) quält unerhört sein redliches Gemüth. — Jedoch Lord Argylle, heiter und selbstgewiß wie je, schüttelt dem Freund im Vorübergehen, so fest wie sonst die Hand, und ruft: „Es ging gut ab, darauf allein kommts an! — Morgen früh hoff' ich sprechen wir uns; und denk' ich alsdann manche Deiner Skrupel zu heben!"

Die Rädelsführer, sämmtlich verwundet, sind ins

Gefängniß gebracht. Die betheiligten gemeinen Soldaten, gleichfalls in Mauern und Ketten, scharren, auf Befehl, ihre gefallenen Mitverräther in's „croppy's hole,“ — dem Ort, wo die im Gefängniß gestorbenen Verurtheilten begraben werden. Der Klugheit weichend, erklärt Sir Tristan die Insurrektionsakte versuchsweise aufgehoben; „innerhalb drei Tagen ist die Gegend ruhig!“ hat Lord Argylle gesagt, und ein Bericht, von Tristans eigener Hand, geht am Abend nach London, worin er erklärt, daß in Irland für den Augenblick, nur Hand in Hand mit Lord Argylle zu wirken sei. Mittlerweil am Abend, und in der folgenden Nacht, beruhigt sich die Natur. Die Schleusen des Himmels schließen sich zu. Die Sonne bricht aus den umlagernden Wolken, und Seite an Seite mit dem königlichen Commissär en chef, kühn zu erblicken wie der brittische Löwe selbst, reitet Lord Argylle hinaus auf die Ebene, unter die Massen des Volks, die seiner Erscheinung harren.

XI.

Es war hellsonniger Mittag; die in den letzten Tagen aufgesammelte Feuchtigkeit hatte sich in Wasserlachen zusammengezogen, welche, wie große Spiegel, die Stoppelflächen durchschnitten. Durch die Luft flog der Sommerfaden, das seidige Gewebe, womit der Oktober sich schmückt, wenn die Früchte herunter sind, und über kahl gemähete Wiesen und Getreideschläge nur noch die rothe Ebreschenbeere, der Schmuck der Landstraßen, munter schimmert. Um einzelne der Verwüstung entgangene Zäune rankte sich, mandelduftend, die blaßrothe Winde, der Lieblingskopfschmuck irischer Mädchen beim Gick und Sankt Patriksmarsch. Freilich, zu harmloser Festlichkeit versammelte sich heut kein Mann! — Ein Blachfeld war's, über das Lord Argylle und Tristan ritten! Blutspuren, verlorne Kleider, Aexte, Baumstämme und tief in die Erde geschleuderte Steine, verriethen aller Orten den stattgehabten Kampf.

Aber das Volk war Siegesjubels voll! — dreißig Meilen in der Runde flog die Mähr' vom Abenteuer der Nacht! „Der Lord war da!“ — celtische Aexte hatten ihn herausgehauen aus den sächsischen Verhauen!! In Cork war Alles auf den Kopf gestellt;

aufgehoben die Insurrektionsakte! die Verräther in's Loch gesperrt, der Magistrat mäuschenstill in seine Höhlen verkrochen, die Milizen in die Quartiere gescheucht, kein Rothrock in den Gassen, und Bryan, der vielgeliebte, Angesichts seiner anmarschirenden Suir-Truppen öffentlich commandirend in der Stadt!! — Ausgelassen seinen Namen jauchzend, zogen Männer und Burschen, sammt ihren Weibern jubilirend hinaus auf's Feld, junge Bäume zu Piken abhauend und den letzten Penny für Gin ausgebend; — auf's Feld, wo schon eine unermeßliche Schaar aus weiter belegenen Distrikten, lärmend, singend, betend und einander traktirend, das seit sieben Uhr Morgens durch Plakate verkündigte Kommen des Agitators mit soviel Geduld, als dem irischen Naturell eben abzuringen ist, erwartete.

Endlich, gegen Mittag, auf einem braunen kräftigen Pferd, an der Seite Sir Tristan's, kam Lord Argylle in Sicht! — Hunderttausendfacher Zuruf!! — Eine andere Sturmglocke, nicht der Gefahr, sondern das Sturmläuten einer auflebenden Freiheit!! — Ralph blickte umher. Keine Tribüne, keine malerische Anordnung unsichtbarer Policemen! — Keine vorbereiteten Manöver, keine Equipagen mit Opern-Gläsern und seidenen Toiletten, — Ringsum nichts als das harrende, bedürftige, reine

Volk!! — Es freute ihn, göttlich und grenzenlos, indem sein Blick es umspannte!! — Ein Bild der Kraft, in jeder Muskel Leichtigkeit und Muth, ritt er heran, grüßte von seinem buntgeschirrten Pferd herab das Volk; man sah es ihm an, wie wohl ihm sei, wie fessellos frei er sich fühlte, gegenüber dieser Heeresmacht die bloßes Vertrauen auf ihn in Fesseln schlug!! — Durch die klare Herbstluft, nicht enden wollend, jauchzte der vielfältige Ruf! — Ralph zog ein Tuch; und vom frischen Oktoberwind bewegt, wehte hell nach allen Seiten die kleine Flagge! Jetzt! Jetzt! — eine Schwenkung! — „Rechts, lieber Tristan!" Unter dem Sporn sprang das Pferd an in muthigem Galopp; auf einer niedrigen Anhöhe, an deren Fuß ein Haufen unbewußter Kinder nach Spätlingen der niedergetretenen Erdbeerpflanzungen suchte, hält er still, und, plötzlich schweigend, aufrecht, in jeder Gesichtsmuskel Aufmerksamkeit, gruppirte sich die lauschende Volksmenge.

„Ihr habt mich diese Nacht gerettet!" — hebt Bryan heiter an zu reden.

„Argylle für immer!!" unterbricht begeistert das Volk.

„Wirklich? — Ei, wartet! — Undank ist der Welt Lohn! lieben Freunde! — Ihr habt mich gerettet, und

ich — — was meint Ihr? — hab' mich beim Frühstück bis jetzt an Wein und Curaçao gestärkt, um Euch den Eid abzunehmen, keinen Whiskey mehr zu saufen!"

Einige lachen. Die Masse des Volkes jedoch achtet nicht auf den Scherz. Es ist ihm zu sehr Ernst; es ruft: „Lord Argylle wird uns auch retten; in's Feuer für Lord Argylle!!"

„Das ist sehr schön!" versetzt Lord Argylle und lächelt, hell, daß es über die ganze Versammlung fliegt; seine Stimme dringt durch die Luft, wie eine silberne Glocke. „Aber, Kinder!" ruft er — „Ihr müßt praktischer werden!! — Habt Ihr Vertrauen zu mir, und wißt, weßhalb, so wünsch' ich mir Glück! — doch habt Ihr nur Vertrauen, ohne eigentlichen Grund, so möcht' ich lieber, wir hätten uns nie gesehen! — Ihr seid zu blind! Sagt selbst: Wie geht es Euch? Abgenutzt werdet Ihr! — In Revolution seid Ihr immer, weil Ihr beständig leidet! Der Eigenthümer denkt nicht an Morgen, weil er des nächsten Tages nicht sicher ist; der Arbeiter denkt nicht an heut, weil er vom morgenden Tage Wunder hofft! Ich fürchte immer, daß Ihr von mir auch Wunder erwartet! Wunder aber kann ich nicht thun; — bin folglich nicht sicher, daß Paddy mir nicht über's Jahr mit einer runden Bleikugel

die schöne Rede bezahlt, die er heute so von Herzen beklatscht! Das kommt von unklaren Begriffen und bloßem Gefühl! — John Bull passirt das nie! — Ihr könnt, das sage ich Euch, von John Bull noch viel, o sehr viel lernen!!"

Sir Tristans feines Gesicht, das unterdeß der Gegenstand mißtrauischer Betrachtung der Zunächststehenden geworden, färbte sich bei dieser Wendung mit einem Anflug von Heiterkeit.

„Du lachst über den populären Demosthenes! Peitho in Sackleinewand! — Jedem was er versteht!" rief Bryan, flüchtig zu ihm gewandt — „warte Du nur, jetzt kommst Du an die Reihe!!"

„Seht einmal her, Ihr Leute!" fuhr er, zu dem großem Haufen gewandt, fort. „Hier steht ein Abgesandter John Bulls! — Aengstigt Euch nicht! es ist Sir Tristan Graham, — Befehlshaber der Regierungskommission, die John Bull uns geschickt, die Rebellion zu prüfen! Ein sehr guter Mann, auch klug! — kennt Eure Geschichte, und hat keine Lust, wie die Gewaltwerkzeuge Englands gegen Irland, Masters Grey, Strafford und Castlereagh, dessen letzteren sich — (er schnitt sich die Kehle ab!!) gewiß manche von Euch noch erinnern! — — gewaltsamen Todes zu ver-

enden! Ueberdies ist er mein Freund von Kindesbeinen an; ich schlug ihn nie; er gab mir immer Recht; und weil ich Euch gegenüber wirklich Recht habe, wird er auch jetzt als mein Blutzeuge für Euch zurück nach England gehen! In seiner Gegenwart frag' ich daher: Was hab' ich Euch gelehrt, so lang' ich zu Euch rede? Hab' ich Euch nicht gesagt: „Werft Eure Waffen zu Boden; Irland ist bestimmt, England zu besiegen, nicht durch Waffen, aber durch das Gesetz??" England verfolgt die Politik, Euch zur Rebellion zu reizen, um Euch nichts gewähren zu müssen! England will nichts gewähren; die jährliche Emancipationsdebatte dient den Whigs als Waffe gegen die Tories und ist im Uebrigen Farce! Aber dennoch ist es ohnmächtig gegen Euch, sobald Ihr lernt in den Grenzen des Gesetzes energisch zu sein! — Das ist's was ich Euch lehren, womit ich Euch retten kann, wenn Ihr mir folgt. Nun sprecht von der Leber weg: Wollt Ihr mir folgen?"

„Ja, ja, ja! Argylle für immer! Ja!!"

„Jetzt merke auf!" sagte Bryan blitzschnell zu Tristan.

„Sagt doch," fuhr er fort, nachdem der Sturm

sich gelegt — „erzählt doch diesem edlen Gentleman ausführlich: Wie geht es denn bei Euren Wahlen zu? Trete Einer vor! Du da! — hast heut meiner Lady das Pferd gehalten, ich kenne dich wieder! — Rede! Wenn eine Wahl hier anfängt, was geschieht? Wer versammelt Euch? Wer spricht zu Euch? Wer bezeichnet Euch die zu wählendeu Candidaten?"

„Der Landlord!" antwortete der Mann.

„Was pflegt er Euch ungefähr zu sagen?"

„Er sagt daß der Bauer hier zu Lande nichts tauge, daß die Rente ein Satanswerk, und der katholische Pfaff ein Abimelech sei, der uns verführe, gegen den Landlord zu handeln."

„Dann giebt er Euch Whiskey, so viel Ihr wollt, und macht Euch betrunken, nicht wahr?"

Der Mann nickte verlegen.

„Dann," examinirte Bryan weiter, „sagt er: Ihr müßtet einen ruhigen Mann wählen, den er Euch nennt; giebt Euch noch einmal Whiskey, läßt Euch dann durch den Pächter auf einander hetzen, bis Ihr Euch prügelt, entsetzlich schwört und flucht, und endlich jeden, den der Landlord vorschlägt, wählt, aus Furcht, von Ortspolizei wegen ins Gefängniß gesteckt zu werden!"

„Ja ja, so ist es!“ scholl es vielstimmig aus dem Haufen.

„Aber es wird nicht so bleiben! rief plötzlich ermuthigt der Aufgerufene von vorhin. „Wir wollen nichts mehr leiden, weder Krankheit, noch Sturm, noch Donner, noch Erdbeben, noch die Nationalschuld, woran Niemand Schuld ist als die Oranienmänner im Land — — zweihundertneunundachtzig Schnur Pence um die ganze Erde, sagt der Schulmeister, wenn die Dubliner Münze sie in Pence ausmünzen wollte!“

„Zweihundertneunundachtzig Schnur Pence! hahahaha! gute Stricke, die Protestanten dran zu hängen!“ lachte das Volk.

„Ich bin ja auch ein Protestant!“ versetzte Ralph. Das Argument schien wunderbar zu wirken; das Gelächter verstummte. „Ihr seht, es giebt gute Protestanten, die Eure Nationalschuld gern verringerten!“ fuhr Bryan fort; „man muß nicht fanatisch sein! Euer Unglück ist, lieben Leute, daß Ihr auffahrt, leidenschaftlich seid, immer in Worten rebellirt, und doch — verzeiht mir das! — aus Dummheit der Gewöhnung Alles thut, was Euch, die Landlords und Eure Peiniger, die Middlemen, befehlen!“

„Was sollen wir denn thun?“

„Ich will es Euch sagen, hört an!“

„Hört, hört! Lord Argylle will uns sagen, was wir thun sollen! hört an!“ rief die Versammlung unter fanatischem Jubel.

Lord Argylle lenkte sein Pferd zwei Schritte seitwärts; und gleich als verstehe das Thier die Absicht, blieb es mit graziöser Wendung, unterhalb der Richtung des Windes stehen, der sich gedreht, so daß der Luftzug die Worte des Redners deutlich dem lauschenden Volk entgegentrug:

„Vor einem Monat, nicht wahr, haben Eure Priester in fünfhundert Meetings auf einen Tag das ganze katholische Volk von Irland versammelt!“

„Ja! Ja!“

„Und über die Penny-Rente Rechenschaft abgelegt, eine neue ausgeschrieben, und Euch gesagt, der Fonds sei bestimmt, am Wahltag Eure Rückstände zu bezahlen!“

„Ja!“

„Damit Ihr unabhängig sein solltet vom Landlord, Eure Stimme zu geben, wem's Euch beliebt!“

„Ja!“

„Aber was wird er sagen?“ unterbrach ein Weib. „Er wird unser Schwein wegnehmen; unsere Kuh

und Alles, was wir noch haben, wenn Ihr gegen ihn stimmt!“

„Mag er's nehmen! Mag er unsern Leib nehmen!“ versetzte feierlich eine Stimme aus dem Volk; „Unsere Seele kann er uns nicht nehmen!“

„Liebe Leute, er soll Euch garnichts nehmen!“ unterbrach Lord Argylle. „Ihr seid freie Wähler nach jedem Gesetz! — Unangreifbar, unbestechlich unabhängig, sobald Ihr Alle wollt! Seid nur einig und klar! Was Euch elend macht, ist der Mangel an wahrhaftigen Vertretern im Parlament, der leidige Umstand, daß eine englische Minderzahl über irische Zustände entscheidet, die sie nicht kennt! Jedes Volk hat aber von Natur das Recht, seine eigenen Angelegenheiten zu ordnen! Dies Recht zu wahren, ließ Euch England, ein stumpfes Schwert zwar, aber doch eine Waffe! Zur Noth wagt sich damit ein Angriff — Das freie Wahlrecht heißt dies Schwert, das freie Wahlrecht, wenn auch mit der Beschränkung: „es nur zu Gunsten irischer Protestanten auszuüben!“ — — — Ich bin sogleich zu Ende! Merkt noch ein paar Minuten lang auf und bedenkt: Was ich Euch jetzo sagen will, hat das ganze übrige Irland schon begriffen!!“

„Hört, hört! Merkt auf!“ erscholl es — und durch

die Todtenstille der Luft hörte man das leise Summsen der Mücken in der Herbstsonne — Lord Argylle richtete sich auf, und das stolze Blut des Diktators schoß hell in seine Schläfen.

„Die allgemeine Wahlen sind vor der Thür! Seit Eure Emancipation im Werk ist, haben bereits siebzig Parlamente in Westminster gesessen!“

„Und nichts für uns gethan, nichts, nichts!“ brüllte das Volk.

„Das wundert Euch!“ unterbrach Ralph — — „das einundsiebzigste wird auch nichts für Euch thun, Ihr thuet denn, wie ich Euch sage, den ersten Schritt!“

Hört, hört!!“

„Ihr kommt untereinander auf einen Tag überein, und schwört in die Hände Eurer Priester den Whiskey ab, imgleichen das unmoralische Fluchen, Schwören und Prügeln!“

„Auf Gottes Kreuz, Mylord, ja!!“

„Ihr bleibt bei Euren Meetings in den Sprengeln, zahlt Euren Penny, ermahnt Euch untereinander zur Festigkeit, geht zu Jedermanns Thür mit Lehre, Trost, Entschlossenheit und Hoffnung!!“

„Argylle für immer!! Wir wollen Ordnung und

Zusammenhalten lernen!“ unterbrach aufs Neue das Volk.

„So recht!“ rief Ralph, „und loben muß ich Euch! Ihr habt nicht wüst gewüthet! Als ich kam und zur Ruhe mahnte, habt Ihr aufgemerkt, stumm gelitten und mild gehandelt, und da Ihr das vermocht, **seid Ihr emancipirt!** — Seht! nicht ein einzelnes Dokument noch Vorrecht macht Nationen mündig! Ein Kind wird nicht ein Großer, wenn man ihm eine Perrücke aufsetzt; der wirklich erwachsene Mann braucht keine Erklärung, daß er's sei; man sieht's an seinen Gliedern, seinen Thaten! Klagt Euer Schicksal nicht an, daß Euch nicht Alles mit einem Mal ward: alle Entwickelung ist langsam; im Alphabet erfand Einer das A, und der Andere das O, und Jahrhunderte liegen zwischen Beiden! — Kann man aber einmal lesen, soll man lieber manneskühn kämpfen, als die erworbene Kunst sich wegleugnen lassen! — in diesem Fall, lieben Landsleute seid Ihr! Vor zwanzig Jahren schon hat Mr. Canning — (ein Staatsmann den ich sonst äußerst hochachte!) im Parlament erklärt, daß Ihr fertig seid. Seit zwanzig Jahren hat er — redlich Sorge getragen, Euch im alten Schulzwang zu lassen! England wird ihn nicht brechen! Ihr müßt es thun! „Der du die Knechtschaft

erbtest, weißt du nicht, selbst muß den Schlag thun, wer die Freiheit will!!"

Eine Pause — kurz — athemlos! — fünfhunderttausend Blicke an zwei Lippen hangend!!!

„Emancipation bedeutet das Recht der Katholiken, im Parlament zu sitzen! Ihr habt dies Recht von Gott, und lange hat England es Euch vorenthalten! Was wartet Ihr? Braucht es!! Endet den Kampf durch einen Entschluß! Wählt einen Katholiken ins Parlament, und schickt ihn nach Westminster!"

„Ich bitte Dich! rief Tristan, aus ängstlicher Bewunderung entsetzt auffahrend. „Du sprichst Dich nm den Hals!"

„Und ich will Euch sagen, weßhalb Ihr das und nichts Anderes thun müßt!" — fuhr Bryan fort, ohne der Unterbrechung zu achten. „Es sind Leute unter Euch aufgestanden und es werden noch Mehr aufstehen, die da ausrufen: „„Repeal! — Irlands Wiedergeburt kann nur mit der Lostrennung von England beginnen!""" — Aber Euch im Kampf gegen England zerfleischen, ist wider alle Geschichte, und alle Vernunft: England ist ein Land, in seinen Gesetzen so groß, daß es eine Leuchte der Welt heißt, und daß es

mehr wie alle Schätze der Welt werth ist, dieser Gesetze theilhaftig zu werden! Ich sag's Euch, ich, Englands Feind: Wie groß Englands Verfassung ist, wisset Ihr nicht, weil Ihr nichts seht als den Mißbrauch, den hündische Beamte mit ihr treiben! Uns Alle, die wir auf irischem Boden unter englischer Hoheit stehen, erreicht kein Strahl ihrer Wohlthaten mehr!! — Der Beamte, der sich vom englischen Boden entfernt, wird zum Blutsauger, zum Tyrannen, zum Bedrücker und Verschwörer! — Kein Recht! — keine Appellation! keine Stimme dringt durch dies hinter Mord, Brand und Verwüstung verschanzte Heer der Blutsauger bis vor einen englischen Richterstuhl; hab' ich nicht ihren Eid entdeckt, den sie sich schwören: Niemandem Recht zu sprechen, den liberalen Protestanten noch weniger als den Papisten? — Sobald sich der Unsern Einer rührt, steht die ganze Schaar dieser Wegelagerer des Gesetzes in einem Cordon gegen ihn auf! — kein Recht, keine Appellation mehr; da ist kein Büttel im Land, der nicht im Namen Englands das englische Gesetz mit Füßen träte, je nach wüster Laune und Böswilligkeit! — Bis in die Geistlichkeit hinauf reicht die schamlose Willkür; — wie ging es mir, einem Protestanten und Pair, als ich mich vermählte mit der protestantischen Tochter eines

anglo-irischen Lords? — Obenan in der englischen Gesetz-Charte steht die Freiheit der Personen! — Wir waren Beide volljährig, Herren unseres Willens — — und dennoch wagten protestantische Priester, weil ich es war! — uns die Trauung zu weigern, zu der sie von Gesetzes wegen verpflichtet waren! — so daß ich, weil ich nicht Zeit noch Lust hatte, zu betteln noch fruchtlos zu appelliren an das anglo-irische Consistorium, und weil England erfahren sollte, was Alles hinter seinem Rücken geschieht, zum Auskunftsmittel der Geringen griff: von einem katholischen Pfarrer den Segen zu empfangen! Nun, England hat es erfahren, und England hat aufgemerkt, wenn auch die Hochkirche schreit; denn in England giebt es Etwas, das hoch über seinen oft bestochenen Staatsmännern steht: das ist die englische Nation, die mit Euch fühlt, der die anglo-irische Regierung ein Greuel sein würde, wie Euch, wenn sie nur Etwas von ihren Uebertretungen wüßte!! — Aber wie soll sie Eure Wunden erfahren? Ihr seid nicht vertreten im Parlament; denn Eure auf Befehl der Landlords gewählten Mitglieder sind keine Vertreter! Darum nur Eins rettet Euch! — Schüttelt die Fesseln von den Händen, die Knebel von den Lippen! — Was? — ein paar hundert Bauern werden doch je Einen Land-

lord besiegen können? — Wollt Ihr davor zittern? Ihr, die Ihr nicht vor blutigen Aufständen zurückschreckt? — Die ganze Nation brauchte fürs Erste nur einen Mann der sie verträte, aber einen katholischen Mann!! — Wohin ich kam, hab' ich das Wort gesagt, uud wiederholt — der Hoffnung daß es irgendwo auf guten Boden falle! Und heut sag' ich es Euch! — Und damit es Euch wiederholt werde, wie jenem persischen König, der sich alle Mittage von einem Sklaven zurufen ließ: Herr, vergiß deine Feinde nicht! — so werd' ich Eure Weiber anlernen, daß sie, wenn ich den Rücken wende, Euch alle Abend vor dem Schlafengehen zurufen: „Wählt, wählt einen Katholiken ins Parlament, und schickt ihn nach Westminster!!"

Starre Spannung!

„Aber wer wird als Katholik Muth haben, ein solches Mandat zu erfüllen?" brach endlich ein Ruf aus der Masse hervor.

„Ich weiß einen katholischen Mann," fuhr Ralph, zum Volk gewandt fort — „einen rechtskundigen Mann, untadeligen Rufs, kühnblickenden Geistes! — Ein neuen Daniel voll Kraft, wissend, was seinem Glauben gebührt, einen ächten National-Irländer, deß Bürge ich

bin, daß er todmuthig streiten wird für seine und Eure Rechte! — Der Mann hat sich bewährt in dem jetzigen Kampf; er hat mein Heer commandirt, meine Entwürfe getheilt, oft meinen besten Gedanken ihren Ursprung gegeben! Weit und breit ist er bekannt — zwischen der Stadt und dem Suirstrom steht er an der Spitze meiner Truppen. Er zauderte nicht, als ich ihn von Dublin dorthin zu meinem Stellvertreter berief, er wird auch Eure gefährliche Mission nicht von sich weisen! **Diesen Mann wählt!!**"

Ralph grüßte nachdem er dies gesagt, und wandte sein Pferd.

„Argylle, Argylle!!" erdröhnte es, Donnern gleich; aus dem Haufen. In dem rufenden Laut lag alle Angst des ans Tageslicht emporringenden Volksbewußtseins; aber noch mißtraute es seiner inwohnenden Kraft und bangte nach seinem Meister.

Lord Argylle hielt an.

„Ich hab' meine Meinung gesagt!" wiederholte er jetzt sanft und entschieden. „Meine Weisheit habt Ihr vernommen; nun geht und überlegt für's Erste mit Eurem Gotte!"

Er gab den Pferd die Sporen. Bei der Bewegung brach die Volksleidenschaft, die nur die Person

sieht, in aller Gewalt des Enthusiasmus aus! Er konnte nicht vorwärts; hunderte von Menschen stürzten sich auf den Weg; Ralph mußte anhalten, um Niemanden umzureiten. „Lord Argylle! Argylle! Wir wollen ganz gesetzmäßig sein! Lord Argylle ist Protestant und Katholik zugleich und soll nach Westminster für uns! — Für Gott und unser armes Land! Nur Er! Nur Er!!" Von einem Ende des Plans zum andern erscholl's! — Begeisterung, Lachen, Schluchzen und Segenswunsch! „Nur Einer kann für uns sprechen! — Nur Einer liebt uns! — Nur Einer hat Herz für die Armuth!" rief das Volk. Er hörte es, sah die Liebesgewalt der Nation, die stärker war als seine Argumente! — Denn es ist leichter als Diktator ein Volk zu Krieg und Frieden zu begeistern, als auf einen Schlag sein tiefstes Schlußvermögen zu erweitern; er seufzte kurz auf — er wollte noch einmal reden, aber das Volk war entfesselt. „Wir wollen uns einen Vertreter erwählen, der die ganze Nation vertrete, nicht eine einzelne Stadt oder Grafschaft — nein! die ganze Nation wird zusammenströmen auf einen Tag, um Lord Argylle zu bitten, als Abgesandter der Nation von England unser Recht zu fordern, an der Schranke des Parlaments!" Drei lange unbeschreib-

lich herrliche und zugleich furchtbare Stunden dauerte es, bis diese aufthauende Wellenfluth menschlichen Glücks und Bewußtseins den Agitator hineintrug in die Thore der Stadt! Tief in Gedanken versenkt folgte sein Jugendfreund Tristan. Er selbst war ruhig! nicht zum ersten Mal erlebte er diesen Auftritt. Die siegende Ueberzeugung, die er, ein Einzelner, auf langer Wallfahrt in jede Hütte von Irland getragen, regte den festen Grund seiner Seele nicht mehr zu Wallungen auf; und was ihm einen Seufzer entlockt, das Uebergewicht der Leidenschaft über die Einsicht, wie es sich oft und eben wieder gezeigt, vertraute er dennoch festen Muthes dem kommenden Tage.

Die Treppen hinauf! Am Fenster, oben, harrten zwei Augen! — Ein Antlitz der Engel! — und an der blitzschnell erreichten Thür, flog Lady Geraldine in den Arm ihres Helden!! — O guter Tristan, der Du Zeuge dieses Entzückens bist, wirst Du den unverstandenen Freund nicht endlich anfangen zu hassen?? — Mit einem Ausdruck — (vielleicht der Prophetie!) blickte Sir Tristan zum ersten Mal mit Neid auf dies schöne, an den, auf schwindelndem Steg keck wandelnden Mann geschmiegte Weib; vor seine Augen legte sich ein Flor; von einem wie dem andern unbemerkt, wandte er sich schweigend,

den Wurm im Herzen, von hinnen! — Sie sahen es nicht, sie fühlten nur, daß sie allein seien!! — Er blickte in ihr zauberhaftes Gesicht; wie zwei wahrhaftige Glorien, flossen ihre Blicke in einander. „Ich werde noch viel reden müssen eh' sie mich begreifen! — sie spielen mir sonst den schlechten Streich und wählen mich irgend wie gegen meinen Willen und Plan! — Aber unsere Kinder werden ein freies Irland lieben dürfen! Dein, Dein bin ich jetzt!" hauchte er glühend, und küßte ihre blendende, bleiche, von aller Qual der Erwartung himmlisch beredte Stirn!

„Mein Bryau, ich werde Dir nie einen Sohn auf meinen Armen entgegen tragen!" rief Geraldine an ihn geklammert — „zu wild brennt diese Flamme! — ich würde keinen wie Du bist, erziehen!!" Sie senkte sich bei diesen Worten tief, tief vor ihm, immer tiefer! — er beugte sich nieder, um sie zu halten — auf ihren Knien am Boden lag sie, ihr blondes Haupt in seine Hände gedrückt!

„Ich wollt', ich stürbe! — jetzt, oder doch bald!!" hauchte sie, zusammensinkend, von Gott weiß welcher Ahnung erfaßt! — — Entsetzt sprang Bryan auf, faßte sie um den Leib und hob sie empor; ihre geschlossenen Augen brannten heiß, ihre Pulse flogen im Fieber.

Sie war bewußtlos, sie war krank! — Ein Stich des Gewissens durchfuhr sein Herz — „nie, nie hätte ich dulden sollen," wiederholte er zum hundertsten Mal „daß sie mir folgte!!" — Und rufend, die Schelle ziehend, unter stürmischer Angst und Selbstvorwürfen über den Bildern der Anstrengung, der sie endlich erlegen, trug der „Agitator des Rechts," noch unter dem verhallenden Zuruf der vor den Fenstern wogenden Volksmenge, seine Lady in's Bett.

Ende des zweiten Theils.

Berlin, Druck von W. Pormetter, Kommandantenstr. 7.

Schlichtkrull, Aline von

Der Agitator von Irland Von Aline von Schlichtkrull

Bd.: 2

Berlin 1859